

# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

„I'm a big muslim girl" – Politische Interessen von Jugendlichen und ihre Verknüpfungen mit Identität

verfasst von | submitted by

Christina Klinger BEd MEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt |  
Degree programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 066 808

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:

Masterstudium Gender Studies

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Veronika Wöhrer



## **Abstract**

This study examines the connection between young people's political interests and their identity. The interview data from the fourth wave of the long-term study "Paths to the Future" was used to find out which aspects of identity or their overlaps play a role in this regard. In addition to quantitative representations and content analysis methods, the documentary method according to Bohnsack was used to develop a typology. The results show that the factors of education, parental home and financial situation are decisive for the extent of political interest, while interest in the various topics is more strongly linked to the respective identity of the young people. The thesis indicates that being personally affected can also be decisive for interest in topics such as racism, bullying and smoking. However, this shows particularly in the topic of equality, which girls selected much more often. Girls also appear to display a greater interest in climate protection and more political initiative, although this may also be related to their higher education.

## **Zusammenfassung**

Die Arbeit geht der Frage nach, inwiefern die politischen Interessen von Jugendlichen mit ihrer Identität verknüpft sind. Um herauszufinden, welche Aspekte von Identität oder auch deren Überschneidungen diesbezüglich eine Rolle spielen, wurden die Interviewdaten der vierten Welle der Langzeitstudie „Wege in die Zukunft“ herangezogen. Neben quantitativen Darstellungen und inhaltsanalytischen Verfahren wurde vor allem nach der dokumentarischen Methode nach Bohnsack vorgegangen und eine Typologie erarbeitet. Die Ergebnisse zeigen, dass die Faktoren Ausbildung, Elternhaus und finanzielle Situation entscheidend für das Ausmaß des politischen Interesses sind, während das Interesse an den verschiedenen Themen stärker in Verbindung mit der jeweiligen Identität der Jugendlichen steht. Die Arbeit suggeriert, dass die eigene Betroffenheit auch ausschlaggebend für das Interesse an Themen wie Rassismus, Mobbing und Rauchverbot sein könnte. Vor allem zeigt sich dies jedoch beim Thema Gleichstellung, welches Mädchen tendenziell viel öfter auswählten. Außerdem schienen die Mädchen ein größeres Interesse an Klimaschutz, sowie mehr politische Initiative zu haben, was jedoch auch mit der höheren Ausbildung zusammenhängen könnte.

**Schlüsselwörter:** Gender, Identität, politisches Interesse, Jugendliche

**Key words:** gender, identity, political interest, young people



## **Danksagung**

Ich danke Frau Prof. Veronika Wöhrer für die Betreuung dieser Arbeit, den wissenschaftlichen Austausch und die schnellen Korrekturen.

Weiters gilt mein Dank den Lehrenden, die den Studiengang so intellektuell stimulierend gestalten, sowie meinen Mitstudierenden, von denen ich auch sehr viel lernen konnte.

Mein Dank gilt auch meiner Familie und meinen Freunden, die mich stets unterstützt und Verständnis gezeigt haben.



## **Inhalt**

|  |    |
|--|----|
| 1. Einleitung.....   | 1  |
| 1.1 Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage.....                                 | 1  |
| 1.2 Forschungsvorhaben .....   | 2  |
| 1.3 Relevanz und Ziele der Arbeit.....   | 2  |
| 1.4 Verortung der Forschenden.....   | 4  |
| 1.5 Struktur der Arbeit.....   | 4  |
| 2. Theoretische Grundlagen und Zugänge .....                                     | 6  |
| 2.1 Ansätze und Begriffsdefinitionen.....  | 6  |
| 2.1.1 Politik .....  | 6  |
| 2.1.2 Politisches Interesse .....  | 6  |
| 2.1.3 Identität.....   | 7  |
| 2.1.4 Geschlecht – konstruktivistischer Ansatz.....                              | 7  |
| 2.1.5 Intersektionaler Ansatz.....   | 8  |
| 2.1.6 Migrationshintergrund.....   | 8  |
| 2.2 Jugendforschung in Österreich und Politik.....                               | 9  |
| 2.3 Politische Partizipation von Jugendlichen .....                              | 10 |
| 2.4 Identität und Politik .....  | 13 |
| 2.4.1 Politische Identität.....  | 14 |
| 2.4.2 Kollektive Identität und Anerkennung.....                                  | 15 |
| 2.4.3 Identitätspolitik .....  | 16 |
| 2.5 Politisches Interesse.....   | 17 |
| 2.5.1 Politisches Interesse von Jugendlichen und deren Einflussfaktoren.....     | 18 |
| 2.5.2 Geschlecht.....  | 19 |
| 2.5.3 Alter.....   | 20 |
| 2.5.4 Bildungsstand.....   | 20 |
| 2.5.5 Soziale Herkunft.....  | 21 |
| 3. Methode.....  | 23 |
| 3.1 Die Längsschnittstudie „Wege in die Zukunft“ .....                           | 23 |
| 3.1.1 Ziele.....   | 23 |
| 3.1.2 Forschungsdesign.....  | 24 |
| 3.1.3 Die vierte Erhebungswelle.....   | 26 |
| 3.2 Datenerhebung.....   | 27 |
| 3.3 Vorgehensweise in dieser Masterarbeit bei der quantitativen Darstellung..... | 28 |
| 3.4 Qualitative Auswertungsmethode – die Dokumentarische Methode .....           | 29 |

|       |  |    |
|-------|--|----|
| 3.4.1 | Formulierende Interpretation .....   | 30 |
| 3.4.2 | Reflektierende Interpretation .....  | 32 |
| 3.4.3 | Fallbeschreibung .....   | 33 |
| 3.4.4 | Typenbildung .....   | 35 |
| 3.5   | Vorgehensweise der qualitativen Untersuchung und Typenbildung .....                  | 35 |
| 3.6   | Material – Sample der vierten Welle .....  | 37 |
| 3.7   | Auswahl der Fälle für die qualitative Untersuchung .....                             | 40 |
| 4.    | Ergebnisse .....   | 42 |
| 4.1   | Quantitative Ergebnisse zur Themenauswahl .....                                      | 42 |
| 4.1.1 | Geschlecht .....   | 42 |
| 4.1.2 | Ausbildung .....   | 43 |
| 4.1.3 | Migrationshintergrund .....  | 44 |
| 4.1.4 | Religion .....   | 45 |
| 4.1.5 | Finanzielle Situation .....  | 46 |
| 4.2   | Qualitative Ergebnisse .....   | 47 |
| 4.2.1 | Kurzbeschreibungen der Fälle .....   | 47 |
| 4.2.2 | Ergebnisse zu generellen Verknüpfungen von Identität und politischen Themen..        | 59 |
| 4.2.3 | Typologie .....  | 65 |
| 5.    | Diskussion .....   | 77 |
| 5.1   | Faktoren für die Ausprägung von politischem Interesse im vorliegenden Sample .....   | 77 |
| 5.2   | Die Verknüpfung von Identitätsmerkmalen und der Auswahl von politischen Themen ..... | 79 |
| 5.3   | Typologie .....  | 83 |
| 6.    | Conclusio .....  | 85 |
|       | Literatur .....  | 88 |
|       | Onlinequellen .....  | 94 |
|       | Abbildungsverzeichnis .....  | 95 |
|       | Tabellenverzeichnis .....  | 96 |



## **1. Einleitung**

### **1.1 Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage**

Neben dem Wohnort und dem unmittelbaren Umfeld kommen durch die Erfindung des Internets noch einige weitere mögliche Einflüsse auf bzw. Bedingungen für die politische Gesinnung von jungen Menschen hinzu, wie Algorithmen oder Pop-Stars, wie man zur Zeit am Beispiel von Taylor Swift in den USA beobachten kann. Wie der persönliche Algorithmus in den Sozialen Medien ausfällt, oder welchen berühmten Personen sie sich verbunden fühlen, kann von verschiedenen Aspekten ihrer Identität und den damit einhergehenden jeweiligen strukturellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten abhängig sein. So setzt sich die Fangemeinde von Taylor Swift beispielweise vorwiegend aus weiblichen Personen zusammen. Die Identität sowie damit in Verbindung stehende Realitäten könnten daher ausschlaggebend für politische Einstellungen, Interessen und in weiterer Folge für die politische Partizipation sein. Wenn nun Taylor Swift sich für Demokratie ausspricht und zum Wahlgang auffordert, könnte indirekt die Identifikation als weiblich einer Taylor Swift Anhängerin ihre politische Einstellung und Partizipation beeinflussen. Lässt man konkrete, einzelne Einflüsse wie Taylor Swift außen vor, stellt sich aus sozialwissenschaftlichen Perspektive die Frage, welche Aspekte von Identität sich wie auf die politischen Interessen von Jugendlichen auswirken. Woher rühren die politischen Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen und wie formt ihre Lebensrealität eben diese?

Zahlreiche Aspekte können für das Ausmaß und die Ausprägung des politischen Interesses von Jugendlichen ausschlaggebend sein, so zeigen Studien zum Beispiel, dass politisches Engagement oft mit einem hohen Bildungsniveau einhergeht. Während der Faktor „Migrationshintergrund“ nach Gaiser und de Rijke (2010) wenig Einfluss auf die Partizipation an Neuen Sozialen Bewegungen hat, ist die ökonomische Situation der Familien der Jugendlichen sehr wohl ausschlaggebend dafür. Auch das Geschlecht der Jugendlichen spielt eine Rolle: nach der Shell-Studie (Albert et al., 2019) und Lebenswelten (Janovsky & Resinger, 2022) bezeichnen sich Buben öfter als politisch interessiert als Mädchen. Dies wird jedoch über die Verwendung eines engen, klassischen Politikbegriffs erklärt (s. Kap. 2.1.1). Politisches Interesse ist deshalb relevant, da es die Vorstufe von politischer Partizipation ist (Gaiser et al., 2016, S. 15), welche sich in einer Demokratie maßgeblich auf das Zusammenleben auswirkt. Als Gender-Studies-Studentin interessiert mich hier das Zusammenwirken von politischen Interessen und verschiedenen Aspekten von Identität. Die Arbeit soll vor allem die Frage, ob sich politische Interessen

von Jugendlichen nach Geschlecht unterscheiden, beantworten. Ich möchte hauptsächlich ergründen, wie die politischen Interessen von Jugendlichen mit ihrer Geschlechtsidentität, aber auch mit ihrer Identität generell verknüpft sind. Die Arbeit verfolgt also einen intersektionalen Ansatz, da Geschlecht nur einer von vielen Faktoren ist, die das politische Interesse von Jugendlichen beeinflussen. Es werden neben Geschlecht also auch Faktoren wie der Ausbildungsstatus, die Religionszugehörigkeit, sowie die finanzielle Situation der Familie der Befragten untersucht und nach Möglichkeit auch in Zusammenhang mit dem Geschlecht berücksichtigt. Es wird auch beleuchtet, ob die unmittelbare Betroffenheit von sozialen oder ökonomischen Problemen, sowie Diskriminierung, politisches Interesse und Engagement für den jeweiligen Bereich wecken. Ich erhoffe mir zudem, dass die Arbeit sichtbar macht, welche Jugendlichen auch ohne unmittelbare persönliche Betroffenheit Interesse für politische Probleme zeigen.

## **1.2 Forschungsvorhaben**

Zur Beantwortung der Forschungsfrage werden die Daten der vierten Erhebungswelle der Längsschnittstudie „Wege in die Zukunft“ herangezogen. Für die Darstellung des Samples wurde anhand der Daten der 28 Interviews, die Themenauswahl der Jugendlichen in Verbindung mit Geschlecht und anderen Merkmalen ausgezählt. Der Hauptfokus liegt jedoch auf der qualitativen Auswertung von sechs nach dem Differenzprinzip ausgewählten Interviews mittels der dokumentarischen Methode nach Bohnsack (2013, 2021). Durch die Herausarbeitung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten bezüglich Geschlecht und anderen Merkmalen, die Identität formen können, erfolgt eine Typenbildung. Das Hauptaugenmerk bezüglich jener Merkmale soll auf Geschlecht, Bildungshintergrund und sozioökonomischer bzw. finanzieller Situiertheit liegen. Als Unterstützung bei der Einordnung der Identitäten der Befragten werden außerdem die Sozialstatistikbögen und Netzwerkkarten der Langzeitstudie „Wege in die Zukunft“ herangezogen, die für das Verständnis der Lebensrealitäten – besonders bezüglich soziostruktureller Merkmale – ausschlaggebend und aufschlussreich sind.

Anschließend werden die Ergebnisse vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes und der theoretischen Vorüberlegungen diskutiert.

## **1.3 Relevanz und Ziele der Arbeit**

Die Forschungsfrage ist relevant, da politisches Interesse gemeinsam mit politischer Selbstwirksamkeitserwartung die Voraussetzung für politische Teilhabe darstellt (Gaiser et al., 2016,

S. 15). Die politische Partizipation der Bevölkerung ist ein grundlegender Aspekt von Demokratie, der diese Staatsform auch wesentlich legitimiert.

Die Arbeit trägt dazu bei, zu ergründen, wie die Identität und die sozialen Bedingungen von Jugendlichen ihr politisches Denken beeinflussen und macht somit Wurzeln, sowie intersektionale Zusammenhänge von politischen Interessen sichtbar. Sie beleuchtet die politischen Bedürfnisse von Jugendlichen aus Wien und wie diese mit ihrer Identität und ihrer Lebensrealität verknüpft sind. Es wird dabei herausgearbeitet, welche weiterführenden schulischen und sozialen Bedingungen von Mittelschulabsolvent:innen zu welchen politischen Interessen oder Verhaltensformen führen. So werden auch bestehende Ergebnisse von früheren Untersuchungen mit jenen der vorliegenden Arbeit verglichen, zum Beispiel jene von Lange (2013, S. 35) und Schneekloth (2015, S. 159), die besagen, dass ein höherer Bildungsabschluss bzw. das Anstreben eines solchen, politisches Interesse begünstigt.

Die Arbeit gibt teilweise Einblicke zu den Gründen für die politische Positionierung der Jugendlichen. Vor allem verschafft sie aber einen Überblick dazu, wie ausgeprägt das politische Interesse und Engagement von Absolventinnen und Absolventen von Mittelschulen ausfällt, was auch für neue Anpassungen des Lehrplans wichtig ist. Auch für eine reflexive Geschlechterpädagogik im Fach politische Bildung bietet die Arbeit Impulse, die für die Vertiefung von Reflexion und für die anschließende Unterrichtsplanung (Mädchen und Bubenarbeit) relevant sind.

Die Relevanz der Erforschung von politischem Interesse liegt auch darin, dass ein ausgebildetes politisches Interesse und die mögliche daraus folgende kritische politische Teilhabe die Demokratie stärken, indem die Bevölkerung der Regierung durch ihre Initiative Probleme aufzeigt (z. B. Volksbegehren, Demos) und Verbesserungen fordert, sowie gegebenenfalls selbst Projekte in der Community umsetzt. Politisches Interesse (und Partizipation) zu erforschen, ist also insofern relevant, als es in weiterer Folge zu einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung führen kann. Die Untersuchung gibt auch Einblicke in die Zufriedenheit von Jugendlichen mit der Regierung und dem Staat und die politischen Verhaltensweisen von Jugendlichen.

Die Arbeit ist auch relevant, da Geschlecht, dessen Strukturen sich durch die Gesellschaft ziehen, erst sichtbar gemacht werden muss, um es dekonstruieren zu können. Ergo müssen Strukturen und soziale Dynamiken erst aufgezeigt werden, bevor mit dem Abbau von Geschlechterhierarchien und patriarchalen Strukturen begonnen werden kann. Dazu soll die Arbeit

beitragen, indem sie die politischen Interessen von Jugendlichen im Hinblick auf Geschlecht untersucht und somit Hinweise darauf gibt, wie diese entstehen und konstruiert werden und wie man sie folglich auch dekonstruieren kann.

#### **1.4 Verortung der Forschenden**

Um mögliche Einflüsse meines persönlichen Hintergrunds als Forschende auf den Forschungsprozess und die Ergebnisse zu reflektieren, möchte ich mich im Folgenden kurz selbst verorten.

Ich identifiziere mich selbst als weiblich, bin 1996 geboren und zum Zeitpunkt der Forschung 27 Jahre alt. Als letzter Jahrgang der Generation, die sich als „Millennial“ bezeichnet, fühle ich mich dieser sowie aber auch der „Gen Z“ verbunden und stehe somit oft zwischen den beiden Generationen. Zum Beispiel interessiere ich mich für Jugendsprache und benutze sie teilweise auch, wovon ältere Millennials meist eher absehen.

Bezüglich meines Bildungshintergrunds ist zu erwähnen, dass meine Mutter über einen Abschluss der Pädagogischen Hochschule verfügt, während mein Vater über einen Pflichtschul- und Lehrabschluss verfügt. Meine Großeltern verfügten alle maximal über einen Pflichtschul- oder Volksschulabschluss und kamen aus „bildungsfernen“ ärmlichen Verhältnissen. Ich verorte mich daher nicht als „klassisches Akademiker:innenkind“, dem die universitäre Laufbahn in die Wiege gelegt wurde, allerdings hatte ich auch nicht mit solchen Widerständen zu kämpfen, die Schüler:innen und Studierenden aus „Arbeiter:innenfamilien“ begegnen.

Ich bin in Wien aufgewachsen und besuchte hier eine öffentliche AHS. Zwar waren meine Mitschüler:innen überwiegend autochthone Österreicher:innen, jedoch hatte auch ein beachtlicher Anteil eine Migrationsgeschichte. Anschließend studierte ich Lehramt (Bachelor und Master) und schließe mit dieser Arbeit einen zusätzlichen Master in „Gender Studies“ ab. Außerdem arbeite ich seit zweieinhalb Jahren an einer privaten AHS in Wien. Auch wenn ich keine persönliche Erfahrung mit Mittelschulen habe, so habe ich durch die Arbeit meiner Mutter an einer Wiener Mittelschule bereits intensive Einblicke erhalten.

Da meine Eltern und Großeltern – bis auf einen meiner Großväter, der aus einem deutschen Dorf in Ungarn nach Wien geflüchtet war – in Österreich geboren sind, identifiziere ich mich als autochthone Österreicherin.

#### **1.5 Struktur der Arbeit**

Das zweite Kapitel der Arbeit dient der Klärung und Definition von Begriffen und soll einen Einblick in die theoretischen Grundlagen sowie den aktuellen Forschungsstand liefern. Das

darauf folgende dritte Kapitel widmet sich dem untersuchten Material, dessen Erhebung und Auswertung und veranschaulicht die dokumentarische Methode nach Bohnsack. Das vierte Kapitel enthält Tabellen zur Themenauswahl in Verbindung mit verschiedenen Merkmalen, verkürzte Fallbeschreibungen, sowie Ergebnisse der qualitativen Analyse und die entstandene Typologie. Nach der Darstellung der Ergebnisse werden diese auch in Bezug auf die theoretischen Grundlagen und vorangehende empirische Studien diskutiert und interpretiert. Das letzte Kapitel soll die wichtigsten Erkenntnisse bündeln, den Prozess der Arbeit kritisch beleuchten und einen Ausblick auf potenzielle weitere Forschung geben.

## **2. Theoretische Grundlagen und Zugänge**

### **2.1 Ansätze und Begriffsdefinitionen**

#### **2.1.1 Politik**

Einerseits gibt es eine gewisse Vielfalt von Politikverständnissen, die wiederum die Grundlage von Auffassungen davon sind, welche Handlungs- und Ausdrucksformen als politische Partizipationsform oder Meinungsäußerung anzusehen sind (Gerdes & Bittlingmayer, 2016, S. 51). Das Kontinuum von Politikverständnissen reicht von engeren Politikverständnissen, die sich auf die zentralen Institutionen parlamentarischer Demokratien (Parteien, Regierungen, Parlamente, Wahlen) beziehen, bis hin zu zunehmend ausgedehnteren Politikbegriffen, die zivilgesellschaftliche Beteiligungen (Vereine, Verbände, soziale Bewegungen, Unterschriftenaktionen) oder Initiativen des gesellschaftlichen Engagements (freiwillige oder ehrenamtliche Tätigkeiten) einschließen. Ein weiter Politikbegriff inkludiert auch intersubjektive Handlungen im privaten Bereich, wie zum Beispiel die Reflexion und Problematisierung von traditionellen Geschlechter- und Elternrollen (ebd.). In der Jugendforschung wird meist von einem weiten Politikverständnis ausgegangen, um politische Ausdrücke und Aktionen von jungen Menschen in deren Lebenswelt, statt in politischen Institutionen zu suchen (Gerdes & Bittlingmayer, 2016, S. 52; Pfaff, 2012, S. 281).

Diese Arbeit orientiert sich ebenfalls an einem weiterem Verständnis von Politik, da sie zum Beispiel auch nicht-institutionelles Engagement, wie zum Beispiel die Teilnahme an Demonstrationen oder auch das Verteidigen von politischen Meinungen und Positionen als politisches Verhalten definiert. Der in dieser Arbeit verwendete Politikbegriff schließt also auch intersubjektive Handlungen des privaten Bereichs ein, entsprechend des Leitspruchs der zweiten feministischen Welle: „Das Private ist politisch“.

#### **2.1.2 Politisches Interesse**

Diese Arbeit bedient sich passend zur weiten Definition von Politik auch einer breiten Definition des Begriffs „politisches Interesse“. Sie reicht von aktiver parteilicher oder nicht parteilicher Partizipation bis hin zu einer persönlichen Reflexion von politischen Themen, für die jedoch der Austausch mit anderen nicht zwingend notwendig ist. Es reicht demnach also das Nachdenken und die Bildung oder Übernahme einer Meinung.

### 2.1.3 Identität

Wird Identität von Politik durch Verteilung von Ressourcen und Generierung von Macht(relationen) bestimmt oder bildet sich Identität nicht ausschließlich durch Politik und verlangt daher nach Raum und Anerkennung (Mende, 2016, S. 43)? Zwar verlangt diese Frage nach einer ausgiebigen Diskussion, dennoch möchte ich vorab betonen, dass ich eine im Vorhinein gegebene Identität nicht überzeugend finde und davon ausgehe, dass Identität dynamisch und wandelbar ist. Zuschreibungen und Erfahrungen werden als verschiedene Ströme begriffen, die einander queren, in sich verschränkt sind und Identitäten auch erweitern oder verändern können. Wie Mouffe (2014, S. 33) gehe ich davon aus, dass Identitäten durch eine Vielzahl von Diskursen gebildet werden und die Führung jener Diskurse ihnen Anerkennung und Macht verschaffen.

Ich möchte also von starren Identitätsmodellen absehen und mit einer performativen und prozesshaften Konzeption von Identität arbeiten. Die Arbeit soll auch die hierarchischen Unterscheidungen von Identitätsausprägungen oder -kategorien (Männlich/Weiblich etc.), die an der Konstruktion von Identität beteiligt sind, kritisch beleuchten (Babka & Posselt, 2016, S. 63).

Ich gehe außerdem wie Butler davon aus, dass alle Identitätsbegriffe nicht nur deskriptiv sind, sondern auch einen normativen und daher auch ausschließenden Charakter aufweisen. Laut Butler werden Subjekte durch Ausschließungsverfahren gebildet, weshalb „es politisch notwendig ist, die Verfahren dieser Konstruktion und Ausschließung nachzuzeichnen“ (Butler, 1993, S. 48).

### 2.1.4 Geschlecht – konstruktivistischer Ansatz

Die Arbeit untersucht, wie Geschlecht (in Verbindung mit anderen Identitätskategorien) wirkt, und geht nach Butler (1991, S. 33) davon aus, dass „Gender immer ein Tun ist, wenn auch nicht das Tun eines Subjekts, von dem sich sagen ließe, dass es der Tat vorausgeht“ (Butler, 1991, S. 25). Ich gehe bei der Analyse daher davon aus, dass die interviewten Jugendlichen ihre Identitäten durch ihre Erzählungen auch selbst generieren und somit die Identität mitkonstruieren, die sie bereits vorgeben zu sein. Ich setze voraus, dass Geschlechtsidentität performativ ist und keine „wahre“, „natürliche“ oder „richtige“ Geschlechtsidentität hinter den Ausdrucksformen und Äußerungen von Geschlecht steht, sondern, dass die Identität durch eben diese hervorgebracht wird (Babka & Posselt, 2016; Butler, 1991, S. 33). Außerdem gehe ich mit der Annahme, dass Gender konstruiert ist, wie Butler (1991) davon aus, dass es subversiv unterlaufen werden kann (*undoing gender*). Ich nehme an, dass die von *doing gender* und

anderen Aspekten von Geschlecht verursachten Unterscheidungs- und Dominanzrelationen, die im Alltag selbstverständlich und stabil erscheinen, internalisiert, gefestigt und somit auch identitätswirksam werden. Dieser Annahme möchte ich mit meiner Arbeit ebenfalls nachgehen und ermitteln, ob die politischen Interessen von Jugendlichen von ihrem Geschlecht, sowie anderen Aspekten ihrer Identität abhängig sind.

### **2.1.5 Intersektionaler Ansatz**

Ich arbeite dabei mit einem intersektionalen Ansatz und untersuche die Interdependenzen sozialer Merkmale, die identitätsstiftend sein können, in Bezug auf politische Interessen. Die sozialen Merkmale werden dabei, wie bei Walgenbach (2012), als interdependent verstanden. Neben Geschlecht soll das Augenmerk auf Unterschieden bezüglich der finanziellen Ressourcen und der Bildung (der Eltern) der Befragten liegen. Neben diesen Variablen, die sich möglicherweise auf das politische Interesse auswirken können, gehe ich davon aus, dass auch weitere Instanzen wie Erfahrungen von Anerkennung und Zugehörigkeit, Ungerechtigkeit und Widerstandsgeist oder Empathie etc., sowie Erfahrungen mit Institutionen (wie z.B. Schule) oder eine ausgebildete Selbstwirksamkeit dabei eine tragende Rolle spielen (Bečević et al., 2020). Ein Beispiel für diesen Ansatz liefert das EU-Projekt PROMISE von Israel et al. (2021), das zu der Erkenntnis kam, dass die kulturelle Herkunft weder explizit als Barriere noch als Ermöglicher für politisches Engagement wirkt. Sie ist ein durchaus ambivalenter Faktor, der seine Bedeutung erst über die individuelle biographische Einbettung und die konkrete Bearbeitung durch die Jugendlichen bekommt. Nach dem Beispiel von Israel et al. (2021) können Exklusionserfahrungen so einerseits als Hindernis, andererseits aber auch als Motivator für politisches Engagement fungieren.

### **2.1.6 Migrationshintergrund**

Ich verwende den umstrittenen Begriff „Migrationshintergrund“ synonym mit „Migrationsgeschichte“. Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass Personen mit Migrationshintergrund, die wie die Befragten in Wien leben, für mich auch Österreicher:innen sind. Der Verwendung des Begriffs ist keinesfalls diskriminierend gemeint und soll auch kein damit oftmals verbundenes „Othering“ darstellen. Er dient lediglich dazu Unterschiede bezüglich der Identität sichtbar zu machen, da die Geburt in einem anderen Land oder die ausländische Herkunft eines oder beider Elternteile einen Einfluss auf die Identität haben kann und diese Forschungsgegenstand dieser Arbeit ist, auch wenn der Migrationshintergrund dabei nur eine Nebenrolle spielt.



## 2.2 Jugendforschung in Österreich und Politik

Die Jugendforschung in Österreich zeichnet sich durch ein vielfältiges, reichhaltiges und international anerkanntes Panorama an Forschungsarbeiten, Themen und Autorinnen und Autoren aus. Allerdings wird in Fachdiskussionen zumeist kritisiert, dass

„die österreichische Jugendforschung nicht nur in der Forschungslandschaft marginal ist, sondern auch als solche von der Politik wenig systematisch gefördert und gefordert wird, dass es viele Diskontinuitäten und Brüche gibt und v.a. dass man kaum von einer systematischen Jugendforschung sprechen kann, die regelmäßig und umfassend aktuelles Wissen über Jugendliche generiert“ (Wächter & Bütow, 2021, S. 433).

Obwohl in Österreich durchaus regelmäßig (Flecker, Schels, & Wöhrer, 2022) über die Jugend berichtet wird, fehlt es an Systematik in der Jugendforschung und es bestehen methodische und inhaltliche Inkompatibilitäten bezüglich der Forschungsprojekte und zuständigen Institutionen (Scheipl, 2012; Wächter & Bütow, 2021, S. 449-450). Die Zusammenarbeit zwischen den Bereichen Jugendforschung, Jugendarbeit und Jugendpolitik, der Trias, in der die Beschäftigung mit Jugend gerne verortet wird, lässt laut Wächter und Bütow (2021, S. 448) zu wünschen übrig. Die drei Bereiche in der Trias verbinden sich mit jeweils eigenen Handlungsfeldern, Strukturen, Akteuren und Akteur:innen, Habitus und Zielsetzungen, die ihre Vernetzung erschweren.

Jugendforschung ist generell als inter- und transdisziplinäres Forschungsfeld vor allem im Bereich der Sozialwissenschaften zu fassen. Einerseits kann die mehrperspektivische Zusammenarbeit wissenschaftstheoretisch und praktisch viele Vorteile haben, andererseits können dadurch auch Konflikte entstehen (Riegel et al., 2010). Es ist unumstritten, dass ein so facettenreicher, komplexer Gegenstand wie „Jugend“ nicht im Alleingang von einer Disziplin erforscht werden kann. Zwar sind die unterschiedlichen Herangehensweisen der jeweiligen Disziplinen für eine umfangreiche Betrachtung der Forschungsthemen, die junge Menschen und ihre Lebenswelt betreffen, eindeutig ein Vorteil, allerdings entsteht dadurch auch die Problematik, dass eine klare disziplinäre Verortung ausbleibt. Ohne konkrete disziplinäre Zuständigkeit erhöht sich die Gefahr der Marginalisierung und Zersplitterung des Forschungsbereichs, wie dies in Österreich der Fall ist (Wächter & Bütow, 2021, S. 434). Jugendforschung taucht hauptsächlich als punktuelles Thema auf, so wie zum Beispiel in der Politikwissenschaft, wenn es um politische Partizipation von Jugendlichen geht, und wird lediglich in einzelnen Forschungsprojekten oder Qualifizierungsarbeiten thematisiert und bearbeitet (ebd., S 435).

Auch die vorliegende Arbeit trägt zu einem interdisziplinärem Jugendforschungsprojekt bei, bei dem verschiedene Disziplinen eine Rolle spielen (s. Kap. 3.1). Für diese Arbeit sind jedoch vor allem die Disziplinen Soziologie, Gender Studies und Politikwissenschaft zentral.

### **2.3 Politische Partizipation von Jugendlichen**

Als politische Beteiligung bezeichnet Max Kaase (2002, S. 350) jene freiwilligen Aktivitäten, die Bürger:innen durchführen, um politische Entscheidungen zu beeinflussen. Diese, in der Literatur verbreitete Definition ist sehr breit gefächert und veranschaulicht, dass jene Aktivitäten sehr unterschiedlich sein können. Sie reichen von der konventionellen Parteiarbeit, über die Beteiligung von Unterschriftensammlungen bis hin zur Teilnahme an Demonstrationen etc. Laut Gaiser und de Rijke (2021) und Sloam (2013, S. 837) bedienen sich Jugendliche eher unkonventionellen oder nicht-institutionalisierten Partizipationsformen wie zum Beispiel Demonstrationen, Produktboykotten und Unterschriftenaktionen im Gegensatz zu konventionellen, institutionalisierten Partizipationsformen wie der Arbeit für eine politische Partei oder dem Kontaktieren von Politiker:innen. Ich denke, dass Jugendliche eventuell aufgrund der zunehmenden Komplexität des täglichen Lebens durch Digitalisierung und Social Media eher niederschwellige und unverbindliche Beteiligungsformen, wie Unterschriftensammlungen und Demonstrationen, wählen. Unkonventionelle und nicht-institutionalisierte Partizipationsformen werden allgemein allerdings „als Ausdruck einer Distanzierung gegenüber dem etablierten politischen System und dessen Repräsentanten verstanden“ (Arzheimer, 2002, S. 141; Schnaudt et al., 2017, S. 190), was die Studienerkenntnisse zu Politikverdrossenheit von Jugendlichen bestärkt. Die Studie „Lebenswelten 2020“ (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021) erforschte die Einstellungen von Jugendlichen bezüglich der Wichtigkeit von politischer Mitgestaltung. Politisches Engagement erscheint der Hälfte der Jugendlichen als eher oder völlig unwichtig (Grössing & Streicher, S. 93). Dabei sind nur leichte Unterschiede bezüglich des Bildungsniveaus der Eltern erkennbar. Dies wirft die Frage auf, ob dies an geringem Selbstwirksamkeitsgefühl der Jugendlichen oder an einer generellen Politikverdrossenheit liegt.

Eine Vielzahl an Studien bestätigen, dass die politische Partizipation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen geringer ausfällt als bei der älteren Bevölkerung und zudem noch rückläufig ist (Henn & Foard, 2014, S. 361). Die Shell-Studie charakterisiert Politikverdrossenheit sogar als typisch für die Einstellung der jungen Generationen (Schneekloth, 2015, S. 180).

Schnaudt et al. (2017, S. 190) kritisieren jedoch, dass jene Studien (Gaiser et al., 2010; Henn & Foard, 2014) die Gruppe der Jugendlichen nicht mit einer Erwachsenengruppe vergleicht und so nur auf indirekte Weise ein Vergleich der Partizipationsniveaus der Generationen stattfindet, da jenes der Jugendlichen lediglich mit dem der Gesamtbevölkerung verglichen wurde. Außerdem werde nach Schnaudt et al. (2017, S. 190) Politikverdrossenheit unter jungen Menschen meist nur mittels ihrer Einstellungen, nicht aber auf ihrem konkreten Verhalten basierend diagnostiziert. Der fehlende Altersgruppenvergleich und die fehlende Betrachtung des tatsächlichen Beteiligungsverhaltens kann zu einem unvollständigen beziehungsweise gar verzerrtem Bild bezüglich der angeblichen Politikverdrossenheit von Jugendlichen führen (ebd.). Untersuchungen der Generationen im Vergleich zeigen nämlich, dass es nicht die Altersgruppe der Jugendlichen ist, deren politische Partizipation rückläufig beziehungsweise gering ist, sondern jene der über 66-jährigen, die unterdurchschnittlich im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ist (Schnaudt et al., 2017, S. 193). Die Altersgruppe der 30-65-jährigen verzeichnet hingegen nahezu überall überdurchschnittliche Partizipationsniveaus. Bei Jugendlichen variieren die Partizipationsniveaus und deren Entwicklung im Laufe der Zeit und sind abhängig von den Beteiligungsformen. Somit widerlegen Schnaudt et al. (2017, S. 193) die allgemeine Politikverdrossenheit und geringe Beteiligung von Jugendlichen, die in vorangegangenen Studien diagnostiziert wurden.

Nichts desto trotz zeigen jüngere Studien, dass junge Menschen sich weniger politisch engagieren (Albert & Schneekloth, 2019; Borg & Azzopardi, 2022; Ott et al., 2021). Das könnte daran liegen, dass ein großer Teil der jungen, österreichischen Bevölkerung kein Vertrauen in die Regierung hat (Heinz & Zandonella, 2022). Jugendliche schätzen zwar die Demokratie und halten sie für die beste Staatsform (Gille et al., 2000), jedoch sind sie mit ihrer Performanz beziehungsweise Umsetzung nicht zufrieden, dies gilt vor allem für Jugendliche mit weniger finanziellen Ressourcen (Heinz & Zandonella, 2022, S. 28).

Andererseits haben Jugendliche während der COVID-19 Pandemie politische Aktionen angestoßen und haben sich sozial engagiert. Das konnte in Österreich vor allem bei Nachbarschaftsassistenz und Freiwilligenarbeit beobachtet werden (Ott et al., 2021). Dies deckt sich auch mit der Erkenntnis von Großegger (2012), die besagt, dass junge Menschen sich in bestimmten Momenten politisch engagieren, die es ihnen erlauben ein politisches Zeichen bezüglich eines konkreten Problems, das ihnen wichtig ist, zu setzen. Als Beispiel dafür wird erneut die Fridays for Future Bewegung angeführt.

Die soziale Herkunft ist auch für das politische Engagement von Jugendlichen ein Schlüsselfaktor, der es signifikant beeinflusst. Laut Wilson (2012) fördern Eltern mit höherem sozioökonomischen Status die politische Beteiligung ihrer Kinder mehr, da sie sich zivilgesellschaftlichem Engagement bewusster sind, sozial integrierter sind und eher von zivilgesellschaftlichen Organisationen rekrutiert werden. Außerdem ist es diesbezüglich sehr wahrscheinlich, dass die Vorbildwirkung der Eltern auch eine Rolle spielt. Weiters zeigen die Ergebnisse von Malschinger et al. (2023), dass auch das soziale und kulturelle Kapital der Jugendlichen ausschlaggebend für die Wichtigkeit ist, die sie sozialer und politischer Beteiligung beimessen. Für junge Menschen mit hohem kulturellen und sozialen Kapital ist es wichtiger, sich sozial oder politisch zu engagieren, als für jene mit weniger oder niedrigem sozialen und kulturellem Kapital (ebd.).

Im Gegensatz zur eigenen Einschätzung des politischen Interesses (s. Kap. 2.5) macht das Geschlecht bezüglich des politischen Engagement in der jüngeren Vergangenheit etwas weniger Unterschied. Laut der 18. Shell-Studie liegen junge Männer und Frauen mit jeweils 34% gleich auf. Allerdings entsteht vor allem durch die „Fridays for Future“-Bewegung, die medial stark von jungen Frauen repräsentiert wird, der Eindruck, dass sich weibliche Jugendliche als Vorreiterinnen bezüglich des politischen Engagements präsentieren (Albert et al., 2019, S. 488). Auch die Daten der Längsschnittstudie „Wege in die Zukunft“ von NMS-Schüler:innen zeigen, dass Frauen zwischen 15 und 19 Jahren zukünftige soziale und politische Partizipation als wichtiger erachten als junge Männer (Malschinger et al., 2023, S. 396). Generell steigt jedoch die Wichtigkeit politischer und sozialer Beteiligung mit dem zunehmenden Alter der Jugendlichen jeden Geschlechts während des Übergangs von Adoleszenz und Erwachsenenalter. Interessant ist daran, dass dies auch das Alter ist, in dem sie wahlberechtigt werden oder davon ausgeschlossen werden, wenn sie keine österreichische Staatsbürgerschaft haben (Malschinger et al., 2023, S. 398). Malschinger et al. (2023, S. 397) vermuten, dass dies daran liegen könnte, dass NMS-Schülerinnen im Vergleich zu AHS-Schüler:innen, in anderen Lebensbereichen mit Herausforderungen konfrontiert sind, wie zum Beispiel mit der richtigen Ausbildungs- oder Berufswahl, und dadurch Politik in den Hintergrund rückt. Außerdem haben NMS-Schüler:innen im Schnitt einen niedrigeren sozioökonomischen Status und kommen oft von Familien mit Migrationsgeschichte und haben dadurch oft kein Wahlrecht (ebd.).

## 2.4 Identität und Politik

In der Regel wird die Identität heute konstruktivistisch begriffen und „bezeichnet ein kontingentes, regelhaftes Selbstverstehen“ (Hildebrand, 2017, S. 64). Die Bedeutung verschob sich weg von einem invariablen, essentiellen Kern bzw. eines Ensembles aus fixierten Eigenschaften, hin zu einer sozial konstruierten, prozesshaften Konzeption des Begriffs (Rosa, 2007, S. 47). Die Identität ist quasi menschliches Bewusstsein über sich selbst, ist zugleich aber keine individuelle Angelegenheit, sondern ein sich permanent verändernder Prozess der Positionierung (zu anderen) und somit „ein nie abgeschlossener Prozess des Werdens“ (Hanloser, 2022, S. 75). Dieser sich ständig verändernder „Entwurf“ gründet nicht auf Einheitlichkeit, sondern schafft sie, indem unterschiedliche Merkmale fortlaufend in Beziehung gesetzt und sinnhaft geordnet werden (Hall, 1994a, S. 182). Identitäten können somit instabile Identifikationspunkte haben, die als temporäre Nahtstellen „innerhalb des Diskurses über Geschichte und Kultur gebildet werden“ (Hall, 1994b, S. 30). Trotz ihrer Wandelbarkeit zeichnen sich Identitäten durch eine Art Kontinuität aus und sind keine kurzweiligen oder situativen Phänomene, auch wenn sich ihre Entstehung und Modifikation an gewisse Ereignisse rückkoppeln lassen. Identitäten werden „durch soziale Praktiken angeeignet, reproduziert und stabilisiert oder aber irritiert, verschoben und modifiziert“ (Hildebrand, 2017, S. 65).

Identitäten sind politisch und gesellschaftlich relevant, da sie Sinnhaftigkeit schenken und dies die Komplexität vermeintlich reduziert. Sie beziehen spezifische Erwartungen, Forderungen, Traditionen, Ziele, Interessen und Ideologien aufeinander, plausibilisieren bestimmte Handlungs- und Denkweisen und sortieren somit andere mögliche Alternativen aus. Identitäten implizieren Deutungsmuster und Ideologien, die unsere generelle Perzeptionswirklichkeit sowie auch „das Wissen über uns selbst und unsere Stellung in der Welt organisieren“ (Hildebrand, 2017, S. 65). Identitäten sind also „Modi des Selbstverstehens, die soziales Handeln informieren, sinnhaft anleiten, normieren und bestimmte Erwartungen und Erwartungssicherheiten etablieren“ (ebd.). Sie dienen Subjekten als Schablonen, die dafür sorgen, dass sie sich mit anderen assoziieren oder dissoziieren und auf diese Art solidarische und stabile Kollektive konstruieren (ebd.).

Wenn sich ein gesellschaftlicher Teil der Bevölkerung als Partei, kollektiver Akteur oder Gruppe konstruiert, bildet dieser durch den Akt des Politischen allein eine gemeinsame Identität, welche sich mittels des geteilten Gedankenguts formiert (Hanloser, 2022, S. 75). Identität ist ausschlaggebend für die kritische, politische Selbstpositionierung sowie eine verändernde

soziale Praxis. Es wird also deutlich, dass eine Verbindung zwischen Sein und Tun, als auch zwischen Identität und Praxis gibt. Identität scheint außerdem als Unterscheidungskriterium zentral für die politische Polbildung und die Kategorisierung der Subjekte zu sein. „Rechts“ und „links“ wären hierbei grobe politische Identitätskategorien, die eine bestimmte Richtung des Handelns vorgeben, indem sie auf spezifische Fundierung und Traditionsbildung der politischen Praxis verweisen (ebd.).

Auf der anderen Seite werden die jeweiligen Identitätsauffassungen der Subjekte auch von gesellschaftspolitischen und kulturellen Aspekten und Konstellationen beeinflusst (Zirfas, 2010), weshalb auch normative und kulturelle Erwartungen an die Identität der Individuen eine Rolle spielen (Werani, 2023, S. 41).

Identitäten und ihre Repräsentation sind außerdem von Macht und Hegemonieverhältnissen geprägt, beziehungsweise können Identitäten als deren Symptome verstanden werden. Sichtbarkeit ist somit Ausdruck von Hegemonie, da Identitäten durch sie in soziale und materielle Positionen eingelassen sind, von denen sie jedoch gleichzeitig hervorgebracht werden (Villa, 2020, S. 71).

Die Politisierung von Gruppenzugehörigkeiten oder -mitgliedschaften veranschaulicht die Relevanz von Identifikation und politischer Identität für politische Einstellungen und politisches Verhalten (Steinbrecher et al., 2019, S. 5). Verschiedene mögliche Aspekte von Identität, wie zum Beispiel Religion oder nationale Identität werden auch oft politisch instrumentalisiert. Im medialen und politischen Diskurs wird oft über den abnehmenden Zusammenhalt der Gesellschaft und über die sinkende politische Partizipationsbereitschaft geklagt (Stiftung, 2016), andererseits zeigt sich, dass die Bedeutung von Identifikationsprozessen und kollektiver Identität vor allem für nicht-elektorale Beteiligungsformen wächst (Klandermans, 2014). Identität, Identifikation und Ideologie spielen in der Politik eine wichtige Rolle und geben Aufschluss bezüglich politischer Geschehnisse und Probleme (Steinbrecher et al., 2019, S. 5).

#### **2.4.1 Politische Identität**

Die politische Identität nimmt Bezug auf Werte, politische Einstellungen und Überzeugungen und bringt ein Gefühl der Identifikation mit einer politischen Ideologie oder Partei mit sich, beziehungsweise das Gefühl einer größeren politischen Gemeinschaft anzugehören (Rekker et al., 2017). Nach Schubert und Schwiertz (2021, S. 568) werden politische Identitäten in Verbindung mit emanzipatorischem Streben aktiv durch politische Bewegungen und (Sub-

)Kulturen hergestellt, erlernt und praktiziert. Sie sind demnach nicht essentialistisch gegeben, sondern sind das Resultat von sozialen und politischen Konstruktionsprozessen (ebd.).

Die aktive Partizipation von Einzelpersonen an ihrer Gesellschaft und Gemeinschaft, das sogenannte „Civic Engagement“, steht in enger Beziehung zu ihrer politischen Identität (De Haan & Schulenberg, 1997). Politische Identität und politische Beteiligung begünstigen und beeinflussen sich wechselseitig, indem Personen mit einer „erarbeiteten“ Identität sich beispielweise eher für Aktivitäten wie Freiwilligenarbeit, sozialem Aktivismus oder Wahlgänge engagieren (Hardy et al., 2011). Im Zuge der Adoleszenz entwickeln Personen schon eine ansatzweise, jedoch unvollständige politische Identität (Rekker et al., 2015). Rekker et al. (2017, S. 110) zeigen, dass jene politische Identität generell in ihren Grundzügen über die Lebensspanne stabil bleibt. Sie ist in grundlegenden kulturellen Einstellungen verwurzelt, die in der Kindheit angeeignet werden. Wähler:innen verändern ihre politische Identität also nur, wenn sie auch ihre grundlegenden kulturellen Einstellungen verändern (ebd.).

Für die vorliegende Arbeit ist dies deshalb interessant, da sie politische Interessen und Einstellungen von Jugendlichen skizziert, die sich zwar sicherlich noch weiterentwickeln werden, jedoch Rekker et al. (2017) zufolge wahrscheinlich in ihren Grundzügen bestehen bleiben werden.

#### **2.4.2 Kollektive Identität und Anerkennung**

Louis Althusser (1977, S. 142) setzt voraus, dass die Ideologische Interpellation beziehungsweise Anrufung „die konkreten Individuen als konkrete Subjekte“ anruft. Menschen werden demnach durch die ideologische Ordnung identifiziert, also zum Beispiel als Frauen oder Männer, schwarze oder weiße Menschen, Staatsbürger:innen oder Ausländer:innen. Einerseits gilt der moderne Staat als „Identifizierer“, da er über die symbolischen und materiellen Ressourcen verfügt, um Klassifikationsschemata sowie Kategorien festzulegen (Brubaker, 2007, S. 69). Andererseits werden diese Identifizierungen außerdem in alltäglichen Praktiken reproduziert, zum Beispiel in der Anrede als männlich oder weiblich etc. Dabei erfährt das Individuum immer identitäre Anerkennung und wird dadurch in seiner spezifischen Identität bestätigt. Das Individuum verdankt sein Subjektsein und damit seine gesellschaftliche Existenz der Ideologie als anrufender beziehungsweise anerkennender Instanz. Es ist der ideologischen Ordnung nicht einfach nur unterworfen, sondern erkennt sich in ihr auch wieder und erkennt sie somit zwangsläufig auch an. Demnach kann als eine schwarze Person, die als solche angerufen wird, gar nicht anders als die ideologische Unterteilung in schwarze und weiße Menschen bis zu einem

gewissen Grad anzuerkennen (Sussemichel & Kastner, 2018). Auch Judith Butler (1991, S. 200) greift den Mechanismus der gleichzeitigen Hervorbringung von individueller und kollektiver Identität auf. Sie erklärt wie die postnatale Anrufung „Es ist ein Mädchen!“ nicht nur ein weibliches Subjekt hervorbringt, sondern auch dem Fortbestehen der Ideologie der sexuellen Differenz verhilft, die immer wieder durch solche performative Aussagen neu stabilisiert wird. Wer nicht aus der „Intelligibilität“ herausfallen möchte, muss also an dieser kollektiven Phantasie teilhaben. Die ideologische Ordnung der Intelligibilität ist nämlich die einzige Garantie für gesellschaftliche Anerkennung.

Kategorisierungen können einerseits positiv sein, indem sie zu gesellschaftlicher Anerkennung führen, andererseits lehnt jedoch gerade die Queer Theorie Etikettierungen als gewaltsame und ausgrenzende Festschreibungen ab (Sussemichel & Kastner, 2018, S. 121).

Menschen werden also ohne ihre Zustimmung kollektiven Identitäten beziehungsweise Gruppen zugeordnet und müssen sich ihnen fügen. Diese Zuordnung wird auch bezüglich der individuellen Identität wirksam. Wenn diese Identität ausgefüllt wird, führt dies zu gesellschaftlicher Anerkennung. Die Zugehörigkeit zu einigen kollektiven Identitäten, wie zum Beispiel Geschlecht oder Hautfarbe, kann nicht (von Anfang an) selbst bestimmt werden. Andere Gruppenzugehörigkeiten scheinen jedoch frei wählbar oder willkürlich zu sein. Identifiziert sich eine Person mit einer gewählten Gruppe, so wird sie zum Mitglied, Angehörigen oder Anhänger. Kollektive Identität wird normalerweise an einer Differenz festgemacht, die das Gefühl der Zusammengehörigkeit bestimmt (Auernheimer, 2020, S. 37). Die jeweilige Differenz und somit die Identifikation mit einer Gruppe ist jedoch in der Regel situationsabhängig: Ein Mitglied einer Fußballfangemeinde, wird außerhalb des Fußballkontextes nicht ständig als Fan auftreten wollen (ebd.).

Einiger sozialer Experimente zufolge, bestärkt auch Wettbewerb und Konflikt den Zusammenschluss und die Identifikation mit einer Gruppe (Auernheimer, 2020, S. 37). Dies legt natürlich nahe, dass die Identitäten sowie die Identifikation von Personen mit jeweiligen Gruppen, kollektive Identitäten also, eine große Rolle für die Politik spielen, der Konflikt und das Wettstreiten um Ressourcen inhärent sind.

### **2.4.3 Identitätspolitik**

Unter dem Begriff „Identitätspolitik“ wird die politische Praxis marginalisierter Bevölkerungsgruppen verstanden, die sich bezüglich ihrer kollektiven Identität gegen ihre Benachteiligung durch Normen, Strukturen und Kulturen der Mehrheitsgesellschaft wehren (Sussemichel &



Kastner, 2018). Die Identitätspolitik reagiert damit auf das Problem, dass selbst wenn formale Teilhabe- und Schutzrechte gelten, diskriminierende Strukturen oft wirksam sind. Identitätspolitiken stellen eine kollektive Subjektivität her, indem sie auf geteilte Erfahrungen, Interessen und Praktiken aufbauen und diese verknüpfen. Die entstandenen Identitätskategorien fußen auf jeweiligen Diskriminierungserfahrungen und sozialen Positionen, welche kritisch reflektiert werden und davon ausgehend Handlungsmacht entwickeln, um die bestehende soziale Ordnung über ihre politische Positionierung in Frage zu stellen (Schubert & Schwiertz, 2021, S. 569). Obwohl Identitätspolitik Interessen formuliert und vertritt, entspricht sie nicht der Interessenspolitik, da eine durch soziale Strukturen entstandene Benachteiligung keine Voraussetzung für Interessenspolitik ist.

Jedoch nicht jede Politik, die sich gegen Diskriminierung und Marginalisierung wendet, ist somit auch emanzipatorisch. Nach Schubert und Schwiertz (2021, S. 569-570) ist dafür nämlich ein normativer Bezug zu Freiheit und Gleichheit, sowie kritische Selbstreflexion notwendig. Eine Politik kann als emanzipatorisch beschrieben werden, wenn sie subtile hegemoniale politische, kulturelle und ethische Normen und bestehende Herrschaftsverhältnisse in Frage stellt und demokratische Praxen und Normen entwickelt (ebd.).

Identitätspolitik wird oft vorgeworfen, dass sie durch ihren Partikularismus Demokratie zersetzen und Rechtspopulismus begünstigen würde. Laut Schubert und Schwiertz (2021, S. 568) ist sie jedoch „eine kulturell-politische Konstruktion von Partikularität, die eine Aktualisierung des Demokratischen in konkreten Situationen ermöglicht; sie steht somit nicht im Gegensatz zur Demokratie, sondern ist zentral für transformative, emanzipatorische Politiken und eine Demokratisierung der Demokratie“. Die Konstruktion von politischer Identität ist demnach auch bedeutsam für Demokratie (ebd., S. 569).

## **2.5 Politisches Interesse**

Bezüglich des Begriffs „Interesse“ können zwei unterschiedliche Ansätze der Konzeptualisierung unterschieden werden. Einerseits kann Interesse als persönlichkeitspezifisches Merkmal einer Person verstanden werden, ergo als relativ konstante Präferenz zu einem Themenbereich, dem anhaltend ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit gewidmet wird. Andererseits kann Interesse auch als kurzweiliger, einmaliger Zustand sein, der mit einer bestimmten Motivation auf eine konkrete Situation gerichtet ist, wie zum Beispiel bei der Wahl zum Bundespräsidenten. Situationsbezogenes Interesse kann zwar auch der Anfangspunkt für ein dauerhaftes Interesse sein (Lange, 2013, S. 29), Krapp (1992, S. 11) unterscheidet jedoch generell zwischen einem

situationalem und einem dauerhaften individuellen Interesse, dass sich im Laufe der persönlichen Entwicklung in Form von Vorlieben für bestimmte Wissens- oder Handlungsbereiche abzeichnet (Lange, 2013, S. 29). Persönliches Interesse liegt vor, wenn sich eine Person auch ohne äußere Einflüsse mit dem jeweiligen Gegenstand beschäftigt und dabei eine zunehmend ausdifferenzierte Wissensstruktur und damit realisierbare Handlungsmöglichkeiten erwirbt (Krapp, 1992, S. 12). Für diese Arbeit sind zwar beide Formen des Interesses relevant und wie diese jeweils in Bezug auf Identität ausgeprägt sind, jedoch liegt der hauptsächliche Fokus auf dem persönlichem Interesse.

Voraussetzung für die Entstehung von politischem Interesse ist daher eine Auseinandersetzung mit politischen Zusammenhängen (Lange, 2013, S. 30), die durch das soziale Umfeld, also die Familie, Freunde und Bildungseinrichtungen angestoßen werden kann. Besonders die Schule hat die Aufgabe politisches Interesse zu wecken, da für die Legitimation einer demokratischen Gesellschaft ein Mindestmaß an Interesse für das politische Geschehen seitens der Bürger:innen notwendig ist. In diesem Sinne bedeutet politisches Interesse die Bereitschaft und Teilnahme, sich wenigstens kognitiv mit politischen Themen zu beschäftigen und Wissen und Informationen darüber aufzunehmen. Ein politikinteressiertes Individuum misst dem Bereich folglich einen gewissen Wert bei (ebd.) und es entstehen Anlässe Kenntnisse über Politik zu erwerben, sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen und sich selbst zu verorten (Gille et al., 2000, S. 206).

### **2.5.1 Politisches Interesse von Jugendlichen und deren Einflussfaktoren**

Politik stellt für relativ wenige Jugendliche einen wichtigen Zukunftsaspekt dar (Meusburger et al., 2021). Auch die Daten aus dem Forschungsprojekt „Wege in die Zukunft“ belegen dies. Nur ein Fünftel der befragten Jugendlichen gaben an, dass es für sie sehr wichtig wäre sich sozial oder politisch einzusetzen (Malschinger & Schels, 2022, S. 161). Generell hat jedoch das politische Interesse von Jugendlichen in den letzten Jahren zugenommen (Leven et al., 2015).

Das Interesse an Politik von Jugendlichen wird von einigen Faktoren bedingt, prinzipiell lässt sich jedoch sagen, dass ein gewisses Grundinteresse einen „sich selbst verstärkenden Effekt“ hervorrufen kann: Die Teilnahme am politischen Geschehen erzeugt eine weiterführende Motivation und somit auch eine höhere Aufmerksamkeit bezüglich politischer Vorgänge (Reinhardt, 2005, S. 39).

Einige Faktoren, die dicht an die Identität gekoppelt sind, beeinflussen die Intensität und die Ausprägung des politischen Interesses von Jugendlichen. Im Folgenden wird daher das politische Interesse im Zusammenhang mit Geschlecht, Alter, Bildungsstand und sozialer Herkunft kurz erörtert (Schneekloth, 2010, S. 130).

### **2.5.2 Geschlecht**

Gerdes und Bittlingmayer (2016, S. 48) kritisieren bereits, dass die quantitative empirische Jugendsoziologie trotz der zuletzt regen Entwicklung der Konzeption von Geschlecht nach wie vor hauptsächlich mit binären Geschlechterbildern operiert. Die Literatur weist bezüglich Personen, die sich weder als weiblich noch als männlich identifizieren, immer noch große Lücken auf, sodass keine konkreter Forschungsstand zum politischen Interesse dieser Personengruppen vorliegt. Diese Arbeit muss daher auch auf die bestehenden Erkenntnisse zurückgreifen, die entlang einer binären Teilung in zwei Geschlechter strukturiert sind.

Buben bezeichnen sich laut der Shell-Studie (Albert et al., 2019) und Lebenswelten (Janovsky & Resinger, 2022) öfter als politisch interessiert als Mädchen. 44% der Buben bezeichnen sich selbst als politisch interessiert, während dies 38% der Mädchen tun, die diesbezüglich inzwischen aufgeholt haben (vgl. Shellstudie 2010; Albert et al., 2019, S. 488; Schneekloth, 2010, S. 132). In der Vergangenheit wurde nicht eine grundsätzliche Verschiedenheit der Geschlechter bezüglich politischem Interesse dafür verantwortlich gemacht sondern ein männlich konnotiertes und definiertes Konzept von Politik. Ein traditionelles oder klassisches Politikverständnis (Parteienpolitik, Regierung) führt dazu, dass sich Mädchen und junge Frauen auf Grund ihres anders ausgeprägten Interesses als politisch desinteressiert einschätzen (Jacobi, 1991; Meyer, 1993). Nach Jacobi (1991, S. 151) sind Mädchen und Frauen „sehr wohl politisch, nur eben anders, auf ihre eigene Weise –entgegen ihren Selbstdefinitionen und den Fremdzuschreibungen“. Zum Beispiel zeigen junge Frauen tendenziell mehr Interesse an Sozialpolitik, Umwelt- und Gesundheitsthemen, Migrationspolitik und Friedenssicherung. Diese Bereiche werden jedoch häufig nicht mit der Frage nach dem politischen Interesse assoziiert, weshalb Frauen oftmals dazu neigen, ihr politisches Interesse und diesbezügliche Kompetenzen abzuwerten (Oberle, 2013, S. 175). Die Verwendung eines engen, klassischen Politikbegriffs, kann Ergebnisse bezüglich des politischen Interesses von Männern und Frauen also verzerren. Beispielweise schnitten Mädchen bei Tests zu politischem Wissen besser ab als Buben, welche ihr politisches Interesse dennoch konstant höher einschätzten (Schneekloth, 2015, S. 161).

Die unterschiedliche Sozialisation von Buben und Mädchen spielt im Bereich des politischen Interesses insofern eine Rolle, dass Mädchen womöglich politikferner sozialisiert werden. Ein weiterer Grund besteht wahrscheinlich darin, dass die (klassische) Politik immer noch ein männerdominiertes Territorium ist, das somit nur wenige weibliche Vorbilder bietet, da sich Frauen an die von Männern produzierte symbolische Ordnung und Kultur anpassen müssen, wenn sie sich darin erfolgreich bewegen wollen (Jacobi, 1991, S. 103). Außerdem ist es für Mädchen und junge Frauen gerade während der Adoleszenz, für die der Prozess des Otherings für die Identitätsfindung ausschlaggebend ist, oft schwer ihr politisches Interesse offen auszuleben, da sie befürchten in ihrem sozialen Umfeld anzuecken oder gar von ihm ausgeschlossen zu werden (Oberle, 2013, S. 173-174). Zusätzlich kann auch das weibliche Unterschätzen der politischen Kompetenzen und die Überschätzung der politischen Fähigkeiten von Männern zur Aufrechterhaltung des stereotypen Denkens beitragen und zu einer Verzerrung von Ergebnissen bezüglich des Geschlechts führen (Westle, 2006, S. 231).

### **2.5.3 Alter**

Das Alter ist ein weiterer genereller Einflussfaktor bezüglich des politischen Interesses, aber auch im Hinblick auf Jugendliche. Prinzipiell lässt sich sagen, dass je jünger die Jugendlichen sind, desto weniger interessieren sie sich tendenziell für Politik. Politisches Interesse nimmt jedoch mit steigendem Alter zu, wie die Shell-Studie 2010 veranschaulicht (Schneekloth, 2010, S. 131). Dies wird in der Literatur darauf zurückgeführt, dass mit zunehmendem Alter mehr Verantwortung übernommen werden muss, man durch den Eintritt in die Arbeitswelt in komplexere gesellschaftliche Zusammenhänge eingebunden wird und so politische Aufgaben, Konflikte oder Ordnungen allmählich zu einem erfahrbaren Lebensbestandteil werden (Lange, 2013, S. 36).

### **2.5.4 Bildungsstand**

Zwischen dem Bildungshintergrund beziehungsweise dem formalen Bildungsstand von Jugendlichen und dem politischen Interesse kann ein deutlicher Zusammenhang festgestellt werden (Lange, 2013, S. 35; Schneekloth, 2015, S. 159). Es gilt; je niedriger der angestrebte oder bereits erworbene Bildungsabschluss, desto geringer ist auch das politische Interesse der Jugendlichen. Während nur 18% der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss angeben sich für Politik zu interessieren, lag der Anteil bei (angehenden) Abiturent:innen bei 50% und bei Studierenden sogar bei 66% (Lange, 2013, S. 35; Schneekloth, 2010).

Die Differenzen bezüglich des Bildungsniveau der Jugendlichen werden dadurch erklärt, dass „Politik ein äußerst komplexer Bereich der Wirklichkeit ist, der sich den Jugendlichen einerseits nicht von selbst aufdrängt und andererseits nur schwer zu fassen ist“ (Lange, 2013, S. 35). Nach Reinhardt und Tillmann (2002) ist erst durch intensive reflektierende und theoretisierende Lernprozesse das Erlangen eines Zugangs zur politischen Komplexität möglich. Es fehlt an Schulen, die zu niedrigeren formalen Bildungsabschlüssen führen oft an Möglichkeiten solche Lernprozesse zu implementieren (Lange, 2013, S. 35). Zusätzlich ist annehmbar, dass Jugendliche, die eventuell auf Grund von Lernschwierigkeiten einen solchen Schultyp besuchen, ihre Zeit und Ressourcen eher anderen, weniger komplexen und schul- oder prüfungsrelevanteren Themen widmen.

Außerdem wird politisches Interesse in bildungsnahen Elternhäusern mit politisch interessierten Eltern eher ausgebildet (s. Kap. 2.5.5). Es spielt also nicht nur der eigene Bildungsstand eine Rolle sondern auch jener der Erziehungsberechtigten. Auch diese Arbeit beschäftigt sich eingehend mit diesem Einflussfaktor auf die politischen Interessen von Jugendlichen. Sie kann durch die teilweise Erfassung des Bildungsstand der Eltern und den besuchten Ausbildungstyp beziehungsweise Schulabschluss (NMS) diesbezüglich weitere Aufschlüsse geben.

### **2.5.5 Soziale Herkunft**

Die „soziale Herkunft“ ist ein weiterer Faktor der nachweisbar im Zusammenhang mit dem politischen Interesse Jugendlicher steht. Der etwas vage Begriff „soziale Herkunft“ setzt sich aus verschiedenen soziologischen Hintergründen des Elternhauses der Jugendlichen zusammen, wie zum Beispiel der Einkommens-, Wohn- oder beruflichen Situation der Eltern, sowie deren Bildungsabschlüsse. Bezüglich dieser Faktoren weisen empirische Ergebnisse darauf hin, dass Jugendliche aus ökonomisch und sozial besser gestellten Familien sich stärker für Politik interessieren, als jene aus niedrigeren Schichten (Lange, 2013, S. 36). Das politische Interesse scheint mit den sozioökonomischen Ressourcen der Familie stetig zu steigen; so waren nach Schneekloth (2010, S. 131) Jugendliche aus der Unterschicht nur zu 16% an Politik interessiert, während dieser Anteil bei Jugendlichen aus der Mittelschicht auf 36% kam und bei jenen aus der Oberschicht auf 51%.

Das politische Interesse von Jugendlichen aus sozioökonomisch besser und schlechter gestellten Schichten ist im Verlauf der letzten Jahre auseinandergedriftet, indem es bei Jugendlichen aus der oberen Mittel- und Oberschicht anstieg. Diese Entwicklung deutet darauf hin, dass sich geringes Interesse an Politik in den familiären Sozialisationsstrukturen weiter fortsetzt, da auch

generationenübergreifend eine hohe Kontinuität des „sozialen Backgrounds“ beziehungsweise der Schichtangehörigkeit, festgestellt werden kann. Für Jugendliche aus höheren Schichten ergeben sich Möglichkeiten und Perspektiven, die sich jenen aus niedrigeren sozialen Schichten mit einer höheren Wahrscheinlichkeit nicht eröffnen. So ist auch die Zugehörigkeit junger Menschen zu einer bestimmten sozialen Schicht auch eng mit ihren Erwartungen an die Zukunft gekoppelt (Lange, 2013, S. 37).

In mehreren Gebieten der Jugendforschung sticht die große Rolle, die das Elternhaus und die familiären Gegebenheiten für das Heranwachsen der Jugendlichen spielen, heraus. Zum Beispiel liefert die Studie „Lebenswelten 2020“ (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021) aufschlussreiche Ergebnisse zu den Einstellungen von Jugendlichen. Sie zeigte, dass Jugendliche mit höher gebildeten Eltern tendenziell positiver in die Zukunft blicken und vergleichsweise ein unbeschwerteres und sichereres Leben führen. Dies könnte auch eine Erklärung für die Schere zwischen den Schichten bezüglich des politischen Interesses darstellen, da ein sorgenfreieres Leben sicherlich auch bessere Voraussetzungen und mehr Zeit für die Beschäftigung mit komplexen Themen wie Politik bietet.

### **3. Methode**

#### **3.1 Die Längsschnittstudie „Wege in die Zukunft“**

Das Institutsprojekt „Wege in die Zukunft“ des Instituts für Soziologie und des Instituts für Bildungswissenschaft der Universität Wien bündelt Erfahrungen, Wissen und methodologische Zugänge aus unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten. So beteiligen sich an diesem Projekt Expert:innen aus der Bildungs-, Familien-, Kultur-, Wissens-, Stadt-, Arbeits- und Organisationssoziologie, sowie der Gender-, Methoden-, Migrations- und Lebenslaufforschung.

##### **3.1.1 Ziele**

Die Längsschnittstudie „Wege in die Zukunft“ des Instituts für Soziologie an der Universität Wien untersucht die Vergesellschaftung von Jugendlichen aus Wien, die eine Neue Mittelschule (NMS) besuchten und versucht diese aus einer möglichst ganzheitlichen Perspektive zu analysieren (Rieder, 2020, S. 7). Zu den Hauptzielen zählen dabei die Untersuchung von strukturellen Bedingungen, Handlungsfähigkeit sowie der Aspirationen der Jugendlichen mit NMS-Abschluss.

Das im Jahr 2016 gestartete Projekt betrachtet unterschiedliche jedoch miteinander verflochtene Bereiche der Lebensphase der Jugend: Berufsausbildung und Bildungssystem, Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik und Erwerbsarbeit, familiäre Beziehungen und soziale Verknüpfungen sowie jugendkulturelle Dynamiken und Identitätsbildungsprozesse (Rieder, 2020). Die Studie gibt umfangreiche Einblicke in die Zukunftsvorstellungen junger Menschen und deren Bildungs- und Berufswünschen am Ende der Neuen Mittelschule. Außerdem gibt sie Aufschluss über die tatsächlichen Bildungswege, ihre Berufswahl, ihrer Freizeitaktivitäten und einige weitere Aspekte dieser Lebensphase (Flecker, Schels, Wöhrer, et al., 2022, S. 7). Der Fokus ist auf den Übergang in einen neuen Lebensabschnitt nach der Neuen Mittelschule (Sekundarstufe 1) gerichtet. Im ersten Teil der Studie wurde auf grundlegenden Überlegungen bezüglich der Reproduktion von Ungleichheit, des österreichischen Bildungssystems, der Handlungsfähigkeit von Jugendlichen und des methodischen Vorgehens aufbauend, auf die Perspektiven und Ressourcen der Jugendlichen am Übergang eingegangen (Rieder, 2020). Zum Beispiel gehen die unterschiedlichen Publikationen, die aus den Projektdaten entstanden, auf die verschiedenen Ausgangspositionen der NMS-Schüler:innen ein und untersuchen und reflektieren ihre Bildungsverläufe und -aspirationen vor dem Hintergrund sozialer Ungleichheit, unterschiedlicher familiärer Ressourcen, sowie Migrationsgeschichte. Auch Zusammenhänge zwischen Zukunftsorientierungen und Geschlecht oder Handlungsfähigkeit und

Migrationshintergrund werden analysiert. Außerdem werden auch die Auswirkungen von kritischen Ereignissen, sowie von Ausschluss- und Anerkennungserfahrungen auf die Biografie der Jugendlichen exploriert. Die verschiedenen Beiträge geben Einblicke in eine Vielfalt an Lebenssituationen, sowie oftmals erfolgreiche Bildungskarrieren trotz einer gleichzeitig resistenten Reproduktion von Ungleichheit (Flecker, Schels, Wöhrer, et al., 2022; Flecker et al., 2020).

Zusammengefasst wird so mittels der vier Dimensionen Reproduktion sozialer Ungleichheit, institutionelle Arrangements, Autonomie und Aneignung sowie Anerkennung und Zugehörigkeit die Qualität der Vergesellschaftung von jungen Menschen aus Wien und deren jeweilige spezifische Prozesse erforscht und reflektiert (Rieder, 2020, S. 7-8).

### **3.1.2 Forschungsdesign**

Die Studie ist ein Projekt des Instituts für Soziologie in Kooperation mit dem Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien. Die Projektplanung und -durchführung wurde aus einer Steuerungsgruppe bestehend aus 14 an den Instituten beschäftigten Wissenschaftler:innen übernommen (Wöhrer et al., 2020, S. 4). Die Durchführung der Datenerhebungswellen erfolgte durch (abwechselnde) Mitglieder dieser Steuerungsgruppe mit Unterstützung von wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen. Außerdem war es ein wichtiges Anliegen des Projekts Studierende, zum Beispiel in Form von Lehrveranstaltungen („Forschungslabor“), aktiv in das Vorhaben einzubinden. Das Projekt trug so zu einem stärkeren Ineinandergreifen von Lehre und Forschung bei und ermöglichte es den Studierenden in der konkreten Forschungspraxis Erfahrungen zu sammeln (Wöhrer et al., 2022, S. 31-32). Ein wichtiges Ziel der Studie war außerdem Daten zu generieren, die später Forschenden und Studierenden der Soziologie für Sekundäranalysen zur Verfügung gestellt werden können (Wöhrer et al., 2020, S. 2).

Die innovative Organisationsstruktur hat den Vorteil, dass die Beteiligung von Expert:innen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen die Bündelung von methodologischen Zugängen, Wissen und Erfahrungen aus verschiedenen Forschungsschwerpunkten ermöglicht (Rieder, 2020, S. 7). Andererseits können durch ein großes heterogenes Team von Wissenschaftler:innen, die unterschiedlich viel Erfahrung mit qualitativer Forschung und speziell mit den angewandten Methoden haben, auch Qualitätsprobleme entstehen. Um die Qualität zu sichern, wurden daher verschiedene Strategien genutzt: es wurde vor der Längsschnittstudie eine Pilotstudie durchgeführt und umfangreiche methodische Schulungen für die Forschenden wurden angeboten. Außerdem wurden Materialien zusammengestellt, um die wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen



zu unterstützen und es wurde viel Zeit und Raum für die Reflexion der Interviews eingeplant (Wöhler et al., 2020, S. 5).

Die Längsschnittstudie „Wege in die Zukunft“ wurde auf fünf Jahre angelegt und es wurden Jugendliche aus sieben Abschlussklassen der NMS (8. Schulstufe) im Alter von 13 bis 16 Jahren für die Projektforschung gewonnen und in den Folgejahren auf ihrem weiteren Lebensweg begleitet (Wöhler et al., 2020).

Die Erhebung der Daten wurde als ein anspruchsvolles Mixed-Methods-Design konzipiert, bei dem quantitative und qualitative Ansätze miteinander verknüpft sind und einander informieren. Dieses sequentielle Design ermöglicht die Verwendung unterschiedlicher methodischer Ansätze, um Erkenntnisse zu gewinnen, die sowohl die Breite als auch die Tiefe der Erfahrungen der Jugendlichen erfassen. Das Ziel dieser Verknüpfung verschiedener Methoden ist nicht die gegenseitige Bestätigung, sondern vielmehr das Gewinnen von ergänzenden Informationen und Aussagen (Wöhler et al., 2022, S. 29). Die Komplexität der Forschungsfragen erfordert für eine umfassende Perspektive eine Kombination qualitativer und quantitativer Methoden. Die Nutzung einer Kombination aus verschiedenen Verfahren kann blinde Flecken erhellen und Schwachstellen ausgleichen (Greene et al., 1989), um so ein ganzheitliches Bild der Lebenswelt von Jugendlichen im Übergang zeichnen zu können. Darüber hinaus ermöglicht die sequentielle Abfolge der Erhebungsmethoden Ergebnisse und Fragen einer Methode des ersten Stranges anhand einer anderen des zweiten Stranges zu spezifizieren und zu entwickeln (Wöhler et al., 2022, S. 29).

Durch die wiederholte Befragung der Teilnehmenden kann erfasst werden, wie die Jugendlichen ihr Leben verändern und aktiv gestalten und wie sich ihr Leben in dieser wichtigen Lebensphase des Übergangs schließlich entfaltet. Um Wandel und Konstanz sowie ihre Folgen und Mechanismen zu untersuchen eignen sich Panelstudien und Längsschnittstudien also besonders, da die Prozesshaftigkeit und Zeitlichkeit das Nachvollziehen der „lived experiences of change“ ermöglichen (Calman et al., 2013). Da die Lebenswege damit verfolgt werden, sind Paneldesigns besonders nützlich, um Übergänge und kritische Lebensereignisse zu erforschen (Thomson et al., 2002), sowie „das Ineinandergreifen von Biographie, Geschichte und Gesellschaft zu analysieren und damit auch das Zusammenspiel von Struktur und Agency“ (Tomanović, 2019; Wöhler et al., 2022, S. 30-31).

Nach einer explorativen Pilot-Phase im Frühjahr 2016, bei der 21 narrativ-biographische Interviews an einer NMS in Favoriten durchgeführt wurden, startete die erste qualitative Erhebungswelle, bei der schließlich 107 Interviews durchgeführt wurden. Die Erhebung der Interviewdaten erfolgte in Zusammenarbeit mit fünf Neuen Mittelschulen aus fünf verschiedenen Wiener Gemeindebezirken, bei deren Auswahl der „most different cases“-Ansatz (Przeworski & Teune, 1970) verfolgt wurde. Konkret bedeutet dies, dass sich die beteiligten Schulen bezüglich der sozio-ökonomischen Merkmale der Schüler:innen beziehungsweise auch deren Eltern möglichst unterscheiden sollten (Wöhler et al., 2022, S. 32).

Zu Beginn des Jahres 2018 wurde die erste quantitative Erhebungswelle mittels einer standardisierten Online-Befragung realisiert, die von 3.000 NMS-Schüler:innen der 8. Schulstufe ausgefüllt wurde (Wöhler et al., 2022, S. 29-30). Sowohl die qualitative, als auch die quantitative Erhebung der ersten Welle wurde im Schulsetting realisiert, so wurden die Interviews und das Ausfüllen der Online-Befragung während der Unterrichtszeit im Schulhaus durchgeführt. In den darauffolgenden Wellen fanden die Befragungen außerhalb des Schulkontextes statt. Hierbei war eine der praktischen Herausforderungen die Teilnahmebereitschaft über mehrere Erhebungswellen aufrecht zu erhalten. Da dies bei Längsschnittstudien sehr oft der Fall ist, wurden bei den ersten Erhebungen möglichst viele unterschiedliche Kontaktinformationen (Telefonnummern, Emailadressen, Social Media-Accounts etc.) gesammelt, um die Jugendlichen kontinuierlich erreichen und einladen zu können (ebd.: S. 31). Außerdem wurden Maßnahmen zur Panelpflege genutzt wie zum Beispiel die Vergabe von Gutscheinen und die Verlosung von Tablets als Anreiz für die Teilnahme oder die Durchführung einer Ergebnispräsentation, bei der es die Möglichkeit gab zu kommentieren und Feedback zu geben (Wöhler et al., 2022, S. 36).

### **3.1.3 Die vierte Erhebungswelle**

Die vierte Erhebungswelle des Projekts widmet sich dem Thema der politischen Beteiligung von Jugendlichen und verbindet so die Bereiche Jugendforschung und Jugendpolitik in einem wissenschaftlichen Kontext. Die Studie gibt einen Einblick in die politischen Interessen, Orientierungen und Bedürfnisse von Jugendlichen in Wien, was die Jugendforschung zwar nicht direkt mit der politischen Praxis verknüpft, aber eine solide Wissensbasis für sie schafft (Flecker et al., 2020; Vogl et al., 2020).

Zusätzlich zu den elf Jugendlichen aus dem Längsschnittpanel wurden in der vierten Welle noch 17 weitere Jugendliche aus unterschiedlichen Maßnahmen der Ausbildung bis 18 als

Aufstockung des Samples neu befragt. Die Ausbildung bis 18 ist eine Initiative der österreichischen Bundesregierung, um die Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen und stellt eine Möglichkeit zur Erfüllung der Ausbildungspflicht zur Verfügung ([https://www.oesterreich.gv.at/themen/bildung\\_und\\_ausbildung/lehre-und-berufsbildende-schulen/ausbildung\\_bis\\_18.html](https://www.oesterreich.gv.at/themen/bildung_und_ausbildung/lehre-und-berufsbildende-schulen/ausbildung_bis_18.html), <https://www.ausbildungbis18.at>). Die verschiedenen Maßnahmen, aus welchen die neuen Teilnehmer:innen stammten waren niederschwellige Tageseinrichtungen, überbetriebliche Lehren und AusbildungsFit-Einrichtungen, die Jugendliche beim Übergang von der Schule in das Berufsleben unterstützen.

Von allen Teilnehmenden dieser Welle war ca. ein Drittel nicht in Österreich geboren und deutlich mehr als die Hälfte bezeichnete sich als weiblich (68%), während sich der Rest als männlich bezeichnete. Das Sample enthält keine Daten von Befragten, die sich außerhalb der binären Geschlechterteilung verorten, weshalb auch diese Arbeit lediglich mit den beiden Geschlechtern „weiblich“ und „männlich“ operiert. Der häufigste höchste Bildungsabschluss der Eltern war ein Lehrabschluss gefolgt von einem Pflichtschul- und danach Hochschulabschluss (Wöhler et al., 2022, S. 39).

### **3.2 Datenerhebung**

Die vorliegende Arbeit ist eine Sekundäranalyse, für welche die Daten der vierten Erhebungswelle der Studie „Wege in die Zukunft“ ausgewertet wurden.

Für die Datenerhebung der vierten Welle der Langzeitstudie wurden problemzentrierte Interviews durchgeführt. Das Thema „politische Partizipation“, welches der Schwerpunkt der vierten Welle war, wurde mit Hilfe von Bildern erhoben, die als Erzählimpulse dienten. Es kamen – wie bei den vorherigen Wellen – zuzüglich auch Sozialstatistikfragebögen und Netzwerkkarten zum Einsatz (Wöhler et al., 2022, S. 35). Anders als bei der ersten Welle wurden die Interviews nur von einer forschenden Person durchgeführt, die auch das jeweilige Interviewmemo verfasste (Wöhler et al., 2022, S. 33). Die erneute Kontaktaufnahme zu den Teilnehmer:innen fand über die Kontaktdaten statt, die die Jugendlichen zuvor angegeben hatten teilweise über diverse Medienkanäle sowie Social Media (Telefonisch, WhatsApp, Instagram etc.) statt. Aus dem regulären Panel erklärten sich elf Jugendliche bereit ein Interview zu geben. Die Interviews fanden von Januar bis Juli 2020 zumeist in den Räumlichkeiten des Instituts für Soziologie oder vereinzelt an von den Jugendlichen ausgewählten Orten statt, wie Jugendzentren oder Cafés. Zwei der elf Interviews wurden online geführt, da Mitte März ein strenger Lockdown auf Grund der Covid-19 Pandemie verhängt wurde (Wöhler et al., 2022, S. 34-35).

Dadurch, dass vorwiegend Jugendliche im Panel verweilten, die über vergleichsweise höhere kulturelle und soziale Ressourcen als andere Befragten der ersten Welle verfügten und zu einem ziemlich hohen Prozentsatz schulisch erfolgreich waren, wurde eine Aufstockung des Panels beschlossen (Wöhler et al., 2022, S. 35). Dafür wurden junge Menschen an jenen Orten kontaktiert, an denen Jugendliche mit weniger erfolgreichen Berufs- und Bildungswegen vermutet wurden. Dies waren zum Beispiel unterschiedliche Maßnahmen der Ausbildung bis 18 (s. Kap. 3.1.3). Wie in Welle 1 wurden zuerst die Institutionen kontaktiert und dann vor Ort die Jugendlichen gefragt, ob sie ein Interview geben möchten. Es entstanden auf diesem Weg 17 Interviews, die in den jeweiligen Institutionen zwischen Dezember 2019 und März 2020 durchgeführt wurden. Bei diesen Interviews wurde mit der narrativen Eingangsfrage von der ersten Welle begonnen, es wurde also nach dem gesamten Lebenslauf gefragt. Danach wurde jedoch mit den exmanenten Nachfragen des Leitfadens für die vierte Welle weitergemacht. Außerdem wurde neben dem Sozialstatistikbogen und der Netzwerkkarte auch ein „Bildungsgraph“ (Wöhler et al., 2017) von den Jugendlichen ausgefüllt. Die Intention dahinter war es, einen genaueren Einblick in die bisherige Bildungslaufbahn der Jugendlichen zu bekommen (Wöhler et al., 2022, S. 35).

Die problemzentrierten Interviews der vierten Welle mit ihrem großen narrativen Anteil eignen sich ganz besonders für die dokumentarische Methode, da offene Interviews generell den Vorteil haben, dass man nicht nur etwas über das beforschte Thema erfährt, sondern auch über den Stellenwert, den dieses im Leben der befragten Person innehält. Einzeläußerungen, die während eines Interviews getätigt werden, können daher erst im gesamten Kontext der Darstellung oder Erzählung annähernd „richtig“ verstanden werden (Bohnsack, 2021, S. 25). Die Strukturierung der Kommunikation wird dabei im Rahmen des Untersuchungsthemas so weit wie möglich denjenigen Personen überlassen, die Gegenstand der Forschung sind (ebd.).

### **3.3 Vorgehensweise in dieser Masterarbeit bei der quantitativen Darstellung**

Um einen Überblick zu einem möglichen Zusammenhang zwischen der Themenauswahl der Jugendlichen und ihrem sozioökonomischen Hintergrund zu geben, wurde gezählt welche Themen wie oft in Verbindung mit den Variablen Geschlecht, Ausbildung, Migrationshintergrund, Religion und der finanziellen Situation der Familie ausgewählt wurden. Dafür wurden alle 28 Interviews berücksichtigt, mit Ausnahme eines Befragten (Fall 89), der zwar sehr viele Themen ansprach, jedoch über keines wirklich sprach, was die Stichprobe der Buben auf acht Fälle reduziert. Bei den Mädchen wurden alle 19 Fälle des Samples der vierten Welle ausgewertet,

wodurch sich die Stichprobengröße bezüglich der Auswertung nach Geschlecht deutlich unterscheidet.

Eine Auswertung der Themenauswahl nach aktueller Ausbildungsform wurde nur mit der Gruppe der Mädchen vorgenommen, da diese Gruppe unterschiedliche Ausbildungsformen beinhaltete, während jene der Buben – mit einer Abweichung (Maturaschule) – eine einheitliche Ausbildungsform (Lehre) aufwies.

Für die Auswertung nach Herkunft bzw. Migrationshintergrund wurde das Sample in zwei Gruppen geteilt. In einer Gruppe wurden Jugendliche mit österreichischen oder deutschen Eltern zusammengefasst, da das Sample nur einen Fall aus Deutschland beinhaltet und sich die Sprache, die Gesellschaften und die Bildungssysteme der beiden deutschsprachigen Länder ähneln. In der zweiten Gruppe wurden alle Jugendliche, die entweder Eltern aus anderen Ländern haben oder selbst in einem anderen Land geboren sind zusammengefasst (Rumänien, Moldawien, Schweden, Kosovo, Slowakei, Serbien, Syrien, Afghanistan, Türkei, Nigeria, Kroatien, Ungarn). Da die Gruppe der komplett autochthonen Österreicher:innen mit sechs Fällen relativ klein war, wurde die Themenauswahl nicht noch mit einem zweiten Merkmal, wie zum Beispiel Geschlecht, ausgewertet.

Um die Themenauswahl bezüglich der finanziellen Situation der Befragten gegenüberzustellen, wurden jene, die auf der Skala 2 oder weniger angaben, als finanziell schwach eingestuft (Fall 123, 125, 126) und jene die 4 angaben als finanziell stark eingestuft (Fall 71, 132, 133, 134). Lediglich diese beiden Gruppen mit einer jeweils vergleichsweise kleinen Fallanzahl, wurden verglichen, um mögliche Unterschiede zwischen den Extremen sichtbar zu machen.

Zu den Auszählungen wurde keine Signifikanzprüfung durchgeführt, da der Fokus der Arbeit auf der qualitativen Untersuchung liegt und die quantitative Darstellung diese lediglich in ein größeres Bild einbetten soll. Die quantitative Darstellung verschafft somit nur einen Überblick zu den Tendenzen bezüglich der Themenauswahl in Verbindung mit den unterschiedlichen Variablen.

### **3.4 Qualitative Auswertungsmethode – die Dokumentarische Methode**

Die dokumentarische Methode gehört zu den rekonstruktiven Verfahren, welche versuchen durch weniger Eingriff seitens der Forschenden mehr methodische Kontrolle zu erlangen (Bohnsack, 2021, S. 24). Möglichst offene Fragestellungen sollenden Befragten die Möglichkeit geben, die Kommunikation selbst zu strukturieren und zu artikulieren, ob sie die Frage

überhaupt interessiert beziehungsweise welchen Stellenwert sie in ihrer Lebenswelt oder Biographie einnimmt. Dadurch soll erforscht werden welchen Platz die Fragestellung in ihrem Relevanzsystem einnimmt und unter welchen Aspekten sie für die Interviewten an Bedeutung gewinnt. Ziel dabei ist es, dass sie dadurch preisgeben, wie sie die Frage interpretieren. Außerdem ist es wichtig, dass sie das Thema der Befragung in ihrer eigenen Sprache entfalten. Je umfassender das Erzählte ist, desto geringer ist die Gefahr von Missverständnissen oder Fehlinterpretationen seitens der Interviewenden oder jenen, die die Interviews auswerten (Bohnsack, 2021, S. 24).

Wenn Befragte also ein Thema in ihrer Sprache, innerhalb ihres Symbolsystems und Relevanzrahmens umfangreich entfalten dürfen, kann vermieden werden, dass die interviewende oder auswertende Person in Einzeläußerungen Bedeutungen hineinprojizieren, die ihr eigentlich gar nicht zukommen und so Fehlinterpretationen entstehen. Außerdem kann so methodische Kontrolle gewonnen werden, indem Kontrolle über die Unterschiede bezüglich Sprache, Interpretationsrahmen und Relevanzsysteme der Erforschten und Forschenden generiert wird (Bohnsack, 2021, S. 24-25).

Die dokumentarische Methode lässt sich aus zwei Gründen als rekonstruktive Verfahrensweise bezeichnen (Bohnsack, 2021, S. 35): Die Arbeitsschritte werden erst im Forschungsprozess ausgearbeitet und später systematisiert und präzisiert. Die Arbeitsschritte lassen sich daher „nicht aus allgemeinen methodischen Prinzipien ableiten“ (Bohnsack, 2021, S. 36). Andererseits versteht Bohnsack (2021, S. 36) die Bedeutung von „rekonstruktiv“ dahingehend, dass die Beziehung zum Forschungsgegenstand rekonstruktiv ist. Es geht darum Lebensorientierungen Jugendlicher zu rekonstruieren, in dieser Arbeit geht es speziell um die politischen Orientierungen und Interessen junger Menschen.

Bohnsack (2021, S. 37) unterscheidet vier Stufen der Interpretation beziehungsweise Rekonstruktion: die formulierende Interpretation, die reflektierende Interpretation, die Fallbeschreibung und die Typenbildung. Diese vier Arbeitsschritte werden im Folgenden genauer beschrieben. Sie sind allerdings schon auf die für diese Arbeit relevanten Einzelinterviews adaptiert, während Bohnsack (2021) sie anhand von Gruppendiskussionen veranschaulicht.

### **3.4.1 Formulierende Interpretation**

Die formulierende Interpretation ist der erste Schritt des Analyseverfahrens der dokumentarischen Methode und dient dazu herauszuarbeiten, welche Themen und Subthemen im gesamten Diskursverlauf angesprochen werden. Danach soll anhand einer detaillierten Betrachtung der

thematischen Gliederung eruiert werden, was davon innerhalb der Passagen besonders relevant für die Forschung ist. Die interpretierende Person erstellt mit dieser Untergliederung des Textes beziehungsweise Interviews zusammenfassende Formulierungen, weshalb dieser Schritt „formulierende Interpretation“ genannt wird. Bei diesem Schritt soll zunächst nur innerhalb des Relevanzsystems gearbeitet werden und nicht darüber hinaus. Die interpretierende Person bleibt also innerhalb des (Orientierungs-)Rahmen der interviewten Person und macht nur die angesprochenen Themen zum Gegenstand, indem zusammenfassende Formulierungen erstellt werden. Dies kann in Form einer Suche von Überschriften, Oberbegriffen oder Themen passieren, um so eine Übersicht über den Text zu gewinnen. Die Themen, die im Text noch implizit bleiben, werden dadurch begrifflich-theoretisch explizit, weshalb hier von einer Interpretation gesprochen werden kann. Allerdings wird dabei noch nicht explizit gemacht in welcher Selektivität die Themen behandelt werden und es wird noch keine Stellung zu den Geltungsansprüchen – sprich des Realitäts- oder Wahrheitsgehalt – des Erzählten genommen. Die Erarbeitung der thematischen Struktur ist ein fundamentaler Schritt bei jeder Interpretation, da der Bezug auf ein gemeinsames Thema die Grundlage jeder Kommunikation ist. Die formulierende Interpretation ist als Rekonstruktion der Diskursthemen mit ihren Untergliederungen zu verstehen und ist somit die Voraussetzung für alle weiteren Schritte (Bohnsack, 2021, S. 37; 138-139).

Die formulierende Interpretation ist in sich auch in Etappen gegliedert. Zu Beginn verschafft sich die Forschende Person beim Anhören der Bänder und Lesen des Textes einen Überblick bezüglich des thematischen Verlaufs des Interviews. Dabei wird der Text in Ober- und Unterthemen gegliedert und jeweils vermerkt, ob das Thema von der interviewten oder der interviewenden Person initiiert wurde. Die Themenüberschriften können anschließend mit einer kurzen Inhaltsangabe der Passage ergänzt werden. Die zweite Etappe zeichnet sich durch die Auswahl der Passagen, die später zum Gegenstand der reflektierenden Interpretation werden sollen, aus. Dabei werden jene Passagen ausgewählt, die thematisch für die Ausgangsfragestellung relevant sind. Es werden außerdem jene Stellen, die thematisch mit Passagen aus anderen Interviews vergleichbar sind, für die komparative Analyse ausgewählt, die einerseits der reflektierenden Interpretation, andererseits aber auch der späteren Typenbildung zugrunde liegt. Diese Passagen, sowie jene, die sich durch besondere metaphorische Dichte oder besonderes Engagement auszeichnen, werden dann einer detaillierten formulierenden Interpretation unterzogen, wobei die Feingliederung der Themen herausgearbeitet wird (Bohnsack, 2021, S. 139).

### 3.4.2 Reflektierende Interpretation

Ziel der reflektierenden Interpretation ist die Explikation und Rekonstruktion des Rahmens, in dem das Thema besprochen wird. Es wird ermittelt auf welchen Orientierungsrahmen oder welches Orientierungsmuster das behandelte Thema Bezug nimmt. Bohnsack (2021, S. 139) spricht von „Propositionen“, wenn durch erzählende, beschreibende oder theoretisierenden Darstellungen (Orientierungs-)Rahmen und Orientierungsmuster zum Ausdruck kommen. Der Rahmen wird über die Gegenhorizonte identifiziert, innerhalb derer das Thema abgehandelt wird. Die Orientierungsmuster, die im Interview erklärt oder in Form von Erzählungen und Beschreibungen metaphorisch entfaltet werden, werden dabei in Gegenhorizonten gebündelt und an ihnen festgemacht. Die Gegenhorizonte beschreiben die Einstellungen und Bilder zu den abgehandelten Themen oder Gegenständen und können negativ oder positiv ausfallen. Diese positiven und negativen Gegenhorizonte mit ihren Enaktierungspotentialen gelten als bedeutende Komponenten des Erfahrungsraums der interviewten Person, da sie den Rahmen des Erfahrungsraums konstituieren. (Als Enaktierungen werden Umsetzungsprozesse der Orientierungen in alltäglichen Handlungen bezeichnet.) Da es sich bei meiner Forschung um Einzelinterviews und nicht um Gruppendiskussionen wie bei Bohnsack (2021) handelt, erhoffe ich mir, dass sich durch das Ausbleiben von „Peerpressure“, die Erfahrungsräume der einzelnen Jugendlichen noch besser erschließen. Für die Erfahrungsräume ist die Identität und die jeweiligen Strukturen ausschlaggebend, weshalb ich durch sie die Identität der Jugendlichen genauer ergründen und verstehen möchte. Die Erfahrungsräume sind außerdem für die politischen Einstellungen und Interessen der Jugendlichen aufschlussreich.

In diesem Schritt sollen auch die jeweiligen Orientierungsfiguren, die in die Darstellung von Erlebnissen und ihren Prozessen eingelassen sind, herausgearbeitet werden. Die Orientierungsfiguren, die im Diskurs fokussiert werden und dadurch den Rahmen konstituieren, kommen vor allem durch metaphorisch dichte Passagen zum Ausdruck, die Bohnsack (2021, S. 140) als Fokussierungsmetaphern bezeichnet.

Die verschiedenen dargelegten Rahmenkomponenten sind die ausschlaggebenden Bezugspunkte, einerseits für die reflektierende Interpretation, vor allem aber auch für den Vergleich mit anderen Interviewten und somit der komparativen Analyse. Wenn die interpretierende Person den Rahmen des Textes interpretieren und explizieren will, benötigt dies eine gewisse Distanz und einen Standort, Bezugspunkt oder Horizont außerhalb des Rahmens (Bohnsack, 2021, S. 141). Die Verortung und Expertise der interpretierenden Person spielt dabei eine



entscheidende Rolle, da die Entwürfe der interpretierenden Person gedankenexperimentell sein oder auf hypothetischen Vorstellungen beruhen können, welche von der jeweiligen persönlichen Erfahrungsbasis abhängig sind. Dieser Erfahrungshintergrund kann auf Alltagserfahrungen oder auch theoretischen soziologischen Erfahrungen aufbauen (Bohnsack, 2021, S. 141).

Die dokumentarische Methode, die also abhängig vom Standort der interpretierenden Person ist, erlangt mehr methodische Kontrolle, je besser die Vergleichshorizonte der interpretierenden Person empirisch fundiert und dadurch intersubjektiv überprüfbar und nachvollziehbar sind (ebd.).

Oberster Bezugspunkt von Analyse und zugehöriger Darstellung ist bei der reflektierenden Interpretation die Besonderheit beziehungsweise die Gesamtgestalt des Falles. Die Darstellung des einzelnen Falls in seiner Besonderheit ist auch der Grundstein für die komparative Analyse. Die reflektierende Interpretation stützt sich nicht nur auf den Fallvergleich, sondern vor allem auf den fallinternen Vergleich, bei dem thematisch unterschiedliche Passagen desselben Interviews verglichen werden. Es geht darum das Charakteristische eines Individuums „an dessen thematisch unterschiedlichen Äußerungen und auf unterschiedlichen Ebenen zu erfassen“ (Bohnsack, 2021, S. 141-142).

Da die Rahmen und Orientierungsmuster im Interviewverlauf prozesshaft entstanden sind, werden die anhand der Rekonstruktion des Diskursverlaufs explizit. Die einzelnen Passagen sowie das gesamte Interview weisen somit eine gewisse Dramaturgie auf, die sich durch die Plastizität und Bildhaftigkeit der sprachlichen Äußerungen auszeichnet. Da durch die dramaturgischen Höhepunkte der Rahmen und seine zentralen Komponenten besonders zum Ausdruck kommen, kommt ihnen eine Schlüsselfunktion im Hinblick auf die Analyse des Rahmens und der jeweiligen „Konklusion“ zu (Bohnsack, 2021, S. 142).

### **3.4.3 Fallbeschreibung**

Bei diesem Schritt wird der Fall in seiner Gesamtheit zusammenfassend charakterisiert. Die primäre Aufgabe der Fallbeschreibung besteht in der vermittelnden Zusammenfassung und Darstellung, sowie der Verdichtung der Ergebnisse für ihre Veröffentlichung. Sie ist quasi eine Nacherzählung des Diskursverlaufs für all jene, die mit den Transkripten nicht vertraut sind. Es werden nicht nur die zentralen Rahmenkomponenten und Orientierungen dargestellt, sondern auch die dramaturgische Entwicklung des Diskurses bezüglich der interpretierten Passagen. Die Diskursbeschreibung beginnt mit der Initiierung des Themas durch die interviewte oder interviewende Person und beschreibt anschließend die dramaturgische Steigerung

innerhalb der Passage bis hin zum Ende des Themas, das meist durch eine sachliche und/oder rituelle Konklusion markiert ist. Bei der Fallbeschreibung werden auch Zitate ausgewählter Textsequenzen, also Auszüge aus den interpretierten Passagen, einbezogen (Bohnsack, 2021, S. 143). Ihre Auswahl wird den verschiedenen Aufgaben der Fallbeschreibung entsprechend getroffen. Wichtige Rahmenkomponenten, wie positive und negative Gegenhorizonte, sowie die fokussierten Orientierungen sollen durch die Textsequenzen, in denen sie am ausgeprägtesten zum Ausdruck gebracht werden, belegt werden. Die bedeutenden Rahmenkomponenten werden zumeist anhand von dramaturgischen Höhepunkten oder Konklusionen auf den Punkt gebracht, so können jene Textpassagen, die zur Untermauerung der Inhalte herangezogen werden, gleichzeitig zur Veranschaulichung der Dramaturgie und Diskursorganisation dienen. Die Diskursbeschreibung folgt dabei prinzipiell dem Diskurs für adäquate Rekonstruktionen, es können gelegentlich aber auch Konklusionen einer Passage am Anfang der Diskursbeschreibung stehen, um die Entwicklung der Dramaturgie zu veranschaulichen (Bohnsack, 2021, S. 144).

Je ausführlicher es gelingt den Inhalt (Rahmenkomponenten und Orientierungsmuster) auf der einen Seite und die Form (Diskursorganisation, Dramaturgie) auf der anderen zu beschreiben und in einer ganzheitlichen Charakteristik des Falles fusionieren zu lassen, desto runder wird die Fallbeschreibung insgesamt. Sie soll veranschaulichen wie die interviewte Person allmählich zum Fokus des Themas vordringt und sich dabei dramaturgisch steigert. Anhand einer solchen prozesshaften Bearbeitung sollen die verschiedenen Schichten des Rahmens sichtbar gemacht werden. Jene Schichten reproduzieren sich im Verlauf der prozesshaften Abarbeitung von Alltagserfahrungen und machen Orientierungen verständlich. Eine weitere wichtige Aufgabe der Fallbeschreibung ist die Herausarbeitung der verschiedenen Sprachebenen der befragten, der interviewenden und der interpretierenden Person, sowie deren Spannungsverhältnis (Bohnsack, 2021, S. 143-145).

Die Fallbeschreibung rekonstruiert den Fall umgreifenden und konstruierenden Rahmen so wie er im Diskurs prozesshaft entfaltet wird. Hierbei können den aus den Passagen herausgearbeiteten verschiedenen Sinnebenen und Bedeutungsschichten bereits ansatzweise Typiken (Geschlechts-, Generations-, Entwicklungs- oder Milieutypik etc.) zugeordnet werden. Die Typik beziehungsweise die Typologie werden jedoch erst im nächsten Schritt zum obersten Bezugspunkt der Analyse und Darstellung (Bohnsack, 2021, S. 141).

### **3.4.4 Typenbildung**

Nach der Fallbeschreibung folgt der Arbeitsschritt der Ausformulierung von Typiken, welche dann eine Typologie bilden. Die Fälle erhalten mit der Ausformulierung der Typologie den Stellenwert von Exemplifizierungen und Dokumenten einer bestimmten Typik (Bohnsack, 2021, S. 54).

Durch die Zerlegung eines Falles in seine Bedeutungsschichten vor dem Gegenhorizont anderer (Fallbeschreibung), wird die Typenbildung möglich (Bohnsack, 2021, S. 53). Um schließlich eine Typik zu generieren, müssen Bezüge zwischen dem Erlebnishintergrund oder dem existenziellen Hintergrund und den spezifischen Orientierungen herausgearbeitet werden. Die Entwicklung der Orientierungen ist also im Hintergrund der Befragten zu suchen (Bohnsack, 2021, S. 145). Dabei werden bei der praxeologischen Typenbildung der dokumentarischen Methode die erlebnis- beziehungsweise wissensmäßigen Konstitutionsbedingungen der Orientierungsrahmen der Individuen einerseits als Produkt, gleichzeitig aber auch als Voraussetzung ihrer Handlungspraxis verstanden und müssen daher auch in ihrer Prozesshaftigkeit rekonstruiert werden (Bohnsack, 2013, S. 296).

Für die Validität der Generierung einer Typik gilt folgendes:

„Die Zuordnung eines Falles zu einer Typik, also die Interpretation des Falles als Dokument dieser Typik, fällt umso valider aus, je umfassender am jeweiligen Fall auch andere Bedeutungsschichten oder -dimensionen herausgearbeitet werden können, in denen sich andere Typiken dokumentieren, je umfassender der Fall also innerhalb einer Typologie verortet werden kann.“ (Bohnsack, 2021, S. 53)

Wie eindeutig eine Typik ist, hängt davon ab inwiefern sie sich von anderen möglichen Typiken abgrenzt beziehungsweise abhebt und so ihre Unterscheidbarkeit sichert. Das bedeutet, dass eine differenzierte Herausarbeitung der den Fall konstituierenden verschiedenen Erfahrungsräume, aus welchen heraus die verschiedenen Typiken gebildet werden, in ihrem Bezug aufeinander aber auch in ihrer Abgrenzung voneinander, die Voraussetzung für eine gültige Typenbildung ist (Bohnsack, 2021, S. 147).

### **3.5 Vorgehensweise der qualitativen Untersuchung und Typenbildung**

Die formulierende und interpretierende Reflexion der Interviews wurde mittels einer Tabelle durchgeführt, wobei jedes Interview dabei in folgende Abschnitte unterteilt wurde:

- Jahres- bzw. Lebensrückblick zur Einstiegsfrage und (exmanenten) Nachfragen

- Politikteil, der wiederum nach ausgewählten Themen (Bilder) aufgegliedert wurde
- Zukunftsvorstellungen bzw. Wunscherlebnis
- Ausfüllen der Netzwerkkarte und Sozialstatistik

Nach dessen Fertigstellung wurde eine ausführliche Fallbeschreibung zu allen Befragten erstellt. Anschließend wurden zunächst die Politikteile der Fallbeschreibungen näher betrachtet und inhaltlich analysiert. Im nächsten Schritt wurden auch die restlichen Teile des Interviews herangezogen und die bestehende Analyse wurde weiter aufgefüllt und ergänzt. Die inhaltliche Analyse konzentrierte sich nicht so sehr auf die Entstehung der Orientierungen so wie bei Bohnsack (2021, S. 145), da es hier bei sechs Personen generell wenige Überschneidungen gibt, vor allem auch dadurch, dass die Fälle nach dem Differenzprinzip ausgewählt wurden. Der Fokus lag eher auf der Verknüpfung der Identitäten mit den politischen Themen, Einstellungen und Verhaltensweisen, um später eine Reflexion der zugehörigen Orientierungsmuster in Bezug auf die einzelnen Identitäten zu ermöglichen.

Die Analyse bestand aus folgenden zwölf Hauptkategorien und ihren dazugehörigen Untertypen: Austausch, Informationsverhalten, Persönliche Prinzipien und Einstellungen, Unterstützung, Ablehnung, Kritik, Einstellung zu Politik, politisches Verhalten, Erfahrung von Diskriminierung oder Ausschluss, Zukunftsvorstellungen und Inkohärenten oder paradoxen Aussagen.

Die engere Analyse beschränkt sich auf die folgenden fünf Kategorien, die als besonders ausschlaggebend für die Beantwortung der Forschungsfrage erachtet wurden:

- Unterstützung
- Ablehnung
- Kritik
- Einstellung zu Politik
- politisches Verhalten

Die engere Analyse ist in dieser Form mit ihren jeweiligen Unterkategorien auch im Ergebnis teil der Arbeit (Kp. 4.2.2) ersichtlich.

Anschließend wurde eine Typologie erstellt, wobei die vier Typen „Der Frustrierte“, „Die Feministin“, „Der Idealist“ und „Die Bildungsaffine“ entstanden (s. Kap. 4.2.3). Die analytische

Herausarbeitung von Details sowie die Fallbeschreibungen untermauern dabei die einzelnen entstandenen Typen, indem sie Überschneidungen ersichtlich machen.

Die Tabellen der formulierenden und interpretierenden Reflexion, die ausführlichen Fallbeschreibungen und die gesamte Analyse und entstandene Typologie liegen bei der Autorin zur Einsicht auf.

### **3.6 Material – Sample der vierten Welle**

Die Datenerhebung der vierten Welle bestand aus elf Interviews mit Jugendlichen aus dem Längsschnittpanel und 17 weiteren mit Jugendlichen, die zur Aufstockung des Datenmaterials erstmals befragt wurden. Von den 28 Interviewten bezeichneten sich neun als männlich (32%) und 19 (68%) als weiblich. Von den Teilnehmenden waren 18 in Österreich geboren, während zwei Befragte in Rumänien, sowie acht in verschiedenen Ländern (Moldawien, Schweden, Deutschland, Kosovo, Slowakei, Serbien, Syrien und Afghanistan) geboren sind. Alle waren zwischen 16 und 18 Jahre alt. Von den Jugendlichen wurde als häufigster höchster Bildungsabschluss der Eltern sowohl bei den Vätern (neun), als auch bei den Müttern (zehn) der Lehrabschluss angegeben. Dem folgte der Pflichtschulabschluss (fünf Väter und sieben Mütter) und als dritthäufigster höchster Abschluss wurde von den Befragten das Hochschulstudium genannt, über das nach ihren Angaben drei Väter und fünf Mütter verfügen. Allerdings gab es auch einige Jugendliche, die den Bildungsabschluss ihrer Erziehungsberechtigten nicht in diese Kategorien einordnen oder benennen konnten (Wöhler et al., 2022, S. 39).

Das Material erweist sich für die Erforschung von politischen Interessen und deren Verknüpfung mit Identität als äußerst adäquat, da die Schüler:innenschaft in den Wiener Mittelschulen durchaus heterogen ist (Vogl et al., 2020, S. 95). Das Material gewährt somit einen Zugang zu einer Diversität von Jugendlichen, deren Identitäten auch im Hinblick auf Bildungshintergrund, Einkommen der Eltern, Migrationserfahrungen und kulturelle Herkunft sehr unterschiedlich geprägt sind.

Die offene Interviewform erlaubt es außerdem, dass sich die Befragten in ihrer eigenen Sprache und in ihrem Symbolsystem artikulieren (Bohnsack, 2013, S. 22), was für die Ergründung ihrer Identität durchaus hilfreich sein kann, da auch durch Sprache Identität generiert wird. Zusätzlich beabsichtigen die Nachfragen der Interviewer:innen auch, das generelle Interesse der Jugendlichen für Politik zu erkunden und herauszufinden, in welchen Situationen in ihrem Alltag politische Auseinandersetzungen mit den angesprochenen Themen stattfinden.

Bei den Interviews dienten Bildimpulse zu verschiedenen gesellschaftspolitischen Themen als Anknüpfungspunkte für den Gesprächsaufbau mit den Jugendlichen. Dieser Zugang verspricht, auch die Relevanzsetzungen der Jugendlichen zu eruieren, indem die Befragten über die Bedeutsamkeit der auf den Bildern präsentierten Themen für ihr eigenes Leben berichten. Die Befragungsmethode soll nicht nur die Einstellungen und politischen Orientierungen zu bestimmten Themen abfragen, sondern auch die Assoziationen der Jugendlichen mit den Bildern aufzeigen. Im Folgenden können die verwendeten Bildimpulse mit ihren Betitelungen entnommen werden:



Abbildung 1: 12 Stunden



Abbildung 2: Bettler



Abbildung 3: Erdogan



Abbildung 4: Fairtrade Mode



Abbildung 5: FPÖ



Abbildung 6: Graffiti



Abbildung 7: Grenzzaun



Abbildung 8: Greta



Abbildung 9: Gleichstellung



Abbildung 10: Jugendzentrum



Abbildung 11: Kurz



Abbildung 12: Legalisierung



Abbildung 13: Nachrichten



Abbildung 14: Pride



Abbildung 15: Shisha Rauchverbot



Abbildung 16: Zivilcourage

### 3.7 Auswahl der Fälle für die qualitative Untersuchung

Für die qualitative Untersuchung wurden die Fälle nach dem Differenzprinzip ausgewählt (Przeworski & Teune, 1970). Es wurde also versucht möglichst unterschiedliche Fälle heranzuziehen, was die finanzielle Situation der Familie, die Ausbildung und den Bildungshintergrund, die Herkunft und die Religion betrifft. Abgesehen vom ähnlichen Alter ist die einzige Gemeinsamkeit aller Fälle, dass sie alle eine Migrationsgeschichte vorweisen. Vier der Fälle sind im Ausland geboren und teilweise aufgewachsen (Alexander, Sofia, Lela, Amir), während zwei Fälle schon in Wien geboren und aufgewachsen sind (Manar, Özgür). Erstere sind in Serbien, Moldawien, Syrien und dem Kosovo geboren, während die Familien der in Österreich geborenen Befragten aus dem Irak und der Türkei stammen. Bezüglich des Geschlechts der Fälle wurden drei männliche und drei weibliche Befragte ausgewählt, da keine anderen Geschlechter im Datensatz der vierten Welle vertreten waren. Drei der Befragten gehören dem Islam an, zwei sind orthodox und ein Befragter gibt an einer anderen Religion anzugehören. Die ausgewählten Fälle sind entweder 2002 oder 2003 geboren und waren zum Zeitpunkt des Interviews zwischen 17 und 18 Jahren alt. Auch die finanziellen Situationen der Befragten



unterschieden sich und reichten auf der Geld Skala von 1 bis 4, wobei 1 bedeutet, dass das Geld der Familie manchmal nicht einmal für die Lebensmittel reicht und 5, dass die Familie reich ist und Geld keine Rolle spielt. Genauere Details bezüglich der finanziellen Situation und der Bildungsabschlüsse der Eltern sind der Kurzbeschreibungen der Fälle (s. Kap. 4.2.1) zu entnehmen.

Vier der Interviews stammten aus dem Längsschnittpanel und zwei aus der Aufstockung, was bedeutet, dass der Sozialstatistikbogen und Interviewverlauf leichte Unterschiede aufweisen. Da die Fälle aus der regulären Panelstudie davor schon drei Interviews absolviert haben, geben sie nicht mehr so viele Informationen zu ihrer Kindheit oder Person beziehungsweise wiederholen die diese lediglich kurz. Sie beschreiben dafür das vergangene Jahr zwischen dem letzten und dem aktuellen Interview genauer. Die Interviews geben so anhand des ersten Teils, der als Jahresrückblick bezeichnet werden kann, eine genauere Einsicht in ihr aktuelles Leben. Die aufgestockten Fälle waren jedoch zum ersten Mal in der Interviewsituation und erzählen daher im ersten Teil des Interviews über ihr ganzes bisheriges Leben und geben etwas mehr Informationen zu ihrer Kindheit und familiären Situation preis.

## **4. Ergebnisse**

### **4.1 Quantitative Ergebnisse zur Themenauswahl**

Insgesamt wurden von den 27 Jugendlichen 159 Bilder ausgewählt, um darüber zu sprechen (s. Tabelle 1). Das am häufigsten gewählte Bild war jenes zum Thema Zivilcourage (63%), gefolgt vom Thema Rauchverbot und Klimaschutz mit jeweils 59%. Das Thema Gleichstellung und Pride wurde von 56% der Jugendlichen angesprochen. Mehr als die Hälfte der Befragten sprach außerdem über die Legalisierung von Cannabis. Das unbeliebteste Thema mit nur drei Erwähnungen waren die Nachrichten (11%). Das Bild zur FPÖ, das nur 15% der Befragten auswählten und die Themen 12-Stunden-Tag und Erdogan mit jeweils 19% zählten auch zu den weniger frequenten Gesprächsthemen.

#### **4.1.1 Geschlecht**

Während die Mädchen (N=19) im Durchschnitt 6,6 Themen angesprochen haben, waren es bei den Buben (N=8) 4,4 Themen.

Welche Bilder wie oft angesprochen wurden ist der untenstehenden Tabelle 1 zu entnehmen. Den größten Unterschied zwischen der männlichen und der weiblichen Gruppe verzeichnet das Bild zur Gleichstellung, über welches 74% der Mädchen sprachen während es nur 25% der Buben auswählten. Bild 14, welches die Pride-Parade abbildet, wurde ebenfalls von nur 25% der Buben thematisiert, während 68% der Mädchen darüber sprachen. Das Thema Klimaschutz mit dem Bild von Greta Thunberg weist auch noch einen hohen Unterschied in Prozentpunkten auf: 68% der Mädchen wählten es aus, um darüber zu sprechen, jedoch nur 38% der Buben.

Das von Buben am öftesten thematisierte Bild war mit 75% jenes zum Shisha Rauchverbot. Das zeitweithäufigste Thema bei der Gruppe der Buben war mit 50% Zivilcourage, welches auch unter den Mädchen neben Greta und Pride mit 68% den zweitstärksten Prozentsatz verzeichnete.

Am seltensten sprachen die Mädchen mit 10,53% über Nachrichten, über Erdogan und die FPÖ mit jeweils 16%. Die Themen, die von den Buben am seltensten mit jeweils 13% gewählt wurden waren die Bilder zum 12-Stunden-Tag, FPÖ, Graffiti, Jugendzentrum und Nachrichten. Sebastian Kurz wurde als einziges Thema zu einem annähernd gleichem Prozentsatz von Buben und Mädchen angesprochen.

Tabelle 1: Themenauswahl Mädchen und Buben

| Themenauswahl Mädchen und Buben (N=27) |              |       |              |       |                |          |  |
|--|--------------|-------|--------------|-------|----------------|----------|--|
| Thema                                  | Frequenz (w) | % (w) | Frequenz (m) | % (m) | Summe Frequenz | % gesamt |  |
| 12 Stunden                             | 4            | 21,05 | 1            | 12,5  | 5              | 18,52    |  |
| Bettler                                | 9            | 47,37 | 2            | 25    | 11             | 40,74    |  |
| Erdogan                                | 3            | 15,79 | 2            | 25    | 5              | 18,52    |  |
| Fairtrade Mode                         | 7            | 36,84 | 2            | 25    | 9              | 33,33    |  |
| FPÖ                                    | 3            | 15,79 | 1            | 12,5  | 4              | 14,81    |  |
| Graffiti                               | 7            | 36,84 | 1            | 12,5  | 8              | 29,63    |  |
| Grenzzaun                              | 4            | 21,05 | 3            | 37,5  | 7              | 25,93    |  |
| Greta                                  | 13           | 68,42 | 3            | 37,5  | 16             | 59,26    |  |
| Gleichstellung                         | 13           | 68,42 | 2            | 25    | 15             | 55,56    |  |
| Jugendzentrum                          | 3            | 15,79 | 1            | 12,5  | 4              | 14,81    |  |
| Kurz                                   | 7            | 36,84 | 3            | 37,5  | 10             | 37,04    |  |
| Legalisierung                          | 11           | 57,89 | 3            | 37,5  | 14             | 51,85    |  |
| Nachrichten                            | 2            | 10,53 | 1            | 12,5  | 3              | 11,11    |  |
| Pride                                  | 13           | 68,42 | 2            | 25    | 15             | 55,56    |  |
| Rauchverbot                            | 10           | 52,63 | 6            | 75    | 16             | 59,26    |  |
| Zivilcourage                           | 13           | 68,42 | 4            | 50    | 17             | 62,96    |  |

#### 4.1.2 Ausbildung

Mädchen, die eine höhere Schule besuchen, sprachen im Durchschnitt 8 Themen an, während die Mädchen, die eine andere Ausbildung (Lehre, Poly, Ausbildung bis 18, etc.) verfolgen 5,9 Themen ansprachen. Im Vergleich der beiden Gruppen (s. Tabelle 2) fällt auf, dass alle befragten Mädchen die eine höhere Schule besuchen über das Bild mit Grata Thunberg redeten, während nur etwas mehr als die Hälfte der Mädchen, die eine Lehre machen, darüber sprach. Bis auf eine Person sprachen alle Mädchen, die eine höhere Schule besuchen die Legalisierung von Cannabis an, während dies nur etwas weniger als die Hälfte der Mädchen in der Lehre taten. Im Gegensatz dazu sprachen 9 von 13 Mädchen, die eine Lehre machen die Pride an, während dies in der Vergleichsgruppe nur die Hälfte tat.

Die Mädchen, die eine Lehre machen sprachen am häufigsten die Pride, das Shisha Rauchverbot, Zivilcourage und Gleichstellung an. Die unbeliebtesten Themen waren in dieser Gruppe hingegen der Grenzzaun, die Nachrichten und die FPÖ.

Die Mädchen, die eine höhere Schule besuchen thematisierten am öftesten Greta Thunberg, Gleichstellung, die Legalisierung von Cannabis und Zivilcourage.

Tabelle 2: Themenauswahl nach Ausbildung Mädchen

| Themenauswahl nach Ausbildung Mädchen (N=19) |                          |                      |
|--|--------------------------|----------------------|
| Ausbildung                                   | höhere Schule (AHS, BHS) | andere (Lehre, etc.) |
| <b>Anzahl Befragte</b>                       | <b>6</b>                 | <b>13</b>            |
| 12 Stunden                                   | 2                        | 3                    |
| Bettler                                      | 4                        | 5                    |
| Erdogan                                      | 0                        | 3                    |
| Fairtrade Mode                               | 4                        | 3                    |
| FPÖ  | 1                        | 2                    |
| Graffiti                                     | 3                        | 4                    |
| Grenzzaun                                    | 3                        | 1                    |
| Greta  | 6                        | 7                    |
| Gleichstellung                               | 5                        | 8                    |
| Jugendzentrum                                | 1                        | 2                    |
| Kurz   | 3                        | 4                    |
| Legalisierung                                | 5                        | 6                    |
| Nachrichten                                  | 1                        | 1                    |
| Pride  | 4                        | 9                    |
| Shisha Rauchverbot                           | 3                        | 8                    |
| Zivilcourage                                 | 5                        | 8                    |

Bei den Buben konnte nicht nach Ausbildung geteilt werden, da alle befragten Buben eine Lehre machen, die durchschnittliche Anzahl an angesprochenen Themen beträgt bei ihnen 4,5 Themen pro Person.

#### 4.1.3 Migrationshintergrund

Jugendliche aus Österreich und Deutschland sprachen im Durchschnitt 5 Themen an, während die Befragten mit Migrationsgeschichte 3,7 Themen ansprachen.

Wie Tabelle 3 zeigt, waren die beliebtesten Themen unter den Jugendlichen aus Österreich und Deutschland die Pride und die Zivilcourage. Ersteres wurde von nicht ganz der Hälfte der Jugendlichen anderer Herkunft angesprochen und zweiteres von etwas mehr als der Hälfte.

Die von Jugendlichen mit Migrationsgeschichte am häufigsten (von etwas mehr als der Hälfte) angesprochenen Themen waren das Shisha Rauchverbot, Gleichstellung und Greta Thunberg, welche jeweils nur von der Hälfte der Jugendlichen aus dem deutschsprachigen Raum angesprochen wurden.

Von beiden Gruppen sprach ein Drittel das Thema Fairtrade Mode an. Das Thema 12-Stunden-Tag, sowie das Jugendzentrum, wurden von österreichischen und deutschen Jugendlichen gar nicht angesprochen, von der Vergleichsgruppe jedoch schon mit jeweils 29% und 19%.

Tabelle 3: Themenauswahl nach Herkunft

| <b>Themenauswahl nach Herkunft Buben und Mädchen (N=27)</b> |                                    |                      |
|---|------------------------------------|----------------------|
| <b>Herkunft</b>   | <b>Österreich, Deutschland (1)</b> | <b>andere Länder</b> |
| <b>Befragte</b>   | <b>6</b>                           | <b>21</b>            |
| 12 Stunden  | 0                                  | 6                    |
| Bettler   | 4                                  | 7                    |
| Erdogan   | 1                                  | 4                    |
| Fairtrade Mode  | 2                                  | 7                    |
| FPÖ   | 1                                  | 3                    |
| Graffiti  | 1                                  | 7                    |
| Grenzzaun   | 2                                  | 8                    |
| Greta   | 3                                  | 13                   |
| Gleichstellung  | 3                                  | 13                   |
| Jugendzentrum   | 0                                  | 4                    |
| Kurz  | 3                                  | 6                    |
| Legalisierung   | 3                                  | 11                   |
| Nachrichten   | 1                                  | 2                    |
| Pride   | 5                                  | 10                   |
| Shisha Rauchverbot  | 3                                  | 14                   |
| Zivilcourage  | 5                                  | 12                   |

#### 4.1.4 Religion

Die Hälfte oder etwas mehr der drei Vergleichsgruppen „islamisch“, „orthodox“ und „katholisch“ thematisierten die Gleichstellung. Erdogan wurde ausschließlich von muslimischen Jugendlichen und einer Person ohne Religion angesprochen. Der Bettler, die Pride und Zivilcourage wurde von katholischen Jugendlichen vergleichsweise öfter angesprochen.

Tabelle 4: Themenauswahl nach Religion

| Themenauswahl nach Religion Buben und Mädchen (N=27) |        |           |                    |         |         |       |            |              |
|--|--------|-----------|--------------------|---------|---------|-------|------------|--------------|
| Religion   | Anzahl | Gleichst. | Legalisie-<br>rung | Erdogan | Bettler | Pride | Rauchverb. | Zivilcourage |
| islamisch  | 8      | 5         | 4                  | 3       | 2       | 2     | 2          | 3            |
| orthodox   | 6      | 3         | 4                  | 0       | 3       | 2     | 6          | 4            |
| katholisch   | 7      | 4         | 3                  | 0       | 5       | 6     | 6          | 6            |
| evangelisch  | 2      | 1         | 1                  | 0       | 1       | 2     | 1          | 1            |
| keine  | 3      | 3         | 2                  | 1       | 0       | 2     | 1          | 2            |

#### 4.1.5 Finanzielle Situation

Die Jugendlichen aus finanziell schwachen Familien sprachen mit durchschnittlich 4,6 Themen pro Person weniger Bilder und Themen an, als jene aus finanziell starken Familien, die im Schnitt 6,8 Themen ansprachen. Sowohl die finanziell schwachen, als auch die finanziell starken Befragten sprachen alle das Thema Rauchverbot an. Bei den finanziell starken Befragten war Zivilcourage noch ein beliebtes Thema, gefolgt von Gleichstellung und Graffiti. Neben dem Rauchverbot war unter den finanziell schwachen noch die Legalisierung von Cannabis ein hochfrequentes Thema, das alle ansprachen.

Tabelle 5: Themenauswahl nach finanzieller Situation

| Themenauswahl nach finanzieller Situation (N=7) |                    |                  |
|---|--------------------|------------------|
|   | finanziell schwach | finanziell stark |
| <b>Anzahl Befragte</b>                          | <b>3</b>           | <b>4</b>         |
| 12 Stunden                                      | 0                  | 2                |
| Bettler   | 1                  | 2                |
| Erdogan   | 0                  | 1                |
| Fairtrade Mode                                  | 0                  | 1                |
| FPÖ   | 0                  | 0                |
| Graffiti  | 1                  | 3                |
| Grenzzaun                                       | 0                  | 2                |
| Greta   | 1                  | 1                |
| Gleichstellung                                  | 1                  | 3                |
| Jugendzentrum                                   | 0                  | 1                |
| Kurz  | 1                  | 1                |
| Legalisierung                                   | 3                  | 1                |
| Nachrichten                                     | 0                  | 0                |
| Pride   | 2                  | 1                |
| Shisha Rauchverbot                              | 3                  | 4                |
| Zivilcourage                                    | 1                  | 4                |

## 4.2 Qualitative Ergebnisse

### 4.2.1 Kurzbeschreibungen der Fälle

Dieses Kapitel gibt detaillierte Angaben zu den für die qualitative Untersuchung ausgewählten Fällen. Es beleuchtet die Hintergründe und Identitäten der befragten Jugendlichen und gibt dadurch noch mehr Informationen zum ausgewerteten Material. Da die Erkundung der Identität der Jugendlichen für die Beantwortung der Forschungsfrage essenziell ist, skizziert die Arbeit jene Identitäten kurz, auch, um den Auswertungsprozess transparent zu machen. Die vollständigen Fallbeschreibungen liegen zur Einsicht bei der Autorin auf.

#### Fall 48 - @@Alexander Stankovic##

Der Befragte bezeichnet sich als männlich und ist serbischer Staatsbürger. Er macht zum Zeitpunkt des Interviews gerade eine Lehre bei einem österreichweit bekanntem Verkehrsanbieter.

Er lebt mit seinen Eltern, seiner Schwester, deren Mann und deren zwei Kindern zusammen (insgesamt 7 Personen). Der Befragte hat eine gute, vertraute Beziehung zu seiner Schwester, seinem Schwager und seinem Vater, jedoch nicht mehr zu seiner Mutter, was an ihrer psychischen Erkrankung liegt. Außerdem scheint er recht viel Zeit in seinem Herkunftsland zu verbringen, da er viel von seinen Ferienaufenthalten dort erzählt.

Sein Vater verfügt über einen Pflichtschulabschluss und arbeitet saisonal auf einer Baustelle, während seine Mutter, die sich zum Zeitpunkt des Interviews fortbildet und nicht arbeitet, auch eine Lehre absolviert hat. Seine Schwester arbeitet in der Reinigung.

Die sozioökonomische Situation seiner Familie schätzt er auf dem Sozialstatistikbogen mittelmäßig ein (3). Er verdient außerdem selbst etwas Geld in der Lehre und verfügt zudem über ein eigenes Zimmer, Schreibtisch, Laptop/Tablet und Smartphone. Er gibt zwar auf dem Sozialstatistikbogen an, genug Platz und Ruhe zu haben, im Interview treten dann jedoch was die Ruhe betrifft andere Tendenzen hervor.

Er hat in der Schule negative Erfahrungen gemacht, empfindet sie als ungerecht und kritisiert Benotung und Bildungssystem. Hierbei hebt er auch hervor, dass ihm die Arbeit besser gefällt als die Schule, da er mehr Freiheiten hat: „Ich bin kein Roboter ich bin Mensch ich hab auch Bedürfnisse lass mich das machen was ich will wann ich will“ (S. 17/24-25).

Schon vor dem Politikteil des Interviews spricht er über seinen ehemals hohen Cannabis-Konsum, den er jetzt jedoch stark reduziert hat. Es ist ein öfters wiederkehrendes Thema, was auf

eine erhöhte Relevanz oder Präsenz in seinem Leben hinweist. Er gibt an, dass ihm die gesundheitlichen Folgen von Cannabis egal sind, sagt jedoch, dass es zum Glück“ kein Thema mehr ist und er also froh ist, dass er nicht mehr täglich konsumiert.

Alexander erzählt von einigen Situationen, in denen er Rassismus erfahren hat, sowohl in Wien, als auch in Serbien.

Alexander scheint über ein sehr positives Selbstwirksamkeitskonzept zu verfügen; er erzählt von seinen Fortschritten bei der Arbeit und sein breites Interesse.

Liebe ist während des Interviews ein sehr oft wiederkehrendes Thema. Er erzählt viel von Beziehungen und sein Traumerlebnis ist auch ein ruhiger Urlaub mit seiner (hypothetischen) Freundin. Ein wiederholtes Thema ist auch „in Ruhe leben“.

Alexander gibt an, an Gott zu glauben, aber auf seine eigene Weise. Er mag die Kirche nicht und fühlt sich keiner Religionsgemeinschaft wirklich zugehörig, obwohl er „auf dem Papier“ orthodox ist.

Sicherheit, vor allem berufliche Sicherheit ist Alexander sehr wichtig, da dies auch ein wiederkehrendes Thema im Interviewverlauf darstellt.

In der Zukunft sieht der Befragte ein „klassisches normales gewöhnliches Leben“ (S. 42/3-4) für sich. Das bedeutet für ihn einen sicheren Job, eine Frau, Kinder, eine Wohnung oder ein Haus und sein „Traumauto“ zu haben. Er gibt an, dass er in Wien wohnen möchte, da er sich der sozialen Vorteile (Gesetze, Krankenversicherung, Möglichkeiten wie z.B. gratis studieren), die die Stadt mit sich bringt bewusst ist. Beruflich ist ihm wichtig, dass „das Geld passt“ und er davon leben kann sowie, dass seine Arbeit körperlich und psychisch nicht zu belastend ist, was ein gewisses Gesundheitsbewusstsein impliziert.

### **Fall 52 – @@Manar Al-Kaysi##**

Die Befragte bezeichnet sich als weiblich, sowie auch als Muslima und besucht zum Zeitpunkt des Interviews den musisch-kreativen Zweig einer AHS.

Manars Eltern sind beide im Irak geboren und verfügen über einen Universitätsabschluss. Im Interview kommt mehrmals heraus, dass ihr verstorbener Großvater früher eine Anwaltskanzlei hatte und ihre Mutter beruflich nach Bagdad pendelt. Manar wohnt mit ihren Eltern und ihren beiden jüngeren Schwestern zusammen. Sie hat noch eine ältere Halbschwester väterlicherseits, die bei ihrer Mutter im Irak lebt und für eine NGO arbeitet.



Im Jahresrückblick erzählt sie von ihrem Sommerurlaub in den USA, von ihren guten Noten in diesem Schuljahr, von ihrem Freund, vom Tod ihres Großvaters und von ihrem Thema für ihre vorwissenschaftliche Arbeit. Schon in diesem ersten Abschnitt wird klar, dass sie sich schon mit dem Thema „Feminismus“ auseinandergesetzt hat, da sie einerseits ein feministisches Thema für ihre VWA ausgewählt hat und andererseits auch erwähnt, dass ihr Freund (romantische Beziehung) privilegiert ist. Anscheinend ist ihr bewusst, was „male white privilege“ ist und, dass sie als Muslima diese Privilegien nicht besitzt.

Da sie sehr lange über das Thema Feminismus spricht (fast 5 Seiten des Transkripts nur an dieser Stelle) und es auch immer wieder während des Interviews auftaucht, ist es wahrscheinlich ein Thema, das sie sehr beschäftigt. Es scheint so, als hätte sie sich schon viele Gedanken dazu gemacht und würde darüber viel wissen. Allerdings gendert sie während des ganzen Interviews nicht und misgendert sich auch selbst einmal („Rechtsanwalt“), trotz vorheriger gegenderter Form der interviewenden Person.

Außerdem mischt sie sehr oft Englisch in ihre Sprache (je nach Thema mehr oder weniger), das könnte daraufhin deuten, dass ihr bewusst ist, dass ihr Gegenüber auch über ausreichende Englischkenntnisse verfügt, um alles zu verstehen. Einerseits könnte die Verwendung von Anglizismen und das Code-Switching auf ihre USA-Aufenthalte zurückgeführt werden, andererseits jedoch auch auf eine persönliche Vorliebe, da sie später auch angibt auf Englisch studieren und in Irland leben zu wollen.

Bezüglich ihrer Zukunft sagt die Befragte, dass sie Recht auf Englisch studieren möchte. Dies stellt eine Veränderung dar, da sie in den Interviews davor angab Medizin studieren zu wollen. Sie meint allerdings, dass sie bemerkt hat, dass sie das selbst gar nicht wollte und nur für „andere“ (ihre Eltern) machen wollte. Sie möchte nun Rechtsanwältin werden. Eventuell könnte hierfür auch ihr verstorbener Großvater ein Vorbild sein, da dieser eine Kanzlei hatte. Ich interpretiere hier ebenfalls, dass es für sie, wie auch für ihre Eltern, wichtig ist, einen Beruf mit viel Prestige zu ergreifen. Bezüglich des Wohnorts erklärt sie, dass sie gerne in Irland in einem Cottage am Wald leben möchte und fürs arbeiten in eine Stadt pendeln möchte und meint außerdem: „Ich will einfach friedlich leben. No regrets und so“ (S. 38/12). Über das Ausziehen möchte sie sich jedoch im Moment noch keine Gedanken machen. Bezüglich Familienplanung hat sie auch noch keine konkreten Vorstellungen und meint, dass ihr Glück nicht von anderen abhängig sein soll, sie jedoch nicht sauer wäre, wenn sie später mal eine Familie haben sollte.

Bezogen auf die Netzwerkkarte gibt sie an, dass ihre Familie, ihre Cousinen, ihre besten Freundinnen und ihr Freund zu ihren engsten Bezugspersonen gehören. Sie gibt auch an, dass eine ihrer jüngeren Schwestern auch in die AHS geht, während die andere eine Neue Mittelschule besucht. Sie erzählt, dass sie ein eigenes Zimmer, jedoch keinen Schreibtisch hat, den sie wie es scheint jedoch auch nicht benötigt. Es gibt in ihrer Wohnung noch ein kleines ruhiges Zimmer in dem sie lernen kann. Hinsichtlich ihrer Religion gibt sie an Muslima zu sein, jedoch nie in die Moschee zu gehen. Sie hält jedoch den Ramadan ein, da sie sonst ihrer Auffassung nach keine Muslima wäre und sagt „das mögen wir einfach nicht“ (S. 44/22).

### **Fall 62 - @@Sofia Stamati## / @@Fia##**

Die Befragte bezeichnet sich als weiblich, ist als Kind aus Moldawien nach Österreich gekommen und besucht zum Zeitpunkt des Interviews eine AHS.

Sie lebt mit ihrer Mutter, ihrem Stiefvater und ihren beiden Halbschwestern zusammen. Laut dem Sozialstatistikbogen verfügt sie über einen eigenen Schreibtisch, ein eigenes Smartphone und ein eigenes Zimmer. Sie gibt zwar an genug Platz zu haben, allerdings fehlt es ihr an Ruhe zum Lernen, da sie keine Zimmertüre hat, worauf sie auch ihre zuletzt schlechteren Noten zurückführt. Sie erzählt außerdem, dass sie sich mit ihrer Mutter die Sorgearbeit für ihre beiden Schwestern aufteilt, da sie sie bei ihren Plänen zu studieren unterstützen möchte. Bezüglich der Schule erzählt sie außerdem über ihre Auswahl des Themas für die VWA, bei der sie sich mit Schönheitsoperationen (Rhinoplastik) beschäftigen möchte und erzählt, dass sie selbst schon eine hatte (Ohren).

Sofias Mutter bereitet sich gerade für eine Aufnahmeprüfung vor, ihr Stiefvater ist KFZ-Mechaniker und macht auch gerade eine weitere Ausbildung. In der Familie scheint eine gute Ausbildung wichtig zu sein und Sofia meint auch, dass sie es als motivierend empfindet, dass ihre ganze Familie gerade in Ausbildung ist.

Sie sagt, dass ihre Stieffamilie typisch österreichisch ist und ihr Stiefopa FPÖ-Politiker ist, sie sich aber, obwohl sie Ausländer:innen sind gut verstehen. Sie wählt auch selbst die FPÖ, meint jedoch, dass sie dies in der Schule jedoch nicht erzählen kann, weil sie ja selbst Ausländerin ist. Sie registriert hier die Dissonanz, hinterfragt sie jedoch nicht. Generell fallen in diesem Interview einige paradoxe oder inkohärente Aussagen auf, was entweder darauf hinweist, dass sie über die Themen noch nicht tiefer reflektiert hat, oder eventuell zwischen ihnen hin und her gerissen ist.

Die sozioökonomische Situation ihrer Familie schätzt Sofia auf dem Sozialstatistikbogen ein klein wenig besser als mittelmäßig ein (ca. 3,25). Sie erzählt auch, dass sie als Kellnerin selbst Geld verdient (200€/Monat) und sich nahezu alles selbst bezahlt.

Sie verbringt in den Ferien gern viel Zeit mit ihrer Familie und ihren Freunden in Moldawien. Sie ist begeistert davon, dass ihre moldawischen Freunde auch alle ausgewandert sind und noch eine zweite europäische Sprache sprechen und fühlt sich durch diese Gemeinsamkeit mit ihnen verbunden.

Dem Sozialstatistikbogen kann entnommen werden, dass sie russisch orthodox ist und zu religiösen Festen und Anlässen eine Kirche besucht. Abgesehen davon weist das Interview keinerlei Zusammenhang mit Religion auf.

Wiederkehrende Themen während des Interviews sind die Wichtigkeit von Bildung, Leistung und Gesundheit. Es scheint auch so als hätte sie gewisse Stereotype bzgl. Geschlechterrollen und Ausländer:innen internalisiert. Es fallen viele Vergleiche und Zuschreibungen zu Österreich und Moldawien. Weiters fällt auf, dass sie sehr empathisch ist indem sie sich öfters in die Lage von anderen hineinversetzt. Außerdem fällt auch auf, dass sie sich für das Zuhören bei der interviewenden Person bedankt.

Nach der Matura möchte sie sich eine Auszeit nehmen und ins Ausland gehen und danach beim Bundesheer anfangen, wofür sie bereits trainiert. Sie geht trotz Einwände ihrer Stiefgroßmutter davon aus, dass sie als Frau beim Bundesheer gleich behandelt wird wie die Männer.

Für ihr späteres Leben stellt sie sich vor ein großes Haus und eine Familie mit eigenen und Adoptivkindern zu haben, sowie einen zielstrebigem und realistischen Mann. Bezüglich der Adoptivkinder erklärt sie, dass sie durch Stars auf die Idee gekommen ist und, dass sie es spannend findet, wenn Kinder aus nicht-westlichen Ländern in Europa aufwachsen. Sie erklärt, dass sie nicht möchte, dass ihre Kinder zu viel Freiheiten haben und, dass sie ihren Kindern lieber Aufmerksamkeit als Geld schenken will. Außerdem möchte sie, dass ihre Kinder gebildet sind und neben der Schule Sport machen oder ein Instrument spielen und, dass sie gerne ein Familienhobby hätte, um zusammen Zeit zu verbringen. Sie spricht auch darüber wie sie sich ihren späteren Arbeitsalltag als Ärztin vorstellt und über ihre Überlegungen doch nicht in die plastische Chirurgie zu gehen, da sie Menschen helfen möchte und Schönheitsoperationen nicht immer notwendig sind.

### **Fall 103 - @@Özgür Korkmaz##**

Der Befragte bezeichnet sich selbst als männlich und macht zum Zeitpunkt des Interviews eine Elektrotechnik-Lehre und eine Maturaschule.

Er wohnt mit seinen Eltern, die in der Türkei geboren sind, und seinen drei Geschwistern zusammen. Er verfügt über einen Schreibtisch und ein eigenes Smartphone, er hat jedoch kein eigenes Zimmer und gibt auch an, dass er sein Zuhause als nicht groß genug befindet. Seine Eltern haben beide einen Lehrabschluss, seine Mutter ist Hausfrau und sein Vater arbeitet als Glaser. Die Familie des Befragten unternimmt nicht wirklich etwas zusammen, allerdings schauen sie oft zu Hause gemeinsam Filme.

Die finanzielle Situation seiner Familie schätzt Özgür besser als mittelmäßig ein (ca. 3,75). Er verdient durch seine Lehre auch selbst Geld (ca.750€), ist jedoch von der Höhe der Lehrlingsentschädigung enttäuscht. Er möchte sich finanziell ausreichend bilden, damit er mit seinem Geld Aktien etc. kaufen kann und später passives Einkommen generieren kann.

Auf dem Sozialstatistikbogen gibt er bei der Frage nach seiner Religion „andere“ an, es wird jedoch nicht spezifiziert welcher Religion er angehört.

Özgür erzählt viel von seiner Lehre und kritisiert die Berufs- und Maturaschule (könnte kompakter sein). Er vermutet eine Lernschwäche zu haben, da es ihm oft sehr schwer fällt konzentriert zu bleiben, selbst wenn ihn die Inhalte interessieren. Sein Sozialstatistikbogen enthält auch viele Rechtschreibfehler, was diese Annahme eventuell bestätigt. Prinzipiell schätzt er seine Lehrstelle und deren Bedingungen als gut ein. Vor allem findet er gut, dass sie eigene Ausbilder haben und alle durch die Kollektivverträge gleich viel Geld bekommen und gleich behandelt werden. Sein Interesse für die Gewerkschaft sowie Ungleichbehandlung sind immer wieder kehrende Themen, die ihn zu beschäftigen scheinen.

Für ihn interessante Berufe sind (Kampf)pilot und Lockführer und er hält sich die Möglichkeit eines Studiums offen, die er aber als unwahrscheinlich einschätzt, da ein Studium lange dauert und er von sich sagt, dass er faul ist.

Er widmet eine recht lange Passage dem Thema Ernährung, von dem er überzeugt ist, dass er sich gut damit auskennt. Er erzählt, dass er begonnen hat sich mit dem Thema zu beschäftigen, als er begonnen hat mit einem Freund im Fitnessstudio zu trainieren. Außerdem ist er sehr stolz darauf, dass er noch nie Drogen probiert hat oder geraucht hat.

Özgür scheint außerdem des Öfteren Dokumentationen anzusehen, da er zu einigen Themen erwähnt, dass er dazu schon eine oder mehrere Dokus gesehen hat. Er hat außerdem beschlossen seine Lebenszeit nicht mit Videospiele zu verschwenden und möchte in seiner Freizeit lieber auch etwas für ihn sinnvoller machen.

Der Befragte ist politisch interessiert, da er es als wichtig empfindet zu wissen, was die Politik mit den Steuergeldern macht und er informiert sich vor den Wahlen. Er hat anscheinend die Wichtigkeit von Politik erkannt, er geht jedoch nicht auf Demonstrationen, da er meint nicht davon zu erfahren und selbst, wenn meint er dazu „zu faul“ zu sein, jedoch mental mitzumachen. Er redet auch mit niemandem über Politik, weshalb ihm hier eventuell der Austausch fehlt.

Das Wort „zukunftssicher“ nimmt er auch einige Male in den Mund. Auch generell scheint er recht sicherheitsorientiert zu sein. Die bevorstehenden Folgen des Klimawandels sind ihm auch ziemlich bewusst, da er erklärt, dass er deswegen nicht im Süden leben möchte und sich an einem „zukunftssicheren“ Ort im Norden niederlassen möchte (Island, Norwegen, Kanada). Es entsteht auch der Eindruck, dass er sich nach Natur, Grün und guter Luft sehnt und mit seiner Wohnsituation in der Stadt nicht allzu zufrieden ist. Er ist recht Klimabewusst und generell für seine politischen Prinzipien auch bereit höhere Preise oder Nachteile in Kauf zu nehmen.

In der Zukunft möchte er viel Geld haben und nicht bei Lebensmitteln sparen müssen. Sein Wunschtraum ist es finanziell gut gebildet zu sein und sich gut mit Aktien auszukennen, damit er später passives Einkommen generieren kann und seine Zeit nicht mit Arbeiten verbringen muss. Er möchte finanziell frei und nicht auf andere angewiesen sein.

### **Fall 123 - @@Lela Kader##**

Die Befragte bezeichnet sich selbst als weiblich und ist gebürtige Syrerin. Mit zehn Jahren kam sie nach Wien, da ihre Familie vor dem Krieg flüchtete. Sie besucht eine Maßnahme der Ausbildung bis 18, um ihren Pflichtschulabschluss zu machen. Das Interview lässt erkennen, dass Deutsch nicht ihre Muttersprache ist und es wird deutlich, dass sie ab und zu Probleme hat sich auszudrücken: „ich weiß nicht was ich sagen soll auf Deutsch“ (S. 9/4-5). Sie macht beim Sprechen auch (grammatische) „Fehler“, drückt sich aber verständlich aus.

Lela wohnt mit ihrem Vater und ihrer Stiefmutter zusammen. Die Beziehung zu ihrem Vater scheint nicht immer gut gewesen zu sein, da sie erzählt, dass er früher streng war, die Kinder geschlagen hat und Probleme gemacht hat. Allerdings meint sie, dass er sich im Umgang mit

ihr und ihren Geschwistern verändert hat, sie bezeichnet ihn sogar einmal als „so so lieb“ (S. 4/27) und meint auch, dass ihn seine neue Frau auch verändert hat. Mit besagter Stiefmutter versteht sie sich sehr gut, wovon sie etwas überrascht zu sein scheint. Sie hat zwei Brüder; der ältere wohnt ausbildungsbedingt in Vorarlberg und der jüngere Bruder, mit dem sie eine sehr vertraute Beziehung hat, wohnt bei ihrer Mutter, von der sie sagt, dass sie wie eine Freundin für sie ist.

Ihre Mutter verfügt über einen Pflichtschulabschluss, während ihr Vater, ihre Stiefmutter und ihr Stiefvater laut ihren Angaben über keinen Schulabschluss verfügen, allerdings kreuzt sie bei allen vier Elternteilen noch zusätzlich „sonstiges“ an. Ihre Mutter und Stiefmutter sind Hausfrauen und ihr Vater arbeitet als Bäcker.

Sie verfügt zu Hause nicht über ein eigenes Zimmer, Schreibtisch oder Laptop und meint auch, dass sie nicht genug Platz hat. Sie besitzt jedoch ein eigenes Smartphone und ein Musikinstrument.

Die finanzielle Situation der Familie schätzt sie als sehr schlecht ein (1), es mangelt manchmal sogar an Geld für Lebensmittel. Sie bekommt auch kein Taschengeld, allerdings verdient sie 370€ pro Monat durch ihre Ausbildungsstelle.

Sie gibt an islamisch zu sein und die Moschee zu Festen und religiösen Anlässen zu besuchen. Die erwähnt später im Interview auch, dass man im Islam keine Drogen nehmen darf, weshalb sie sich wahrscheinlich an die Regeln des Islams hält und Religion in ihrem Leben präsent ist. Sie spricht sich auch sehr konkret für Religionsfreiheit und gegen das Kopftuchverbot aus und zeigt sich solidarisch mit muslimischen Frauen. Generell wird an vielen Stellen des Interviews klar, dass sie sehr tolerant und freiheitsliebend ist (bzgl. Kopftuch, Sexualität, Rauchen).

Zu Beginn des Interviews erzählt die Befragte, wie sie nach Österreich gekommen ist und teilweise auch von traumatischen Erfahrungen im Krieg. Nach ihrer Ankunft in Wien kam sie gleich in die Mittelschule und musste zwei Jahre außerordentliche Schülerin sein, was sie sehr ärgerte, da sie schnell Deutsch gelernt hat und gemerkt hat, dass der Status als ordentliche Schülerin mehr Chancen bietet. Die Schule fiel ihr leicht, da sie den Stoff in Syrien schon gelernt hatte und die Schule in Syrien generell als schwieriger und strenger befindet. Sie erzählt auch, dass sie sich in Österreich erst an die Schule gewöhnen musste, da es in Syrien anders abläuft und den Lehrkräften mit mehr Respekt begegnet wird (Vergleich zu Poly).

Sie erzählt von einigen Rassismuserfahrungen einerseits ausgehend von Lehrkräften und Schüler:innen und andererseits bei der Schulsuche.

Später kam sie in eine polytechnische Schule, wo sie die Unruhe, die Unordnung und die Respektlosigkeit gegenüber den Lehrer:innen störten, da sie lernen wollte. Sie erzählt auch, dass es dort viel Mobbing gab, Schülerinnen Drogen nahmen und es auch zu Gewalt kam (Polizei- und Rettungseinsatz). Sie erzählt, dass sie sich zwei Monate vor Abschluss von der polytechnischen Schule abgemeldet hat, da es für sie so schlimm war, unter anderem erzählt sie auch, dass sie Angst vor ihren Mitschüler:innen hatte. Sie dürfte auch psychisch sehr unter dem Zustand gelitten haben und erzählt, dass sie in dieser Zeit auch Depressionen hatte.

Danach fand sie ihre aktuelle Ausbildungsstätte in der sie sich sehr wohl fühlt, da die anderen Teilnehmer:innen nett zu ihr sind und sie auch Ausländer:innen sind und ihr Leiden nachvollziehen können. Außerdem mag sie auch die Lehrer:innen, da sie sich viel Zeit für sie nehmen. Sie erzählt auch, dass sie an der Mittelschule nur arabische Freunde hatte, die genau dasselbe durchgemacht haben wie sie und auch noch nicht Deutsch konnten. Sie scheint sich also über diese Gemeinsamkeiten verbunden zu fühlen.

In ihrer Freizeit lernt sie viel (Deutsch, Englisch, Mathe), spielt Gitarre, zeichnet mit Kohle oder geht ins Fitnessstudio. An dieser Stelle sowie auch generell kommt ihre Affinität bzw. ihr Bewusstsein für die Wichtigkeit von Bildung gut heraus. Sie sagt oft, dass sie lernen will und sagt auch ihrem jüngeren Bruder, der nicht gern in die Schule geht, dass die Schule sehr wichtig ist. Sie hat außerdem schon Erfahrung über Praktika in Kindergarten, Altersheim und Arztpraxis gesammelt und ein wenig über diese Berufe reflektiert.

Sie gibt an sich für Politik zu interessieren, vor allem für die Gesetze und die Geschehnisse im Parlament. Außerdem bezieht sie zu den politischen Themen klare Positionen und bei manchen macht sie auch deutlich, dass sie diese in Gesprächen oder Diskussionen verteidigt.

Sie erklärt auch schon bei der Einstiegsfrage, dass sie Rechtsanwältin werden möchte, weil ihr ihre eigenen Rechte wichtig sind und sie anderen Menschen helfen möchte ihre Rechte zu bewahren. Sie möchte sich diesen Berufswunsch erfüllen indem sie neben dem Abendgymnasium als Kellnerin oder Assistentin arbeitet. Sie erzählt, dass ihr Vater möchte, dass sie Ärztin wird, so wie laut ihr „alle Ausländer wollen, dass ihre Kinder Ärzte werden“. Sie meint jedoch, dass ihr Vater nicht weiß, was studieren bedeutet, da er es selbst nicht gemacht hat und sagt, dass sie über ihr eigenes Leben selbst entscheiden möchte.

Sie stellt sich vor in der Zukunft Rechtsanwältin zu sein, ihr eigenes Büro, Auto und Wohnung zu haben, sowie 50.000€ auf ihrem Konto. Sie sagt, dass sie später nicht mehr bei ihrer Familie leben wird, da sie eine eigene Wohnung haben wird und sowieso einmal heiraten und Kinder haben wird. Außerdem möchte sie in Österreich (als Rechtsanwältin) etwas verändert haben und vielen Leuten geholfen haben. Sie würde auch gerne fünf Sprachen sprechen können. Ein Traumerlebnis von ihr ist es Ski-fahren zu gehen, da sie gerne neue Sachen ausprobiert. Sie möchte außerdem reisen und Ausflüge mit ihrer Familie machen und neue Freunde kennenlernen.

### **Fall 134 - @@Amir Ujkaniy##**

Der Befragte bezeichnet sich selbst als männlich und ist mit 12 Jahren aus dem Kosovo nach Wien zu seinem Vater gezogen. Bezüglich der Sprache des Befragten fällt auf, dass sein Deutsch nicht fehlerfrei ist, allerdings entstand auch der Eindruck, dass er sein sprachliches Register auch teilweise absichtlich so wählt, da er sich damit einer gewissen Gruppe (jugendliche Migrakultur) zugehörig fühlt und dies auch dadurch ausdrücken kann, wie er spricht. Dieser Eindruck fußt darauf, dass er sich in gewissen Momenten (z.B. auch im Umgang mit dem Interviewer) recht gewählt ausdrückt, während er sich bei Erzählungen der Jugendsprache bedient.

Amir wohnt mit seiner Mutter und seiner Schwester zusammen, sein Vater ist verstorben, als er ca. 13 Jahre alt war. Seine Mutter, sowie sein verstorbener Vater haben eine Pflichtschule bzw. eine Lehre abgeschlossen und seine Mutter arbeitet zum Zeitpunkt des Interviews in der Küche eines Krankenhauses, hat aber auch schon als Frisörin gearbeitet. Sein Vater war früher Maler. Seine Schwester macht gerade eine Lehre mit Matura und ist verlobt. Er versteht sich gut mit ihrem Verlobten und in der Zukunft wollen sie alle gemeinsam nach Deutschland gehen.

Er verfügt über ein eigenes Zimmer, einen Schreibtisch bzw. ruhigen Platz zum Lernen, ein Tablet und ein Smartphone. Er ist der Meinung genug Platz zu haben.

Die finanzielle Situation seiner Familie schätzt er besser als durchschnittlich ein (4). Er verdient selbst Geld als Fußballspieler (390€ pro Monat). Beim Ausfüllen der Sozialstatistik erklärt er, dass seine Familie die Lebenserhaltungskosten aufteilt und, dass er die Lebensmittel bezahlt. Er sagt auch, dass ihm seine Mutter öfters Taschengeld geben möchte, er dies aber ablehnt, da er sein eigenes Geld hat, welches er von seiner Ausbildungsstelle bezieht. Er



besucht eine Maßnahme der Ausbildung bis 18 und sammelt dabei unter anderem Erfahrung in Gastronomie und Verkauf.

Amir gibt an dem Islam anzugehören und geht einmal in der Woche zum Freitagsgebet in die Moschee, sowie jeden Montag zu einem Islam-Workshop. Er sagt, dass er seine Religion liebt und das Beten ihn im „Kopf ruhig macht“. Aus religiösen Gründen trinkt er auch keinen Alkohol und nimmt keine Drogen. Er lehnt es auch aus religiösen Gründen ab lange auszugehen, da man dabei auf dumme Gedanken kommt und er sich als Moslem um seine Familie kümmern müsse, da er nun der Mann im Haus ist. Schon im Jahresrückblick spricht er sich gegen das Kopftuchverbot aus, da der Hijab für ihn zur Religion dazugehört und er es nicht gut findet, wenn Mädchen wegen des Kopftuchverbots die Schule abbrechen müssen. Er erzählt auch, dass seine Freundin, die halb Österreicherin und halb Mazedonierin ist, auch zum Islam konvertieren möchte und betont dabei, dass sie das freiwillig machen möchte. Es meint, dass er auch unabhängig von ihrer Religion immer hinter seiner Freundin stehen würde und es scheint ihn zu stören, dass Außenstehende Muslime bezüglich religiöser Normen immer streng einschätzen.

Er beginnt die Erzählung über sich selbst eigentlich gleich mit dem Thema Fußball, indem er meint, dass er schon seit seiner Kindheit Fußball spielt. Fußball ist ein wiederkehrendes Thema und scheint in seinem Leben sehr wichtig zu sein, da sein Berufswunsch auch „Profifußballer“ ist.

Er erzählt davon wie es war, als er mit zwölf Jahren nach Wien zu seinem Vater gekommen ist und, dass es zu Beginn nicht so einfach war (er hat auch durchs Fußball Freunde gefunden). Er scheint sehr stolz darauf zu sein, dass er so schnell Deutsch gelernt hat. Er erklärt, dass er jetzt Freunde hat und auch eine Freundin, mit der er schon drei Jahre zusammen ist. Er würde gerne nach Deutschland zum Rest seiner Familie (väterlicherseits) ziehen, will dies allerdings erst machen, wenn er seine Freundin mitnehmen kann (minderjährig). Er kann in Deutschland in der Firma seines Onkel arbeiten.

Er erzählt viel vom Tod seines Vaters (auch Anekdote zu Todestag) und sagt, dass es hart war ohne Vater aufzuwachsen. Er erzählt, dass ihm seine Freundin durch diese schwere Zeit geholfen hat und er sie deswegen über alles liebt. Seine Freundin scheint eine wichtige Bezugsperson zu sein, mit der er sein Interesse für Fußball teilt und sie ihm auch beim Spielen zuschauen kommt. Er selbst ist auch immer für seine Freundin da.

Amir erzählt, dass seine Eltern in die Schweiz geflüchtet sind, als im Kosovo Krieg war und dann wieder zurückgekehrt sind. Er spricht auch einige Male über die wirtschaftliche Situation im Kosovo und davon, dass man keine ausreichend bezahlte Arbeit finden kann (Anekdote zu Cousine). Außerdem sagt er, dass sein Vater und auch er nie aus dem Kosovo ausgewandert wären, wenn es dort gute Jobmöglichkeiten gäbe. Er sagt auch, dass er mit 50 wieder zurück in den Kosovo ziehen möchte.

Der Befragte möchte eine Frisörlehre machen, allerdings hat Fußball noch etwas mehr Priorität, da er eine Lehre an einem für ihn weit entfernten Standort abgelehnt hat, um weiterhin Fußballspielen zu können. Er scheint auf seine selbstgeschnittene Frisur sehr stolz zu sein.

Obwohl Frauen seine primären Bezugs- und Beziehungspersonen sind, scheint er sich bei der Arbeit im Zuge seiner Ausbildung im Umgang mit Frauen nicht immer wohl zu fühlen. Er erzählt zum Beispiel von einer Situation, als er bei der Arbeit in einem Fastfood-Restaurant von einer Kundin Komplimente bekommen hat und sie ihn „angemacht“ hat, sowie von einer anderen unangenehmen Situation mit einer Kundin, als er bei einem großen Bekleidungshandel gearbeitet hat.

Der Befragte meint, dass er sich in Österreich in der Schule immer sehr wohl gefühlt hat, sie als gut befindet und auch seine Klassenvorständin in sehr guter Erinnerung hat. Er erzählt von einer Situation in der Schule, als er gemobbt wurde, unter anderem weil er noch nicht so gut Deutsch gesprochen hat und wie er diese Situation gelöst hat (teilweise durch Deutschlernen, Freunde und körperliche Gewalt). Außerdem sagt er, dass er ein „Spaßvogel“ ist, was ihm in seiner jetzigen Ausbildung jedoch schon einmal zum Verhängnis geworden ist, da er aufgrund von schlechtem Benehmen auf seine Aufstufung länger warten musste als geplant. Bezüglich seiner schulischen Karriere spricht er auch darüber, dass er nach seiner Ankunft in Österreich in der Schule relativ schnell beurteilt wurde und, dass er später an der polytechnischen Schule, im Vergleich zu vielen anderen, gute Noten hatte.

Der Befragte stellt auch der interviewenden Person viele Fragen. Er scheint einerseits neugierig zu sein, andererseits könnte es auch sein, dass die Monologsituation für ihn ungewohnt ist oder sie ihm zeitweise unangenehm ist.

Einerseits erkannte er beim Auflegen der Bilder schnell, dass es um Politik geht, andererseits fällt es ihm teilweise schwer die Bilder zu interpretieren und er stellt einige Fragen. Amir hasst Politik, spricht mit niemandem darüber und klickt auch im Internet alles weg, das damit zu tun

hat. Er begründet seine Ablehnung vor allem mit einem Präsidenten des Kosovos, der seine Wahlversprechen nicht gehalten hatte.

Das Thema „Mobbing“ sowie das Thema „Kopftuch“ scheinen ihn im Laufe seines Lebens schon beschäftigt zu haben, da er schon im Jahresrückblick von sich aus darüber spricht. Außerdem spricht er viel über den Verlust seines Vaters, über Respekt und Fußball.

Bezüglich seiner Zukunft, erzählt der Befragte, dass er Profifußballer werden möchte und falls dies scheitert Trainer. Außerdem erwähnt er erneut, dass er so bald wie möglich eine Lehre (Frisör) finden will und später nach Deutschland zu seiner Familie auswandern möchte.

Er sagt, dass er höchstens 3 Kinder haben will und mit ihnen viel Zeit verbringen will und ihnen Respekt und Religion beibringen möchte. Kurz erwähnt der Befragte auch, dass ihm die Stadt anscheinend nicht gefällt und er eventuell einmal in einem Dorf leben möchte. Außerdem wird erneut klar, dass ihn der Tod seines Vaters auch sehr geprägt zu haben scheint, da er meint, dass er leben und nicht so früh wie sein Vater sterben will.

#### **4.2.2 Ergebnisse zu generellen Verknüpfungen von Identität und politischen Themen**

##### **Unterstützung**

Vier der untersuchten Fälle (Manar, Sofia, Özgür, Lela) sprechen konkret ihre Unterstützung für Klimaschutz aus, indem sie meinen, dass das Thema mehr Aufmerksamkeit braucht oder sich für nachweislich effektive Maßnahmen gegen die Erderwärmung aussprechen. Özgür sieht das Thema auch mit dem eigenen Leben verknüpft und sagt, dass er später einmal an einem zukunftssicheren, kühlen Ort im Norden leben möchte. Drei dieser Klimaschutzbefürworter:innen weisen auch ein gewisses Bewusstsein oder nachhaltiges Handeln in Bezug auf den Konsum von Kleidung auf. Drei der Fälle, die Klimaschutz unterstützen bezeichnen sich selbst als weiblich.

Drei der ausgewerteten Fälle sprechen sich für Gleichstellung und Toleranz gegenüber sexuellen Orientierungen aus. Sofia zeigt sich empathisch und tolerant und stellt mögliches Engagement in Aussicht:

„die sin ja auch Menschen und die haben ein eigenen Fest (-) und wieso sollten wir unsere Feste feiern und sie nicht? (-) //I: mhm// Deshalb find ich da wirklich (-) kein Argument um (-) irgendwas (-) dagegen zu sagen. (---) //I: mhm// Vielleicht geh ich ja dieses Jahr auf eine Parade“ (S. 38/16-19).

Manar und Lela setzen sich in Diskussionen für ihre Position ein und verteidigen sie engagiert. Bei Lela fußt dies auf ihrer Freiheitsorientierung:

„warum bist du dagegen ich sag zu meinen Eltern warum bist du dagegen zum Beispiel wenn dein Sohn gay ist oder die andere gay sind das ist äh ihre Entscheidung //ja// ihre Entscheidung du du musst dich nicht einmischen (S. 47/15-17).

Manar ist generell sehr feministisch eingestellt, da sie dem Thema immer wieder lange Passagen widmet (s. Kap. 4.2.1). Alle Jugendliche, die sich also gegen Diskriminierung aussprechen sind weiblich und zeigen auch ein gewisses weiterführendes Engagement.

### **Ablehnung**

Zwei der genau untersuchten Fälle sprechen sich gegen Gewalt aus. Sofia tut dies im Zusammenhang mit Zivilcourage und Mobbing und spricht sich für verbale Konfliktlösung aus, sowie auch Amir, der allerdings schon zu Gewalt bereit ist, sollte mit Worten keine Lösung erreicht werden:

„ich versuche so (murmelt, atmet dann ein) (so viel wie möglich?) mit (/) mit Worten zu klären, (-) wenn er (/) wenn überhaupt nicht versteht mit Wörtern, dann (-) hald muss er auch fühlen“ (S.64/22-24).

An einer anderen Stelle erklärt Amir, dass er Gewalt auch aus religiösen Gründen (Islam) ablehnt:

„Und deswegen (/) (-- ) hald zum Beispiel wir - wir Muslime - also (-) ich, ich würd sowas nicht machen, so auf Straße hald jemand so abstechen oder irgendwas. //I: mhm// Weil, erstens, das gehört nicht zu mein (Religion?) dazu. Zweitens, es wär (-) für mich (-) (tabu?) so hald jemand abzustecken. (-) Dann kommst du (safe?) in Hölle wenn du irgendwann stirbst“ (S. 20/20-24).

Die beiden Fälle, die gegen Gewalt sind, haben außerdem gemeinsam, dass sie sich im Vergleich zu anderen Fällen häufig empathisch zeigen.

Zwei der Befragten (Lela, Amir), die beide muslimisch sind, sprechen das Kopftuchverbot an und geben auch an, mit Freunden oder anderen Mitgliedern der islamischen Religionsgemeinschaft darüber zu sprechen. Es stört beide, dass die Religionsfreiheit nicht mehr gewährleistet ist und Amir scheint sich auch ungerecht behandelt zu fühlen, da Christen in Österreich nichts verboten wird. Amir ist außerdem besorgt, dass Mädchen wegen des Kopftuchverbots die Schule abbrechen könnten. Lela erzählt auch von einem Vorfall von Diskriminierung in der Schule, bei dem ihre Freundin, die ein Kopftuch trug von einer Lehrerin abgewertet wurde. Sie

meint generell, dass in Österreich Frauen mit Kopftuch auf Grund von Rassismus diskriminiert werden, solidarisiert sich mit ihnen („wir“) und ärgert sich über das Stereotyp, dass alle Frauen, die einen Hijab tragen, Terroristinnen seien. Es wird auch klar, dass sie sich für ihre Position in Diskussionen einsetzt:

„Wenn jemand mit mir über Kopftuch reden dann wir werden streiten“ (S. 47/21).

Von den muslimischen Befragten lehnten alle Fälle (Manar, Lela, Amir) etwas aus religiösen Gründen ab. Während sich dies bei Manar auf Muslime, die den Ramadan nicht einhalten beschränkt, lehnt Lela Drogen aus religiösen, sowie gesundheitlichen Gründen ab. Amir lehnt Alkohol, Drogen, Mord bzw. Körperverletzung, Sexarbeit und langes Ausgehen aus religiösen Gründen ab. Er scheint sich auf Grund seiner Religion für seine Familie verantwortlich zu fühlen:

„Aber ich geh auch nicht so sehr oft raus, weil (-) ich muss hald auf meine Mutter aufpassen, so hald. Bei uns is anders, so hald (-) Muslime so, man muss auf die Familie aufpassen. Der (-) (eben?) (/) der Mann (/) also ich bin jetzt der Mann in Haus eigentlich so“ (S. 40/6-9).

Hier ist die Ablehnung also sowohl mit seiner Religion, als auch mit seiner Männlichkeit verknüpft.

Drei der untersuchten Fälle (Alexander, Lela, Amir) sprechen sich konkret gegen Rassismus aus. Diese Befragten waren alle schon einmal selbst Opfer von rassistischen Anfeindungen. Alexander erzählt von rassistischen Anfeindungen in seinem Herkunftsland aber auch von Kund:innen bei der Arbeit und meint auch, dass er mit seinen Arbeitskolleg:innen am meisten darüber spricht. Er vergleicht Wien diesbezüglich mit seinem Herkunftsland Serbien, und meint, dass es in Wien viel besser sei, denn in Serbien wäre Rassismus ein riesiges Thema, das auch niemand anspricht.

Amir erzählt bezüglich des Themas auch von seiner eigenen Rassismuserfahrung und verteidigt Migrant:innen auch wegen ihres Beitrags zur Gesellschaft als Arbeitskräfte:

"Wenn die Ausländer nicht da war (/) wären", und ich bin ehrlich jetzt, (-) die meisten Leute hier, Ausländer, ham eigene Firma jetzt. Wären die (/) wenn die ganze Ausländer weggehn (-) dann wären hier (-) keine Ahnung wie viel Prozent arbeiten. //I: mhm, mh// Und jo. Und so. (-) Also ich kenn (/) wo ich war, Praktikum, ich hab kein Chef gekannt, der (-- ) Österreicher war“ (S. 75/9-13)

Lela gibt an, Sebastian Kurz wegen seiner „Ausländerfeindlichkeit“ zu hassen und verurteilt rassistische Anfeindungen an kopftuchtragenden Frauen. Sofia thematisiert zwar „Ausländerfeindlichkeit“ auch sehr häufig, spricht sich aber nie konkret dagegen aus und wählt auch die FPÖ.

Die Fälle die viel über Rassismus sprechen haben gemeinsam, dass sie alle nicht in Österreich geboren sind und auch als Kinder noch einige Zeit in ihren Herkunftsländern verbracht haben. Bei zwei dieser Fälle (Lela, Amir) ist ihr Migrationshintergrund für außenstehende eventuell auch auf Grund ihrer Ausdrucksweise im Deutschen „offensichtlich“.

Die Fälle, die sich als männlich bezeichnen (Alexander, Amir) haben außerdem gemeinsam, dass rassistische Anfeindungen sie sehr wütend machen und sprechen im Interview auch offen darüber:

„da war ich wirklich hun(/) auf (-) von Null auf 180 Grad“ (Fall 134, S. 45/7-8).

„sobald ich sowas hör krieg ich n Anfall. Ich kann ich kann über sowas nicht normal reden ich raste jedes Mal aus wenn wenn wenn ich mitbekomme, dass irgendwie sowas passiert is. Wenn mir irgendjemand Tschusch sagt oder so ich bewerf ihn mit allem möglichen was ich finde“ (Fall 48, S. 32/10- 13)

Ähnlich wie beim Thema Rassismus, sprechen sich auch beim Thema Mobbing jene Fälle dagegen aus, die selbst schon einmal davon betroffen waren (Sofia, Amir).

## **Kritik**

Einige Befragte äußern zu unterschiedlichen Themen direkt oder indirekt Kritik am Staat, zum Beispiel am Bildungssystem (Alexander), an den Restriktionen auf Grund der Corona-Pandemie (Manar), an der Bekämpfung von Obdachlosigkeit (Sofia) oder zu fehlenden Klimaschutzmaßnahmen, Nachhaltigkeit, fairen Arbeitsbedingungen und Umweltschutz (Özgür). Diese Kritik am Staat könnte eventuell mit einer Identifikation mit „den vielen“ zusammenhängen, allerdings muss man nicht einer gewissen Klasse angehören, um Kritik am Staat zu äußern und soziale Forderungen zu stellen. Es schwingt jedoch auch hier teilweise eine gewisse Betroffenheit mit, da Alexander das Bildungssystem kritisiert, da er es als unfair empfindet und Manar sich als Schülerin von den Covid-19-Einschränkungen betroffen fühlt.

Zwei der befragten Jugendlichen (Lela, Amir), die selbst muslimisch sind, äußern Kritik an Vorurteilen gegenüber Muslimen. Lela missfällt es, dass Frauen, die ein Kopftuch tragen als Terroristinnen gesehen werden. Sie solidarisiert sich an dieser Stelle mit diesen Frauen, da sin

in der ersten Person Plural spricht und meint, dass Frauen die einen Hijab tragen, eigentlich alle nett sind. Amir stört es, dass Muslime von Nicht-Muslimen als streng eingeschätzt werden. Er betont dies, als er davon erzählt, dass seine Freundin freiwillig zum Islam konvertieren möchte und er sie nicht dazu zwingt. Auch hier sind die Jugendlichen von Vorurteilen selbst betroffen, oder zumindest ihre Identifikationsgruppe, in diesem Fall die muslimische Religionsgemeinschaft.

### **Politisches Interesse und Einstellung zu Politik**

Drei der untersuchten Fälle interessieren sich für Politik. Manar interessiert sich vor allem sehr für Feminismus sowie auch für US-amerikanische Politik. Özgür interessiert sich insofern für Politik, dass er vor den Wahlen auf Facebook die Kanäle aller Parteien abonniert und ihre Postings – teilweise auch zu Unterhaltungszwecken – verfolgt. Ihn interessieren politische Vorhaben, wie zum Beispiel die Privatisierung von Wasserquellen, vor allem interessiert ihn aber auch was mit den Steuereinnahmen gemacht wird. Außerdem interessiert er sich sehr für die Gewerkschaft und ist bezüglich Arbeitsverträgen informiert. Er redet jedoch mit niemandem über Politik. Lela interessiert sich was Politik betrifft, vor allem für Gesetze, Geschehnisse im Parlament und Aussagen von Politiker:innen:

„ah was interessiert mich ist die Gesetze //mhm// und hier Lebenssystem in Österreich und was passiert im Parlament //Mhm// was sagt dieser Mann (Sebastian Kurz) auch“ (S. 49/8-9).

Die Fälle haben gemeinsam, dass sie einen Maturaabschluss anstreben und zwei davon ein Studium einer prestigereichen Fachrichtung (Recht), die Ergebnisse decken sich also mit den Forschungsergebnissen von Lange (2013, S. 35) und Schneekloth (2015, S. 159), da Interesse an Politik mit einem hohen Bildungsabschluss einhergeht (s. Kap. 5.1).

Drei der Jugendlichen aus der Fallauswahl geben an, sich nicht für Politik zu interessieren, wobei zwei Fälle (Alexander, Amir) Politik sogar stark ablehnen (s. Kap. 4.2.3). Die beiden Fälle haben gemeinsam, dass sie das Vertrauen in die Politik verloren haben und außerdem beide nicht in Österreich wählen dürfen.

Sofia gibt zwar an sich aus mangelndem Interesse nicht zu informieren, wählt jedoch trotzdem:

„ich persönlich informiere mich gar nicht. (-) //I: mhm// Also oh (--) wirklich. (--) Was vielleicht schlimm is, aber (---) ich hab da keine Interesse“ (S. 46/22-23).

Zu ihrer Wahlentscheidung (FPÖ) kam sie durch den Austausch mit ihrer Familie. Generell fallen Sofia und auch Alexander dadurch auf, dass sie sich stark von ihren Familienmitgliedern beeinflussen lassen, was politische Positionen oder ihre Einstellung zu Politik betrifft.

Es kommt jedoch auch vor, dass die Jugendlichen erzählen, dass sie zu manchen Themen eine andere Einstellung haben, als ihre Familienmitglieder. So ist Lela zum Thema Homosexualität anders eingestellt als ihre Eltern, Alexander glaubt nicht wie sein Vater an Verschwörungstheorien und Sofia ist im Vergleich zu ihren Stiefgroßeltern Klima-Demonstrationen gegenüber positiv gestimmt.

### **Politisches Verhalten**

Anhand verschiedener Aussagen während der Interviews wird bei zwei Fällen (Manar, Lela) auch klar, dass sie ihre politische Position auch gegenüber anderen verteidigen. Manar steht zum Beispiel in Diskussionen zum Thema Feminismus für ihre Standpunkte ein, während Lela ihre tolerante Position bezüglich sexueller Vielfalt in Gesprächen verteidigt, sowie auch ihre Position bezüglich des Kopftuchverbots:

„Wenn jemand mit mir über Kopftuch reden dann wir werden streiten“ (S. 47/21).

Im Gegensatz dazu geben zwei der untersuchten Fälle (Alexander, Özgür) an, sich in politischen Kontexten passiv zu verhalten und lediglich zu beobachten. Alexander sagt zum Beispiel:

„Ich bin allgemein mehr der Beobachter. //mhm// Mein ganzes Leben lang ich ich beobachte und mache sehr wenig (lacht)“ (S. 36/18-19).

Özgür erzählt, dass er auf Social Media in politischen Belangen nur beobachtet, nichts kommentiert und anonym bleibt. Die beiden Fälle haben gemeinsam, dass sie glauben und auch darauf vertrauen, dass es bezüglich einzelner Themen in Österreich ohnehin positive Tendenzen gibt. Alexander meint zum Beispiel, dass der Handel immer fairer wird und die Legalisierung von Cannabis sowieso bald kommen wird. Özgür denkt, dass ein 12-Stunden-Arbeitstag in Österreich sowieso nicht eingeführt wird und er andernfalls einfach nicht so viel arbeiten oder auswandern würde. Özgür behält seine politischen Einstellungen jedoch generell gern für sich und redet auch mit niemandem darüber (s. Kap. 4.2.3).

Zum Thema Demonstrationen geben zwei Jugendliche (Manar, Sofia) an, schon eine Klima-Demonstration besucht zu haben, während andere Fälle angeben nicht daran interessiert zu sein. Alexander gibt neben dem fehlenden Interesse auch Faulheit als Grund für das



Fernbleiben von Demonstrationen an. Özgür nennt auch Faulheit als Grund, außerdem wird an einer anderen Stelle, als er über Greta Thunberg spricht, deutlich, dass er Aktivismus bis zu einem gewissen Grad die Effektivität abspricht. Er meint, dass – im Gegensatz zu Aktivist:innen – nur Politiker:innen wirklich etwas verändern können und meint auf Greta Thunberg bezogen:

„sie schreit halt nur rum und (-- ) ja (lacht) //Mh// (-) ja was anderes kann sie auch nicht machen, also is es eh immer noch besser, als nichts zu machen“ (S. 32/12-13).

Lela meint noch keine Demonstration besucht zu haben, da es keine bezüglich ihrer Anliegen gab, zeigt aber eine gewisse Bereitschaft für eine zukünftige Teilnahme:

„eigentlich war nie eine //mhm// äh aber wenns gibt dann werd ich schon werd ich schon rausgehen“ (S. 49/1-2).

Bezüglich Partizipation bei Wahlen, geben Manar und Özgür an, sich vor ihrem Wahlgang selbstständig informiert zu haben. Diese beiden Fälle, sowie auch Sofia, sind jene der sechs qualitativ ausgewerteten Fälle, die auch in Österreich wahlberechtigt sind. Sofia gibt im Gegensatz an, sich nicht zu informieren und trifft ihre Wahlentscheidung aufgrund der Meinungen ihrer Familie.

### **4.2.3 Typologie**

Die Typologie soll erschließen wie sich die Jugendlichen über das Thema Politik inszenieren beziehungsweise wie sie ihre Identität mittels der politischen Themen, über die sie sprechen, konstruieren. Aus den sechs ausgewählten Fällen ergaben sich die vier Typen „der Idealist“, „der Frustrierte“, „die Bildungsaffine“ und die „Feministin“, die im Anschluss erläutert werden.

#### **Der Idealist**

Özgür hat einen starken Sinn für Gerechtigkeit und ist sehr am Wohl der Allgemeinheit interessiert. Zum Beispiel lobt er seine Lehrstelle, da alle Lehrlinge einen Kollektivvertrag haben und stellt dies der laut ihm „katastrophalen“ Situation in Deutschland gegenüber, da dort ohne Kollektivverträgen den Lehrlingen ein unterschiedlicher Lohn ausgezahlt werden kann. Er ist auch sehr interessiert an der Gewerkschaft, und kritisiert schlechte Arbeitsbedingungen und Verträge in südlichen Ländern auch in Zusammenhang mit dem Thema des 12-Stunden-Tags zu dem er folgendes meint:

„ich für mich, ich find das schon mit acht Stunden (-) schlimm (lacht) //Mhm// Bis man acht Stunden fertig hat und ja zwölf Stunden is halt (/) geht gar nicht find ich (/) überhaupt nicht“ (S. 30/18-20).

Er kritisiert auch an mehreren Stellen des Interviews den Staat und es wird mehrmals deutlich, dass er nicht die Individuen, sondern den Staat in der Verantwortung sieht, wenn es um soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit geht. Zum Thema nachhaltige Kleidung meint er zum Beispiel:

„Ich finde man sollte nicht auf den Konsumenten draufgehn und rumhacken, dass er sich gute teure Sachen Klamotten also faire Klamotten kaufn sollte, sondern der Staat sollte sorgen (-) dass es nur sowas zum Kaufen gibt“ (S. 33/22-24).

Für mehr soziale und klimatische Gerechtigkeit ist er auch bereit Nachteile, wie höhere Preise, und den Verlust von Privilegien in Kauf zu nehmen:

„dass wenn es wirklich auch so wäre (-) halt das is einfach fair is gegenüber der Natur und (-) den Menschen, die diese Kleider produzieren (--). Sollte der Kunde auch gezwungen sein auch mehr zu zahlen“ (S. 30/32-34).

„dann hätten auch alle weniger Klamotten“ (S. 33/27)

Er meint es sollte generell weniger produziert werden, dafür nachhaltig. Außerdem stellt er das Allgemeinwohl und die Nachhaltigkeit über den Profit von Firmen:

„macht er vielleicht weniger Gewinn“ (S. 33/26).

Auch in Bezug auf den Klimawandel sieht er die Politik in der Verantwortung und meint, dass Maßnahmen für das Klima „erzwungen“ werden müssten. Auch diesbezüglich ist er bereit als Allgemeinheit Nachteile zu akzeptieren:

„Oder überhaupt Plastikverbot, da sind eigentlich alle Fabriken in Österreich so gezwungen, Nachhaltiges anzubauen und zu verwenden, es wird dann zwar teurer aber das //Mhm// is dann halt etwas was sein muss“ (S. 31/20-22).

Özgür zeigt auch einen gewissen globalen Blick, indem er auch über die Grenzen Österreichs hinausschaut. Er meint zum Beispiel, dass der Klimawandel ein globales Problem ist und Österreich alleine nichts bewirken kann. Hiermit sieht er also auch alle Länder in der Verantwortung für das Wohl aller Menschen auf der Erde. Außerdem reflektiert er die Ausbeutung anderer Länder durch Europa, worüber er viele Dokumentationen angeschaut hat.

Als es um sein Interesse an Politik geht, kommt er wieder auf ein Thema zu sprechen, dass das Wohl aller Menschen in Österreich betrifft:

„Was sie vorhaben also (-) wichtig is so (Pause 10) dass es (---) dass man halt (-- ) den Staat nicht (-) irgendwie halt (-) die (-- ) dass man (-) halt (-- ) ahm (lacht kurz) [verlegen] (---) Zum Beispiel keine Wasserquellen privatisieren kann (-) //Mh// (leise) solche Sachen (-) is politisch eigentlich wisi (/) wichtig, weil das können sie ja entscheiden so (-) //Mhm// (Pause 4) oder überhaupt mit den Steuern“ (S. 34/15-19).

Da die Steuerzahlenden den Staat finanzieren, wünscht er sich, dass das Geld auch in ihrem Sinne verwendet wird. Dies untermauert noch einmal seine Orientierung am Allgemeinwohl:

„Ja und es is halt ur schade, wenn sies nicht richtig verwenden mit dem Geld. Ah was sie von der (/) von dem Volk bekommen“ (S. 34/23-24).

Er ist ein „stillere“ Idealist, da er angibt, mit niemandem über Politik zu sprechen. Sein Verhalten auf Social Media, worüber er politische Inhalte konsumiert, ist auch sehr passiv, da er meint immer anonym zu bleiben und nichts zu kommentieren.

Bezüglich Özgürs Selbstdarstellung ist interessant, dass er andere Lehrlinge und Klassenkamerad\*innen als „Kinder“ bezeichnet, obwohl er zum Zeitpunkt des Interviews selbst schon 18 Jahre alt ist. Eventuell sieht er sich selbst noch nicht als Erwachsenen an. Dass er sich mit der jungen Generation identifiziert kommt auch heraus, als er über den Klimawandel spricht und dabei die erste Person Mehrzahl, „wir“ und „uns“, benutzt:

„einfach auch weil das unsere Zukunft ist weil weil die alte Gene- Generation eben nicht so zukunftsorientiert gearbeitet hat oder nicht vorausdenkend, is es halt, müssen halt wir es jetzt quasi ausbaden so ha“ (S. 30/10-12).

Özgür sagt außerdem über sich selbst, dass er vermutet eine Lernschwäche zu haben, da er Konzentrationsschwierigkeiten hat. Im Zusammenhang damit kommt auch heraus, dass er Angst vor großer Verantwortung hat (Fehler machen als Elektrotechniker) und sich die Arbeit gerne angenehm gestalten möchte.

Er hat auch einen gewissen Hang zur Selbstoptimierung, da er seine Lebenszeit nicht mehr mit Videospiele verschenden möchte in seiner Freizeit lieber auch etwas für ihn sinnvoller machen will, wie zum Beispiel sich finanziell zu bilden.

## **Der Frustrierte**

Zu den Frustrierten zählen jene Fälle, die von der Politik oder in politischen Kontexten in der Vergangenheit so enttäuscht wurden, dass sie nun von sich sagen, dass sie kein Interesse an Politik hätten oder alles was damit zu tun hat sogar strikt ablehnen.

Die Frustrierten legen ihre Ablehnung für Politik gleich offen, als sie darauf angesprochen werden. So sagt Alexander zum Beispiel als er gefragt wird, ob Politik für ihn ein Thema wäre, dass er „keine Nerven mehr dafür hat“. Amir spricht seine Ablehnung gegenüber Politik auch sehr direkt aus:

„Ich hasse Politik. (-) Also (-) ich hasse es. (-- ) Also (-- ) (unverständlich 3 Sek. 01:34:35) emanzipativ, so dies das. Auch in Kosovo is das gleiche. //I: mhm// (schmunzelt und murmelt dabei unverständlich) //I: ja// Streiterei immer. (-) Also (-) Chaos“ (S. 58/9-11).

Ein Grund für die Frustration sind vermutlich chaotische, unregelte oder unsichere Zustände in den Herkunftsländern. Amir thematisiert zum Beispiel die albanische Mafia und redet darüber, dass viele Menschen aus dem Kosovo wegen der schlechten wirtschaftlichen Situation und des Krieges im Ausland leben. Auch Alexander erzählt über sein Herkunftsland, dass das Gesetz nicht so ernst genommen wird wie in Österreich und auch die Polizei es nicht ernsthaft wahrhaft und bestechlich ist:

„Dort Gesetz juckt e niemanden“ (S. 30/15).

„Über Serbien brauchen wir nicht sprechen, weil dort achtet niemand über irgendwas dort ist allen alles scheißegal. //ok// Dort werden Fahrkartenkontrolleure verprügelt.“ (S. 28/15-16)

Vor allem haben die Frustrierten schlechte Erfahrungen mit Politik gemacht, speziell mit Korruption. Amirs Misstrauen in die Politik gründet zum Beispiel darauf, dass ein Präsident des Kosovos vor der Kamera gelogen hat, um Wähler:innen zu gewinnen, jedoch später seine Wahlversprechen nicht gehalten und sich selbst bereichert hat. Seit diesem Ereignis in seiner Kindheit lehnt er Politik komplett ab. Auch Alexander hat Probleme mit der Unehrllichkeit und Machtgier von Politikern:

„alle Politiker auf dieser Welt sind meiner Meinung nach eingebildet haben keine Ahnung wovon sie reden, behaupten, dass sie hinter der Partei stehen in der sie grad sind und eigentlich das Beste für die Menschen wollen, eigentlich wollen die alle nur Macht und das geht mir auf die Nerven“ (S. 38/15-18)

Alexander kritisiert zudem auch die „geschwollene Sprache“ von Politikern, die ihn anscheinend auch davon abhält sich mit Politik zu beschäftigen. In seinem Fall könnte seine Frustration

auch darauf fußen, dass sein Interesse an Politik in seiner Kindheit bei seinen Eltern auf taube Ohren gestoßen ist. Er erzählt zum Beispiel, dass er während des Übergangs von der Volksschule zur Mittelschule zu Hause Müll trennen wollte und seine Mutter darauf entgegnete, dass das sowieso nichts bringen würde. Auch sein Versuch, mit seinen Eltern über nachhaltige Kleidung zu sprechen, scheiterte. Es scheint also so, als hätten seine politischen Interessen bei seinen Bezugspersonen keinen Anklang gefunden. Dies hat ihn eventuell entmutigt, da er angibt sich früher schon sehr für Politik interessiert zu haben.

Auch Amir spricht mit seiner Familie nicht über Politik und seine Freunde zeigen auch kein Interesse daran:

„Na (gedehnt) Fr(/) Freunden hasst auch Politik alle. (schmunzelt) Also wir wollen (/)(-) wir sagen so wir leben unser Leben, wir müssen nicht mit Politik (um uns?) //I: mhm// (-) auskenn so. Wir wollen nicht (/) mit Politik nichts zu tun haben. Das (/) das macht nur Kopf kaputt.“ (S. 67/25-27).

Zur Frustration mischt sich bei Alexander auch eine gewisse Machtlosigkeit, da er (wie Amir auch) keine österreichische Staatsbürgerschaft besitzt und gar nicht wählen gehen darf:

„Ich kann nix mitreden. Ich bin nicht mal Staatsbürger von daher was ich sag is e sowieso jedem wurscht. Ich mein is nich jedem wurscht aber es bringt nix.“ (S. 29/22-23)

Amir erwähnt zum Thema „Wählen“, dass er nie wählen geht und erklärt, dass man im Kosovo schon mit sechzehn Jahren wählen gehen kann, worüber er entsetzt zu sein scheint. Er ist zum Zeitpunkt des Interviews selbst schon siebzehn Jahre alt, was die Frage aufwirft, ob er sich eventuell selbst noch als zu unmündig erachtet, um zu wählen.

Die Fälle dieses Typs identifizieren sich laut des Sozialstatistikbogens als männlich. Amir unterstreicht seine Männlichkeit im Interview außerdem noch durch eine weitere Aussage, die zeigt, dass er ein traditionelles Bild von Männlichkeit hat:

„Aber ich geh auch nicht so sehr oft raus, weil (-) ich muss hald auf meine Mutter aufpassen, so hald. Bei uns is anders, so hald (-) Muslime so, man muss auf die Familie aufpassen. Der (-) (eben?) (/) der Mann (/) also ich bin jetzt der Mann in Haus eigentlich so“ (S. 40/6-9).

Allerdings ist nicht zu erkennen, dass die Fälle dieses Typs ihre Männlichkeit mit ihrer Frustration oder anderen politischen Themen verknüpfen.

## **Die Bildungsaffine**

Die Ausbildungsaffinen Fälle haben einen genauen Plan für ihre Ausbildung und ihren Beruf, der relativ weit in die Zukunft reicht. Lela erklärt zum Beispiel gleich bei der Einstiegsfrage, dass sie Rechtsanwältin werden möchte und sich diesen Berufswunsch erfüllen will, indem sie neben dem Abendgymnasium als Kellnerin oder Assistentin arbeitet. Sofia will Ärztin werden und hat auch einen genauen Plan; sie möchte nach der Matura eine Auszeit nehmen und ins Ausland gehen. Danach will sie beim Bundesheer anfangen, wofür sie bereits trainiert, weil sie denkt dass sie durch den Wehrdienst auch relevante Fähigkeiten für die spätere Arbeit als Ärztin erlangt und erwartet sich Disziplin, Teamwork, Vertrauen, Überlebensskills und schnelle Handlungsfähigkeit zu erlernen. Nach den sechs Monaten beim Heer will sie weitere sechs Monate nur für die Medizinaufnahmeprüfung lernen.

Die Bildungsaffinen entscheiden sich für prestigeträchtige Berufe, was sicherlich auch daran liegt, dass Bildung in ihren Familien einen hohen Stellenwert hat. Sofia erklärt zum Beispiel, dass in ihrer Familie Ausbildung (Mutter und Stiefvater) wichtig ist und sie es als motivierend empfindet, dass ihre ganze Familie gerade in Ausbildung ist. Ihre Mutter möchte auch Medizin studieren und wirkt womöglich als Vorbild für sie. Lela erzählt hingegen, dass ihr Vater möchte, dass sie Ärztin wird, so wie laut ihr „alle Ausländer wollen, dass ihre Kinder Ärzte werden“. Sie will jedoch Rechtsanwältin werden und meint, dass ihr Vater nicht weiß, was studieren bedeutet, da er es selbst nicht gemacht hat und sagt, dass sie über ihr eigenes Leben selbst entscheiden möchte:

„Ich kann Ärztin sein, ich studiere so viel wirklich //ok// aber ich will nicht das //ok// mein Zukunft mein Entscheidung mein Leben“ (S. 43/10-11).

Sie erzählt, dass den Wünschen ihres Vaters dann immer einfach zustimmt, damit er sie in Ruhe lässt. Ihre Mutter ist laut ihrer Erzählung hingegen sehr unterstützend, was ihre Berufswahl betrifft und meint:

„Zum Beispiel du willst sicher nicht zuhause bleiben oder sofort verheiraten“ (S. 44/16).

Generell sind beide Elternteile jedoch daran interessiert, dass sie eine gute Ausbildung macht.

Die Fälle dieses Typs stellen außerdem bezüglich des Bildungssystems Vergleiche zu ihrem Herkunftsland an. Lela erzählt, dass die Schule in Syrien viel schwieriger war und, dass ihr das Lernen hier in Wien leicht fiel, da sie den Stoff in Syrien schon gelernt hatte. Sie meint, dass die Schule hier sehr anders ist als in Syrien und sie sich erst daran gewöhnen musste (Schuhe ausziehen, Handy im Spind, Respekt vor Lehrer:innen, gemischtgeschlechtlicher

Sportunterricht etc.). Auch Sofia erklärt, dass die Schule in ihrem Herkunftsland „intensiver“ ist, da Lehrer:innen wenig verdienen und es daher korrupt zugeht. Als die interviewende Person ihren Ausdruck „typisch moldawisch“ aufgreift, scheint dies für sie mit Ausbildungslosigkeit verbunden zu sein, obwohl sie dies gleich wieder relativiert und Moldawier:innen diesbezüglich auf Grund der schwierigen Situation im Land in Schutz nimmt:

„ähm ich sag mal (/) (-) ich wollte grad sagen nicht ausgebildet, aber das ist das falsche Wort, //I: mhm// weil die Ausbildung dort ist viel intensiver als hier //I: mhm// und man lernt auch vieles mehr. (-) Aber um das zu schaffen (-) (/) schafft keiner, weil die Lehrer ähm wenig verdienen (-) und sie tun dann alles möglich, dass der Schüler dann noch mehr zahlt, obwohl er schon sehr geschickt ist“ (S. 25/8-13).

„schau die an, die hat nix gemacht" [spricht über Ausbildung] und dann sag ich so: "Warte kurz. (-) Du hast grad über die gesprochen. (-) Wieso sprichst du über die? (-) Sie hatte die Möglichkeit nicht, du kennst ja ihre Geschichte nicht." Und dann sind alle wieder still. (-) //I: mhm// Also ich versuch da sie ein bisschen aufzuklären, dass es nicht schlimm ist, (-) wenn sowas passiert, dann ist es einfach nicht (-- (/) hat sich nicht ausgegangen.“ (S. 25/18-22)

Anhand dieses Zitats wird auch ersichtlich, dass die Fälle dieses Typs ein starkes Bewusstsein für die Bildungsmöglichkeiten in Österreich haben. Sofia verbindet „typisch österreichisch“ nämlich im positiven Sinne mit Zielstrebigkeit, Planung und guter (Aus-)Bildung, sie relativiert jedoch auch diese Aussage etwas:

„Als ich auch noch in Moldawien war und nach (/) und mir das gar nicht irgendwie vorstellen konnte, dass ich irgendwann mal in Österreich leben werde, //I: mhm// war das für mich "oh, ich komm jetzt hin und alle sind so hochgebildet und (atmet tief ein)". (schmunzelt) //I: okay// Aber es (/) es ist ja nicht (-- ) hundertprozentig so, also ich kenn auch Österreicher, die dann mit 15 die Schule abbrechen und dann //I: mhm// (-- ) Tattoos, Piercings überall haben und (-) bunte Haare und was //I: mhm// (/) was weiß ich. (-- ) Ja. (-- ) Es gibt ja auch immer überall (-) zwei (-) äh Menschenseiten, //I: mhm// Menschentypen.“ (S. 26/9-14).

Auch Lela erzählt davon, dass sie sich vor ihrem Umzug nach Wien Gedanken über ihren weiteren Bildungsweg gemacht hat. Obwohl studieren ihr Zufolge in Österreich einfacher ist, meinte ihr Vater, dass es in Österreich „besser“ wäre:

„Ich hab gesagt dass ich wollte dort auch weiter studieren //mhm// mein Vater er hat mir immer erzählt, dass die Stu/ Studieren hier ist äh schon besser als in Syrien“ (S. 13/17-19).

Bei Lela kommt ihre Affinität bzw. ihr Bewusstsein für die Wichtigkeit von Bildung und den damit verbundenen Chancen gut heraus, dadurch, dass sie oft sagt, dass sie lernen will und sich darüber echauffert, dass sie zwei Jahre als außerordentliche Schülerin verbringen musste. Auch ihrem jüngeren Bruder, der nicht gern in die Schule geht, sagt immer, dass die Schule sehr wichtig ist.

Ein weiteres Merkmal dieses Typs ist die altruistische Komponente in Verbindung mit der Ausbildung und Berufswahl. Lela möchte einerseits zwar Rechtsanwältin werden, da ihr ihre eigenen Rechte wichtig sind, andererseits aber auch, weil sie anderen Menschen dabei helfen möchte ihre Rechte zu bewahren:

„Ich will auch die andere andere Menschen helfen. Wenn die Probleme haben //mhm// dann die kommen zu mir und ich helfe denen mit die Probleme. Die Menschen die wollen ihre Rechte zurück haben dann //mhm dann// Ich bin dafür geboren (flüstert) Ich bin dafür geboren“ (S. 32/12-14).

Auch Sofia thematisiert „Menschen helfen“ mehrmals während des Interviews und nennt dies auch als Motivation für ihren Berufswunsch:

„Und auch Menschen helfen. Das find ich //I: mhm// toll. Weil ähm (/) weshalb ich mir jetzt auch nicht sicher bin mit der plastischen Chirurgie, (--) ist weil ich mir eigentlich überlegt hab, (-) ich helfe ja eigentlich Menschen nicht wirklich“ (S. 52/10-12)

Die Bildungsaffinen sind auch jene Fälle, die in ihrer Freizeit lernen und sich auch künstlerisch betätigen. Sofia lernt nach der Schule hauptsächlich oder geht mit ihrem Cousin in der Stadt spazieren, um Fotos zu machen, die sie anschließend bearbeitet. Lela gibt an, in ihrer Freizeit viel zu lernen (Deutsch, Mathematik, Englisch), Gitarre zu spielen, mit Kohle zu zeichnen oder ins Fitnessstudio zu gehen.

Obwohl die Fälle dieses Typs ein sehr unterschiedlich großes Interesse an Politik und Einstellungen dazu haben (Kopftuch), wird das Thema Bildung jedoch auch teilweise im Zusammenhang mit Politik angesprochen. Zum Beispiel kommt die generelle Wichtigkeit einer Ausbildung in Sofias Interview auch in Zusammenhang mit der Legalisierung von Cannabis zum Vorschein. Drogen zu nehmen und, laut ihr, in weiterer Folge keine Ausbildung zu haben ist für sie quasi der Beginn einer Abwärtsspirale:

„sollten dann irgendwie bestraft werden. (-) Also eine Geldstrafe, eine hohe. (--) Weil (--) wenn man das in jungen Jahren macht, dann bist du total zerstört. (-) Die Gehirnzellen werden da ja (-) //I: mhm// ganz zerstört und mit (-) 18 Jahren kannst du nicht mehr gescheit denken. (--) Und



das führt zu keine Ausbildung, //I: (schmunzelt)// und keine Familie, kein weiteres Leben, (-)  
//I: mhm// und dann bist du abhängig. Und vielleicht sogar obdachlos. (schnalzt mit der Zunge)  
Wer weiß.“ (S. 46/11-15)

Die Fälle des bildungsaffinen Typs verorten sich auch konkret als weiblich. Bei Sofia geschieht dies anhand einer Anekdote zu einem Gespräch mit ihrer Stiefurgroßmutter, als es um ihre zukünftige Arbeit beim Bundesheer als Frau geht:

„Mein Stiefuroma meinte dann (-) "Naja die (-) (schnalzt mit der Zunge) (-) Mädchen(/) Mädchens werden da nicht so wie Jungs behandelt und du wirst sicher dann in der Küche sitzen", was ich nicht denke. Weil, ich hab mir Dokus angeschaut wo die Mädchen auch mit den Jungs trainieren und (-) das ganze //I: mhm// machen und es gibt da kein (-) ähm (-) gendern. Also es gibts. //I: ja// Ja. Alle werden gleich behandelt“ (S. 7-8/30-3)

Außerdem erzählt Sofia auch davon, dass sie sich die Sorgearbeit für ihre Geschwister mit ihrer Mutter aufteilt, um ihre Mutter mit ihren Ausbildungszielen zu unterstützen. Hier übernimmt sie also auch eine Rolle bzw. Aufgabe, die traditionell gesehen weiblich konnotiert ist.

Im Interview mit Lela kommt ihre Identifikation als weiblich dadurch heraus, dass sie sich mit kopftuchtragenden, muslimischen Frauen solidarisiert und dabei in der ersten Person Plural („wir“) spricht:

„weil es gibt sehr nette Frauen wirklich mit Kopftuch und die Meisten sind so und wir sind nicht äh terro/ Terroristen wir sind nicht so eigentlich. (-) ja. Wenn jemand mit mir über Kopftuch reden dann wir werden streiten“ (S. 47/19-21).

Ihr Anstreben von akademischer Bildung zählt auch zu den Erwartungen an Weiblichkeit, da in Österreich mehr Mädchen als Buben das Gymnasium besuchen. Auch das „helfen wollen“ durch ihre Wunschberufe wird traditionell Frauen zugeschrieben. Die Studienfächer und Berufssparten (Jus und Medizin) sind jedoch geschlechtergemischt und stellen sowohl für Frauen als auch für Männer prestigereiche Berufe dar. Sofias Wunsch zwischenzeitlich beim Bundesheer und somit in einer Männerdomäne zu arbeiten, stellt jedoch einen Bruch mit der Einordnung in „klassische“ Weiblichkeit dar.

## **Die Feministin**

Feminismus spielt im Leben von Manar eine wichtige Rolle und das „Frau-sein“ ist grundlegend für ihre Identität. Die hohe Relevanz von Feminismus wird daran festgemacht, dass sie mehrmals unaufgefordert und sehr lange über das Thema spricht. Es wird zum Beispiel schon

bei der Einstiegsfrage deutlich, dass sie sich schon eingehend mit dem Thema „Feminismus“ auseinandergesetzt hat, dadurch, dass sie ein feministisches Thema für ihre vorwissenschaftliche Arbeit gewählt hat und auch das Zustandekommen ihrer romantischen Beziehung bezüglich der unterschiedlichen Identität von ihr und ihrem Freund reflektiert:

„Sehr lustig, weil er so die komplett opposite Person von mir is (-) was ich, ich muss ihn noch immer auslachen, weil er is einfach, i mean so: Ich wohn im zweiundzwanzigsten (-) ähm i'm a like a big girl and a like a big muslim girl (-) Ja. Mean, the single most whitest person i've ever seen I mean so, auch so Persönlichkeit is er so richtig and if you like I don't know how to say it but if if you're like picture like a kind of privileged pe(/) I mean yeah he is super privileged, a privileged person“ (S. 6/6-11)

In diesem Absatz wird deutlich, wie sie sich selbst wahrnimmt und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen. Einerseits nennt sie ihren Wohnort als Determinante für ihre Identität, vor allem ist aber das Frau-sein („big girl“) ausschlaggebend sowie auch ihre Identifikation als muslimisch („big muslim girl“). Dass sie dem Wort „girl“ auch noch das Adjektiv „big“ hinzufügt, unterstreicht ihre Identifikation als weiblich und deutet auf ein gewisses Gefühl von Empowerment hin. Manar konstruiert in diesem Absatz ihre Identität auch stark durch die Abgrenzung von Männlichkeit und den damit eingehenden gesellschaftlichen Privilegien („white male privilege“).

Manar hat ein ausgeprägtes Bewusstsein für Geschlecht und welchen Einfluss es auf soziale Abläufe hat. Unter anderem ist dies an ihrer Anekdote zum Stagediving erkennbar:

„und ich so: „Hä? Wieso machen das nur Jungs? Ich will das auch machen!“ [lachend] Dann hab ich mich auch drauf gestellt und I just went there und und ja es war eigentlich so so es hat so Spaß gemacht. (gedehnt)“ (S. 7/28-30).

Hier erkennt sie, dass nur männliche Personen Stagediving betreiben und ergreift auch die Initiative, um dies zu ändern und in den gleichen Genuss zu kommen.

Es ist ihr außerdem wichtig, andere über Geschlechterverhältnisse und Feminismus aufzuklären und sie wird somit auch auf einer Handlungsebene tätig:

„cause I try to educate him on things //mhm// So like I try to (/) (lacht) I don't try to educate, I just tryna give him thing(/) like educate him on, on stuff that I know, like I talk a lot about (/) I mean I talk so much about feminism.“ (S. 12/1-3).

An dieser Stelle sagt sie auch selbst, dass sie viel über Feminismus spricht, wie auch im Interview unschwer zu erkennen ist. Vor allem ärgert es sie, wenn jemand den Begriff Feminismus falsch versteht und begreift nicht wie andere antifeministisch sein können:

„ich glaub hald eigentlich jede Person sollte ein Feminist sein, it's like okay. Eigentlich wenn man so sagt, ich bin kein Feminist, sagt man so: „I'm not in, like I don't do equal rights“ //mhm// How do you not do that? How do you not support that? (-) (schnalzt) I don't understand“ (S. 12/30-33).

Manar kritisiert auch sexistisches Verhalten von ihren Mitschüler:innen und meint, dass sie und ihre Freund:innen dem auch viel entgegenhalten. Sie reagieren auch auf Aussagen ihrer Klassenkolleg:innen zu politischen Themen, die Frauenrechte einschränken und positionieren sich auch klar feministisch in Diskussionen innerhalb des Klassenverbands:

“Naja eigentlich, eigentlich jeder von uns, also (-) as soon as i hear something we're like „what? Like what?“ It's like (-) letztens war so, dass ein Mädchen aus unserer Klasse (--) sie hat gesagt „Ja (-) abortion is wrong“ und äh me and my best friend as the number one feminists we are (lacht)” (S. 14/12-14).

“I mean me personally (-) I can not be more for abortion than I am. Like I'm like a number one fan. Like ah ah if you don't gonna have it, then don't have it” (S. 14/21-22).

An dieser Stelle bezeichnet sie sich auch selbst als „the number one feminist“, was erneut ihre Identifikation als Feministin unterstreicht.

An späterer Stelle meint sie, dass sie es vermeidet über Politik zu sprechen, da innerhalb der Klasse die Meinungen stark auseinandergelassen werden (S. 33/22-23). Wahrscheinlich bezieht sie sich hier auf Politik im engeren Sinn, da sie laut ihrer Erzählungen zum Thema Feminismus schon öfters auf Diskussionen mit Personen, die eine andere Meinung vertreten, einlässt. Eventuell grenzt sie hier Feminismus jedoch als eigenen Bereich auch ein wenig von Politik ab.

Über das Thema Feminismus knüpft sie auch Beziehungen, da sie auch ihre VWA-Betreuerin ausgewählt hat, weil sie Feminismus im Unterricht thematisiert hat:

„I just knew that I'd pick her, because like (-) we all so did in class, we did like (-) also stuff about like feminism and //mhm// stuff and I was like „Oh das is, das is mein Thema und mein Gebiet!“ (lacht) So we just I ju(/) I just feel like we we instantly collect and I just know „Ja, VWA-Lehrerin“ (lacht)” (S. 18/8-11).

Der Ausdruck "mein Thema und mein Gebiet" betont hier erneut ihre Identifikation mit der feministischen Bewegung.

Sie sagt auch, dass sie froh ist, dass ihr Freund bezüglich Gleichberechtigung die „korrekte Meinung“ hat und, dass sie sonst schon längst nicht mehr mit ihm zusammen wäre. Es ist ihr also wichtig, dass ihr enges Umfeld (Beziehungsperson, ihre Freund:innen, Mentorin) die gleichen feministischen Prinzipien vertritt, was für sie auch Voraussetzung für das Knüpfen von Beziehungen zu sein scheint. Was ihren Freund und ihre Freundinnen betrifft, ist ihr auch wichtig, dass sie auch für diese Position und für sie einstehen, wenn sie nicht anwesend ist. Gleichberechtigung ist für sie auch ein emotionales Thema, da sie mit Entsetzen auf antifeministische Diskussionsbeiträge ihrer Mitschüler:innen reagiert und auch meint, dass man in solchen Situationen ruhig und informativ bleiben muss.

## 5. Diskussion

### 5.1 Faktoren für die Ausprägung von politischem Interesse im vorliegenden Sample

Mädchen in der hier dargestellten Auswahl sprachen im Schnitt mehr als zwei Themen mehr an, als Buben. Allerdings kann das Geschlecht nicht als Faktor für ein ausgeprägteres politisches Interesse festgemacht werden, da von den Mädchen mehr Fälle eine höhere Ausbildung machten und die quantitative Darstellung andeutet, dass ein Zusammenhang zwischen höherer Ausbildung oder angestrebtem Abschluss und ausgeprägterem politischem Interesse bestehen könnte. Zum Beispiel sprachen die Mädchen, die eine AHS besuchen im Schnitt um 2,1 Themen mehr an, als jene die eine Lehre machen. Dies würde sich mit den Erkenntnissen von Kritzinger und Zeglovits (2016) decken, die besagen, dass die Schule einen wesentlichen Einfluss auf das politische Interesse von Jugendlichen hat. Das politische Interesse steigert sich, je mehr Aktivitäten von einer Schule angeboten werden und jene Jugendliche, die im schulischen Kontext bleiben, profitieren eben davon am meisten, weshalb Schüler:innen ein höheres Interesse zeigen als Lehrlinge (Kritzinger & Zeglovits, 2016, S. 198-190). Der Fall von Alexander veranschaulicht dies sehr beispielhaft, da er angibt sich früher sehr für Politik interessiert zu haben, als er noch die polytechnische Schule besuchte, in der anscheinend viel über Politik gesprochen wurde:

„Doch doch damals war Politik fast Hauptthema für mich //mhm// ich hab zwar nur in der Schule darüber geredet aber ich hab mich damit beschäftigt halt und es war auch interessant äh mittlerweile ich hab keine Nerven dafür“ (S. 40/18-20).

Alexander begann im Anschluss eine Lehre und sein Interesse an Politik nahm rasant ab. Dies könnte laut Malschinger et al. (2023, S. 397), die bei NMS-Absolvent:innen eine generelle Abnahme der Wichtigkeit von politischer Partizipation feststellten, auch daran liegen, dass die Jugendlichen nach dem Schulaustritt mit anderen Herausforderungen (Berufswahl etc.) konfrontiert sind, als AHS-Schüler:innen und Politik daher in den Hintergrund tritt. Diese Beispiele aus der vorliegenden Arbeit und aus der Literatur zeigen die Wichtigkeit von politischer Bildung in der Pflichtschule auf, die in Österreich lediglich in Kombination mit dem Fach Geschichte unterrichtet wird und kein eigenständiges Fach ist.

Nicht nur die Schule, sondern auch das Elternhaus – also auch das politische Interesse der Eltern – haben Einfluss auf das politische Interesse von den Jugendlichen aus dem Sample. Im Fall von Alexander zeigt sich zum Beispiel, dass sie sich wenig für Politik (vor allem für Politik im weiten Sinn) interessieren und Gespräche mit- oder Anliegen von Alexander ablehnen und

somit sein Interesse nach dem Schulaustritt keinen Angriffspunkt mehr fand. Trotzdem haben laut Kritzinger und Zeglovits (2016, S. 190) Jugendliche, die noch zu Hause wohnen meist ein ausgeprägteres politisches Interesse, da sie auch hier mehr über Politik diskutierten, als jene, die nicht mehr zu Hause wohnten. Zwar gibt diese Arbeit keinen konkreten Aufschluss bezüglich der Wohn- oder Familiensituation der Jugendlichen, dennoch deuten die Fallbeispiele aus dem Sample an, dass Jugendlichen, die mit ihren Eltern und Familienmitgliedern über Politik sprechen, auch mehr Interesse daran haben (Manar, Lela). Der Einfluss der Familie wird auch besonders am Fallbeispiel von Sofia deutlich, die zwar angibt, sich nicht für Politik zu interessieren, jedoch die Meinungen und Wahlvorschläge ihrer Familienmitglieder oft darlegt und übernimmt. Allerdings unterscheiden sich die Meinungen der Jugendlichen auch gelegentlich von jenen der Eltern wahrscheinlich auf Grund von generationalen Unterschieden. So spricht sich Sofia zum Beispiel entgegen ihrer Familie für Klimaschutzmaßnahmen aus und Lela für Freiheit bezüglich der sexuellen Orientierung. Allerdings könnte die Abgrenzung von den Eltern bezüglich progressiver Themen auch in Zusammenhang mit dem Geschlecht stehen (s. Kap. 5.2).

Die quantitative Darstellung der Daten des Samples suggeriert auch, dass die finanzielle Situation sich auf das politische Interesse von Jugendlichen auswirkt, da die Jugendlichen aus finanziell starken Familien im Schnitt mehr Themen ansprachen, als jene aus finanziell schwachen Familien. Dies passt also auch zu den Erkenntnissen von Malschinger et al. (2023), die besagen, dass auch das soziale und kulturelle Kapital der jungen Menschen die Wichtigkeit bedingt, die sie sozialer und politischer Beteiligung beimessen. Wobei Jugendliche mit großem sozialen und kulturellem Kapital politische Partizipation als wichtiger erachten, als jene mit wenig sozialem und kulturellem Kapital (ebd.). Auch Gaiser und de Rijke (2010) fanden heraus, dass die ökonomische Situation der Familie sehr wohl ausschlaggebend für die politische Partizipation von Jugendlichen ist. Laut ihrer Studie hat jedoch der Faktor „Migrationsgeschichte“ wenig Einfluss auf die politische Partizipation. Diese Arbeit kann für das politische Interesse in Zusammenhang mit dem Migrationshintergrund ebenfalls keine Aussagen treffen. Dafür hätten für die qualitative Auswertung auch Fälle, deren Eltern aus Österreich sind, ausgewählt werden müssen, von denen im Sample recht wenige vorhanden waren.

Die Arbeit lässt auch keine möglichen Zusammenhänge zwischen politischem Desinteresse und Geschlecht erkennen. Obwohl beide Fälle des Typus „Der Frustrierte“ männlich sind, finden sich keine konkreten Hinweise auf eine Verknüpfung von Männlichkeit mit politischem Desinteresse beziehungsweise sogar der gänzlichen Ablehnung von Politik. Diese ist

wahrscheinlich eher mit enttäuschenden Erfahrungen mit Politikern oder der politischen Situationen in den Herkunftsländern der Befragten verbunden.

Der einzige Unterschied der bezüglich Geschlecht anhand der qualitativ ausgewerteten Fälle festgemacht werden konnte ist, dass alle Mädchen ihre politischen Positionen teilweise vehement verteidigen und sich in Diskussionen dafür einsetzen, während die Buben, Alexander und Özgür, angeben, sich eher passiv zu verhalten. Das könnte bedeuten, dass Mädchen eher bereit sind aktiv politisch zu partizipieren, denn es sind auch die Mädchen, die angeben schon einmal Demonstrationen besucht zu haben oder zukünftige Teilnahmen in Aussicht stellen, während die beiden Buben als Grund für das Fernbleiben von Demonstrationen Faulheit angeben. Auch die Ergebnisse von Malschinger et al. (2023, S. 396), die ebenfalls mit den Daten von „Wege in die Zukunft arbeiteten, kamen zu dem Schluss, dass jungen Frauen zwischen 15 und 19 Jahren zukünftige soziale und politische Partizipation wichtiger ist als jungen Männern.

Was die Partizipation bei Wahlen betrifft geben Manar und Özgür an, sich vor dem Wahlgang selbst informiert zu haben. Die beiden sind die einzigen Befragten aus der qualitativen Untersuchung, die schon in Österreich geboren sind, wobei unklar bleibt, ob dies Auswirkungen auf ihre Motivation zu wählen hat. Sofia ist auch wahlberechtigt, meint jedoch sich nicht zu informieren und anhand der Meinungen ihrer Familie zu ihrer Wahlentscheidung zu gelangen. Weiterführend wäre bezüglich des Wahlverhaltens interessant, ob die Wahlberechtigung von Jugendlichen in Wien ihr politisches Interesse und ihre Motivation tatsächlich an der Wahl teilzunehmen erhöht. Zwar sagt Alexander, dass er auch wenn er könnte nicht wählen gehen würde, es wäre jedoch auch denkbar, dass das mit dem fehlenden Wahlrecht verbundene Gefühl von Machtlosigkeit seine Frustration und sein Desinteresse an Politik mitbedingt.

## **5.2 Die Verknüpfung von Identitätsmerkmalen und der Auswahl von politischen Themen**

Die Tabellen zur Verteilung der Themenauswahl geben nur einen groben Überblick, da gelegentlich Bilder angesprochen wurden, aber nicht unbedingt mit einem politischem Thema bzw. dem Thema, das abgebildet ist, in Verbindung gebracht wurden. Zum Beispiel spricht Amir das Bild mit dem Grenzzaun an, das den Umgang mit Geflüchteten thematisiert, verbindet es jedoch mit einem Gefängnis und erzählt eine Anekdote von seinem einstigen Nachbarn im Kosovo, der einen Mord begangen hat und nun im Gefängnis ist. Obwohl das Bild hier kein politisches Interesse des Jugendlichen offenbart, gibt es trotzdem einen Einblick in das Weltbild und das Relevanzsystem des Befragten, da dadurch beispielweise klar wird, dass es für ihn

wichtig ist, Respekt zu „erlernen“ und dies für ihn die Aufgabe eines Vaters ist. Dies ist wiederum aufschlussreich bezüglich der Identität des Befragten.

Klimaschutz scheint unter Jugendlichen generell ein sehr präsent Thema zu sein, da mehr als die Hälfte aller Befragten das Bild von Greta ansprach und es mit 59% das zweithäufigste Thema war. Dass sich alle der befragten Mädchen der qualitativen Untersuchung für Klimaschutz aussprechen, jedoch nur einer der Buben, könnte darauf hinweisen, dass Klimapolitik eher für Frauen ansprechend oder wichtig ist. Die quantitative Darstellung bestätigt dies ebenfalls, da 13 Mädchen das Bild von Greta auswählten, jedoch nur 3 Buben. Da zwei der Fälle aus der Typologie, die über Klimaschutz sprachen, eine AHS besuchen, und die anderen beiden mittels Abendschule einen Maturaabschluss anstreben weist dies eventuell auch darauf hin, dass das Interesse an Klimapolitik mit dem Bildungsstand oder -ziel zusammenhängen könnte. Das zeigt zudem auch die quantitative Darstellung zur Ausbildung, da die Mädchen aus der AHS öfter über Greta Thunberg sprachen, als jene die eine Lehre machen. Allerdings könnte dies auch nur an dem von Lange (2013, S. 35) und Schneekloth (2015, S. 159) belegten generellem größerem Interesse an Politik von Jugendlichen, die höhere Bildungsabschlüsse anstreben, liegen. Nichts desto Trotz, werden hier intersektionale Verknüpfungen von Geschlecht und Bildungsstand sichtbar, da Mädchen einerseits öfter einen höheren Bildungsabschluss machen, und sich andererseits mehr für Klimaschutz interessieren. Auch die Typologie untermauert diese Verknüpfung mit dem Typ „Die Bildungsaffine“. Beiden Mädchen ist Bildung äußerst wichtig und sie sprechen sich außerdem für Klimaschutz aus. Sie entsprechen in vielen Belangen dem Bild einer traditionellen Weiblichkeit, obgleich Sofias Wunsch für das Bundesheer zu arbeiten auch einen Bruch mit dieser darstellt.

Generell scheint die eigene Betroffenheit von einem Thema, sehr ausschlaggebend für die Themenauswahl zu sein. Dies wird vor allen beim Thema Gleichstellung sichtbar: während nur 25% der Buben darüber sprachen, wurde es von 74% der Mädchen thematisiert. Vor allem ist dabei sehr eindrücklich, dass die beiden Buben, die das Bild zur Gleichstellung gewählt haben, es mit Religionsfreiheit oder Rassismus in Verbindung brachten und nicht über Diskriminierung auf Grund des Geschlechts sprachen. Dass das Bild bei den Jugendlichen eventuell eher weniger Assoziationen mit dem Frau-sein und der Diskriminierung von Frauen in Verbindung gebracht wurde, zeigt auch, dass Manar, also der Typus „Die Feministin“, dieses Bild nicht auswählte, um darüber zu sprechen. Dies überrascht bei ihr speziell, da sie sich selbst als „big muslim girl“ bezeichnet und somit eine Erwähnung des Bildes zusätzlich über das Thema (Frauen im) Islam möglich gewesen wäre. Hingegen könnte es auch sein, dass sie es nicht



ausgewählt hat, da sie wahrscheinlich selbst kein Kopftuch trägt. Eventuell wäre es hier noch interessant gewesen ein Bild zu wählen, dass sich ausschließlich auf die Gleichstellung der Geschlechter bezieht, ohne Überschneidungen zu Religion oder Herkunft. Andererseits sind die unterschiedlichen Assoziationen auch aufschlussreich bezüglich der Relevanzsysteme und Identitäten der Jugendlichen.

Auch die Pride wurde mit 56% um einiges häufiger von den Mädchen angesprochen, als von Buben. Da das Thema für alle Geschlechter relevant ist, ist dies nicht auf Betroffenheit zurückzuführen.

Dass Mädchen sich mehr für Themen wie Klimaschutz, Gleichstellung bzw. Feminismus und das freie Ausleben jeglicher Sexualität interessieren, deckt sich mit den Studienergebnissen von Hudde (2023), der Veränderungen in den Wahlmustern auf Parteebene analysierte. Vor allem junge Frauen wählten bei den Bundestagswahlen 2017 und 2021 in Deutschland linke Parteien, während junge Männer eher konservative oder rechte Parteien wählten (Hudde, 2023). Hierbei sind die Positionen von Parteien gegenüber Gleichstellung, Feminismus und Klimaschutz ausschlaggebend. Allerdings bestehen diese Unterschiede bezüglich der Positionen der Parteien bezüglich genannter Themen schon Jahrzehnte und erklären daher nicht allein diese plötzliche Veränderung im Wahlverhalten (ebd. S. 164). Eventuell kann dieser „Modern Gender Gap“ auf die #MeToo-Bewegung, die auch im Jahr 2017 entstand, zurückgeführt werden, oder auf die Etablierung von Frauen am Arbeitsmarkt etc. Warum Frauen seit ein paar Jahren linke Parteien mit progressiven Prinzipien wählen und sich auch weibliche Jugendliche mehr für derartige Themen interessieren, bleibt jedoch noch unklar.

Die Identifikation mit der jungen Generation (Gen Z), kann möglicherweise auch Auswirkungen auf die Themenauswahl bei den Interviews haben. So wurde das Bild von Greta Thunberg hoch frequent ausgewählt, was wiederum auch mit eigener Betroffenheit zu tun haben könnte, da sich die junge Generation noch länger Sorgen um ihre Zukunft machen muss, als zum Beispiel die Generation der „Boomer“, auch wenn auch diese wahrscheinlich unter den Folgen des Klimawandels leiden wird. Lela grenzt sich auch über das Thema Pride und ihre liberale Einstellung zu Sexualität von der Generation ihrer Eltern ab. Das Shisha-Rauchverbot war auch ein hoch frequent gewähltes Thema, vor allem unter den Buben, welches eventuell auch eher als Jugendthema gesehen werden könnte, da Shisha-Rauchen unter Jugendlichen in Wien eine verbreitete Aktivität zu sein scheint.

Auswirkungen der Religion auf politische Einstellungen werden lediglich von muslimischen Jugendlichen angesprochen. So begründet Amir zum Beispiel seine Ablehnung von Gewalt mit seiner Religion ebenso wie Lela ihre Ablehnung von Drogen. Beide sprechen sich auch gegen das Kopftuchverbot aus und verweisen dabei auf Diskriminierung. Dass die Religion nur bei muslimischen Jugendlichen eine Rolle spielt kann wahrscheinlich darauf zurückgeführt werden, dass alle anderen befragten Jugendlichen ein christliches Bekenntnis oder gar keines haben und in Österreich christliche Religionen am weitesten verbreitet sind und daher eher die gesellschaftliche „Norm“ darstellen. Wenn man als christliche Person in einer christlichen Gesellschaft lebt, entsteht also weniger Kontrast. Ergo überrascht es nicht, dass muslimische Jugendliche mit ihren religiösen Prägungen und Bedürfnissen im Gegensatz zu den anderen herausstechen und Diskriminierung auf Grund der muslimischen Religion für sie ein wichtiges Thema ist. Hier könnte also erneut die eigene Betroffenheit, oder die der Identifikationsgruppe ausschlaggebend sein. Eine andere Erklärung könnte sein, dass die befragten islamischen Jugendlichen religiöser bzw. die befragten christlichen Jugendliche säkularisierter sind, wozu diese Arbeit jedoch keinesfalls fundierte Aussagen treffen kann.

Dass das Bild von Erdogan auch vor allem von muslimischen Jugendlichen angesprochen wurde, überrascht auf Grund der muslimischen Prägung des Staatsoberhauptes und des Landes ebenfalls nicht sonderlich. Der Bettler, die Pride und Zivilcourage wurde von katholischen Jugendlichen zwar vergleichsweise öfter angesprochen, allerdings besteht hierbei keine eindeutige Verknüpfung zur Religion.

Das Bild zum Thema FPÖ wurde neben den Nachrichten sowohl von den Buben, als auch von den Mädchen am seltensten angesprochen. Allerdings wurde in den Interviews trotzdem oft über die FPÖ gesprochen, vor allem in Verbindung mit dem Thema Ausländer:innenfeindlichkeit. Auch hier ist dies auf die eigene Betroffenheit von Xenophobie zurückzuführen, wie die Erzählungen der Befragten zeigten. Denn bezüglich Rassismus, sowie auch Mobbing fällt auf, dass Jugendliche, die selbst davon betroffen sind oder waren, diese Themen ansprechen. Beim Thema Rassismus ist vor allem auffällig, dass jene Befragten, die nicht in Österreich geboren sind und erst in ihrer Kindheit nach Österreich kamen, besonders viel darüber sprechen, da sie eventuell noch stärker von rassistischen Anfeindungen betroffen sind, als jene Befragte, die schon in Österreich geboren sind. Die männlichen Fälle machen außerdem deutlich, dass rassistische Anfeindungen sie sehr wütend machen, was darauf hindeuten könnte, dass dies eine Art von Diskriminierung ist, die ihre Integrität stark angreift. Eventuell könnte es auch sein, dass ihnen seltener Diskriminierung widerfährt, als zum Beispiel den Mädchen und sie deshalb

etwas emotionaler darauf reagieren. Die Wortwahl der Mädchen lässt zwar ähnliche Gefühle vermuten, wenn Lela zum Beispiel sagt, dass sie Sebastian Kurz wegen seiner Ausländer:innenfeindlichkeit „hasst“, allerdings illustrieren die Ausdrücke „von Null auf 180 Grad“ und „ich raste jedes Mal aus“ richtige Wutausbrüche und es wurden außerdem auch hypothetische Gewaltandrohungen dargelegt.

Doch nicht alle politischen Einstellungen, Forderungen und Interessen der Jugendlichen fußen ausschließlich auf eigener Betroffenheit. Zum Beispiel fordert „Der Idealist“, Özgür, bessere Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie oder kritisiert das Fehlen von Kollektivverträgen in Deutschland, wobei sein politisches Denken teilweise sogar weit über die Grenzen Österreichs hinausgeht und er auch globale politische Zusammenhänge thematisiert. Auch Sofia, die selbst nicht betroffen scheint, da sie sich durch ihre Wortwahl („die“) von der LGBTQ-Community abgrenzt, setzt sich für die Pride ein. Das Rauchverbot wird zwar von Betroffenen kritisiert, aber auch Jugendliche, die nicht rauchen positionieren sich aus Freiheitsorientierungen heraus gegen das Rauchverbot.

### **5.3 Typologie**

Eine umfangreiche Typologie war aufgrund der geringen Fallzahl nicht möglich, trotzdem konnten die sechs Fälle in vier verschiedene Typen eingeordnet werden. Da bei einer geringen Fallzahl weniger Überschneidungen auftreten als bei einer hohen Fallzahl, hebt die Typologie dieser Arbeit jeweils eines der Hauptmerkmale bzw. -orientierungen hervor. Bei Alexander und Amir ist dies die Frustration, die Politik bei ihnen auslöst und bei Sofia und Lela ist es ihre Affinität zu Bildung. Auch wenn diese Merkmale bei allen Fällen sehr präsent waren, waren sie jedoch auch nicht die einzigen von Gewicht. Bei Sofia war beispielweise auch ihre Beeinflussbarkeit ein deutliches Merkmal, dass sich nahezu durch das ganze Interview zog. Dieses Beispiel illustriert meine Kritik an der Methode der Typenbildung: Die forschende Person ist dabei quasi gezwungen die Befragten auf eine Hauptorientierung zu reduzieren, auch wenn das Interview eigentlich mehrere wichtige Seiten der Person sichtbar macht. Das kann dazu führen, dass nicht alle Aspekte der Identität der Befragten in der Typologie ersichtlich werden. Andererseits kann eine Typologie, wenn es um Verknüpfungen von Themen mit wichtigen Aspekten der Identität, Erfahrungen oder Orientierungen (innerhalb der Familie) geht, sehr aufschlussreich sein. So teilen zum Beispiel Alexander und Amir ähnliche Erfahrungen, die sich stark auf ihre Haltung gegenüber Politik auswirken und diese erklären.

Es ist gut vorstellbar, dass sich bei einer höheren Fallzahl andere Typen ergeben hätten, allerdings ist dies bei einer Veränderung des Samples auch vorprogrammiert, da mit jedem Fall auch neue Überschneidungen von Merkmalen dazukommen und es anschließend der forschenden Person obliegt diese zu gewichten.

## 6. Conclusio

Für die Ausprägung des politischen Interesses von Jugendlichen zeigten sich im Vorliegenden Sample Ausbildung, Elternhaus und die finanzielle Situation der Familie als entscheidende Faktoren. Je bessere Bildung die Jugendlichen genießen, je besser die finanzielle Situation der Familie ist und je mehr auch innerhalb der Familie über Politik gesprochen wird, desto höher ist das Interesse der jungen Menschen an Politik. Die wichtige Rolle der Schule wird vor allem durch den Vergleich von Lehrlingen und Schüler:innen aus der AHS sichtbar. Da jene Jugendliche, die eine Lehre machen, nicht mehr so viel politischen Input bekommen, sind hier die Berufsschulen gefragt, politische Inhalte und Partizipation stärker zu thematisieren. Eine andere Möglichkeit wäre, mehr politische Bildung an den Mittelschulen bzw. in der Unterstufe – also noch vor dem Schulaustritt – zu implementieren, um politisches Interesse zu fördern. Dies könnte vor allem gelingen, wenn Politik als eigenständiges Fach unterrichtet wird und neben der Wichtigkeit von politischer Teilhabe auch unterschiedliche Partizipationsformen praxisnah vermittelt werden.

Für welche speziellen politischen Themen sich Jugendliche interessieren, scheint jedoch stärker mit ihrer Identität und Lebensrealität in Verbindung zu stehen. Das lässt sich vor allem daraus ableiten, dass die eigene Betroffenheit ausschlaggebend für die Auswahl eines Themas war. So wählten zum Beispiel die Mädchen aus dem vorliegenden Datensatz öfter das Bild zur Gleichstellung und die eigene Betroffenheit spielte vor allem auch bei den Themen Rassismus und Mobbing eine entscheidende Rolle. Da einige der Befragten auch von Rassismuserfahrungen in ihren Bildungsinstitutionen berichteten, ist eine Konklusion der Arbeit auch, dass bezüglich Rassismus an den Wiener Schulen noch einiges an Arbeit geleistet werden muss, damit Integration gelingen kann und diskriminierungsfreies Lernen möglich wird, insbesondere für geflüchtete Schüler:innen und solche, die in ihrer Kindheit noch einige Zeit in ihrem Herkunftsland verbracht haben, weil sie stärker davon betroffen zu sein scheinen. Da vor allem Buben aggressiv auf rassistische Diskriminierung reagierten, sollte an Schulen auch die Bubenarbeit intensiviert werden, damit sie auf derartige Vorfälle nicht mit Gewalt antworten und lernen ihre negativen Erfahrungen auf anderen (konstruktiven) Wegen zu verarbeiten.

Es wurden jedoch auch ohne eigene Betroffenheit Standpunkte eingenommen und erklärt, die auf Freiheits- oder Gerechtigkeitsorientierungen der Befragten zurückgeführt werden können.

Ein Zusammenhang zwischen dem Migrationshintergrund und der Vorliebe für bestimmte Themen konnte nicht festgestellt werden, jedoch sprachen Jugendliche, die in ihrer Kindheit

noch einige Zeit in ihrem Herkunftsland gelebt haben, vermehrt über das Thema Ausländer:innenfeindlichkeit und Rassismus.

Nur muslimische Jugendliche gaben als Grund für einzelne (politische) Einstellungen ihre Religion an. Bei Mitgliedern anderer Religionsgemeinschaften wurden keine so direkten Verknüpfungen sichtbar, wobei stark anzunehmen ist, dass dies auch durch die christliche Prägung Österreichs mitbedingt ist.

Bezüglich Geschlecht konnte die Untersuchung herausarbeiten, dass Mädchen mehr an progressiven Themen, wie Gleichstellung und Klimaschutz interessiert waren, als Buben. Außerdem weisen ihre Erzählungen auch auf mehr politisches Engagement hin. Diese Ergebnisse hängen dabei wahrscheinlich auch mit der höheren Ausbildung der Mädchen zusammen. Warum sich Mädchen mehr für linke Themen interessieren, was laut früheren Studien ein junges Phänomen ist, bleibt jedoch noch ungeklärt. Die Ursachen für den „Modern Gender Gap“ müssen also noch in weiterführenden Untersuchungen speziell ergründet werden. Außerdem wäre es für zukünftige Forschungen wichtig, neben „weiblich“ und „männlich“ auch noch Personen anderer Geschlechter zu befragen, um auch diese Personengruppen zu erfassen und zu inkludieren und die Forschung auch außerhalb der binären Geschlechterteilung voranzutreiben.

Die Arbeit warf noch eine weitere Frage zum Thema Wahlrecht auf, da hierzu die Ergebnisse noch nicht eindeutig waren: Stärkt das Recht zu wählen das Interesse und Engagement für Politik der untersuchten Gruppe oder liegt dies eher am höheren Bildungsgrad der jeweiligen Befragten? Dieser Frage könnte in weiterführenden Untersuchungen zu den Daten der vierten Welle nachgegangen werden, um zu untersuchen, ob mit der Wahlberechtigung auch das politische Interesse und Engagement der befragten Jugendlichen steigt. Wenn dem so ist, müsste die Möglichkeit zu Wählen auch für die Bewohner:innen von Wien, die keine Staatsbürgerschaft besitzen, gefördert werden, um die politische Partizipation zu erhöhen und somit die Demokratie zu stärken.

Zur Methode kann festgehalten werden, dass für eine umfangreiche Typologie mehr Fälle herangezogen werden müssen. Die Typologie erklärt zwar die Orientierungen der Befragten anhand ihrer persönlichen Erfahrungen gut, behandelt jedoch durch den Fokus auf den Typus nicht alle politischen Einstellungen und Aspekte der Identitäten der Befragten. Hier stellen die Kurzbeschreibungen der Fälle und die quantitativen Darstellungen zur Themenauswahl eine kleine Ergänzung dar. Die quantitative Darstellung verschaffte zwar einen Überblick zum Sample und dem Zusammenwirken verschiedener Merkmale wie Geschlecht, Bildungsstand

und finanzieller Situation innerhalb des Samples, sie konnte jedoch auf Grund der kleinen Anzahl an Fällen und der fehlenden Signifikanzprüfung keine bestätigten Aussagen treffen. Generell war es für mich als Forschende mit wenig Erfahrung in qualitativen Methoden schwer, die Identitäten in ihrer Gesamtheit darzustellen, da bei den Interviews kein Augenmerk auf Identität lag und die Jugendlichen auch selten ihre Identität konkret oder eindeutig selbst darstellten. Dafür bedürfte es noch einer feineren Analyse der schon herausgearbeiteten Details in der Typologie, die Identitätsdarstellungen aufzugreifen.

## Literatur

- Albert, M., Hurrelmann, K., Quenzel, G., & Schneekloth, U. (2019). Die 18. Shell Jugendstudie – Eine Generation meldet sich zu Wort. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 4, 490.  
<https://doi.org/10.3224/diskurs.v14i4.06>
- Albert, M., & Schneekloth, U. (2019). Jugend und Politik. Demokratieverständnis und politisches Interesse im Spannungsfeld von Vielfalt, Toleranz und Populismus. In S. D. Holding (Ed.), *Jugend 2019–Eine Generation meldet sich zu Wort* (Vol. 18).
- Althusser, L. (1977). Ideologie und ideologische Staatsapparate: Aufsätze zur marxistischen Theorie. (*No Titel*).
- Arzheimer, K. (2002). Politikverdrossenheit. Bedeutung, Verwendung und empirische Relevanz eines politikwissenschaftlichen Begriffes. In (Vol. 45, pp. 239).
- Auernheimer, G. (2020). *Identität und Identitätspolitik*. PapyRossa Verlag.
- Babka, A., & Posselt, G. (2016). *Gender und Dekonstruktion : Begriffe und kommentierte Grundlagentexte der Gender- und Queer-Theorie*. facultas.  
<http://www.elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838547251>
- Bečević, Z., Osmanoglu, B., Popivanov, B., & Rowley, H. (2020). Examining styles of youth participation in institutionalised settings as accumulation of capital forms. In A. Walther, J. Batsleer, A. Pohl, & P. Loncle (Eds.), (1 ed., pp. 129).  
<https://doi.org/10.4324/9780429432095-8>
- Bohnsack, R. (2013). *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis : Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (3., akt. Aufl ed.). VS Verlag fTjr Sozialwissenschaften.  
<http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8>
- Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung : Einführung in qualitative Methoden* (10., durchgesehene Auflage ed.). Verlag Barbara Budrich.  
<https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838587851>
- Borg, M., & Azzopardi, A. (2022). Political interest, recognition and acceptance of voting responsibility, and electoral participation: young people's perspective. *Journal of youth studies*, 25(4), 487-511.
- Brubaker, R. (2007). *Ethnizität ohne Gruppen*. Hamburger Edition.
- Butler, J. (1991). *Gender Trouble. Das Unbehagen der Geschlechter*. Suhrkamp.
- Butler, J. (1993). *Kontingente Grundlagen: der Feminismus und die Frage der "Postmoderne"*. na.
- Calman, L., Brunton, L., & Molassiotis, A. (2013). Developing longitudinal qualitative designs: lessons learned and recommendations for health services research. *BMC medical research methodology*, 13(14), 1-10.
- De Haan, L. G., & Schulenberg, J. (1997). The covariation of religion and politics during the transition to young adulthood: challenging global identity assumptions. *J Adolesc*, 20(5), 537-552.  
<https://doi.org/10.1006/jado.1997.0108>
- Flecker, J., Schels, B., & Wöhrer, V. (2022). Jugendliche gehen ihren Weg - theoretische Perspektiven und institutioneller Rahmen. In J. Flecker, B. Schels, & V. Wöhrer (Eds.), (1. Auflage ed., pp. 28). <https://doi.org/10.14220/9783737015103.11>
- Flecker, J., Schels, B., Wöhrer, V., Astleithner, F., Bagheri, R., Chahrour, M., Vogl, S., Petrik, T., Augustin, S., & Mataloni, B. (2022). *Junge Menschen gehen ihren Weg : Längsschnittanalysen über Jugendliche nach der Neuen Mittelschule* (1st ed.). V&R Unipress.



- Flecker, J., Wöhrer, V., & Rieder, I. (2020). *Wege in die Zukunft : Lebenssituationen Jugendlicher am Ende der Neuen Mittelschule* (1. ed.). V&R unipress Vienna University Press.  
<https://doi.org/10.14220/9783737011457>
- Gaiser, W., & de Rijke, J. (2010). Partizipation Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. Definitionen, Daten, Trends. *Jugend für Europa–Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION* (Hrsg.), *Partizipation junger Menschen. Nationale Perspektiven und europäischer Kontext*, Bonn, 15-33.
- Gaiser, W., & de Rijke, J. (2021). Politische Orientierungen und Partizipation junger Menschen in Europa–Empirische Ergebnisse und Thesen zu einem komplexen Thema. *Jugend–Lebenswelt–Bildung: Perspektiven für die Jugendforschung in Österreich*, 133.
- Gaiser, W., De Rijke, J., & Spannring, R. (2010). Youth and political participation – empirical results for Germany within a European context. *Young (Stockholm, Sweden)*, 18, 450.  
<https://doi.org/10.1177/110330881001800404>
- Gaiser, W., Krüger, W., de Rijke, J., & Wächter, F. (2016). Jugend und politische Partizipation in Deutschland und Europa. In J. Tremmel & M. Rutsche (Eds.), *Politische Beteiligung junger Menschen* (pp. 13-38).  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-10186-2\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-10186-2_2)
- Gerdes, J., & Bittlingmayer, U. H. (2016). Jugend und Politik. Soziologische Aspekte. In *Jugend und Politik* (pp. 45-67). Springer Fachmedien.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-09145-3\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-658-09145-3_3)
- Gille, M., Krüger, W., & De Rijke, J. (2000). Politische Orientierungen. In M. Gille (Ed.), *Unzufriedene Demokraten: Politische Orientierungen der 16-bis 29jährigen im vereinigten Deutschland* (pp. 205-265). Leske und Budrich.
- Greene, J. C., Caracelli, V. J., & Graham, W. F. (1989). Toward a Conceptual Framework for Mixed-Method Evaluation Designs. *Educational evaluation and policy analysis*, 11(3), 255-274.  
<https://doi.org/10.2307/1163620>
- Großegger, B. (2012). Wo sind die jungen WutbürgerInnen. *Auf den Spuren protestbewegungsorientierter Jugendlicher der 2010er Jahre*
- Grössing, H., & Streicher, G. Der jugendliche Blick in die Zukunft im Ballungszentrum Wien.
- Hall, S. (1994a). Die Frage der kulturellen Identität. *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften*, 2, 180-222.
- Hall, S. (1994b). Kulturelle Identität und Diaspora. *ders., Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften*, 2, 26-43.
- Hanloser, G. (2022). *Identität & Politik: Kritisches zu linken Positionierungen*. Mandelbaum Verlag
- Hardy, S. A., Pratt, M. W., Pancer, S. M., Olsen, J. A., & Lawford, H. L. (2011). Community and religious involvement as contexts of identity change across late adolescence and emerging adulthood. *International journal of behavioral development*, 35(2), 125-135.  
<https://doi.org/10.1177/0165025410375920>
- Heinz, J., & Zandonella, M. (2022). Junge Menschen und Demokratie in Österreich 2022. In Wien: SORA.

- Henn, M., & Foard, N. (2014). Social differentiation in young people's political participation: the impact of social and educational factors on youth political engagement in Britain. *Journal of youth studies*, 17, 380.  
<https://doi.org/10.1080/13676261.2013.830704>
- Hildebrand, M. (2017). Konzeptuelle Vorbemerkungen: Identität und Hegemonie. In *Rechtspopulismus und Hegemonie* (Vol. 4, pp. 63-72). transcript Verlag.  
<https://doi.org/10.14361/9783839437124-006>
- Hudde, A. (2023). Seven Decades of Gender Differences in German Voting Behavior. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 75(2), 143-170.
- Israel, S., Deakin, J., Franc, R., Markina, A., Murakas, R., & Quandt, M. (2021). Bounded agency and social participation: how socioeconomic situation and experiences influence young people's way of engaging in society. In E. K. M. Tisdall, I. Pitti, & M. Bruselius-Jensen (Eds.), *Young People's Participation: Revisiting Youth and Inequalities in Europe* (pp. 53-76). Bristol University Press.  
[https://doi.org/DOI: 10.46692/9781447345435.005](https://doi.org/DOI:10.46692/9781447345435.005)
- Jacobi, J. (1991). Sind Mädchen unpolitischer als Jungen? In W. Heitmeyer & J. Jacobi (Eds.), *Politische Sozialisation und Individualisierung* (pp. 99-116). Juventa.
- Janovsky, N., & Resinger, P. J. (2022). *Lebenswelten 2021 : eine Studie über die Werthaltungen von Jugendlichen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino*. Studien Verlag.
- Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, P. (2021). *Lebenswelten 2020 : Werthaltungen junger Menschen in Österreich*. StudienVerlag.
- Kaase, M. (2002). Politische Beteiligung. In M. Greiffenhagen & S. Greiffenhagen (Eds.), *Handwörterbuch zur Politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland* (pp. 349-355). Westdeutscher Verlag.
- Klandermans, P. G. (2014). Identity Politics and Politicized Identities: Identity Processes and the Dynamics of Protest. *Political Psychology*, 35(1), 1-22.  
<https://doi.org/10.1111/pops.12167>
- Krapp, A. (1992). Konzepte und forschungsansätze zur Analyse des zusammenhangs von interesse, lernen und leistung. *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung*, 9-52.
- Kritzinger, S., & Zeglovits, E. (2016). Wählen mit 16—Chance oder Risiko? *Politische Beteiligung junger Menschen: Grundlagen—Perspektiven—Fallstudien*, 185-199.
- Lange, D. (2013). *Politisches Interesse und Politische Bildung : Zum Stand des Bürgerbewusstseins Jugendlicher und junger Erwachsener*. Springer Fachmedien Wiesbaden.  
<http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-01944-0>
- Leven, I., Quenzel, G., & Hurrelmann, K. (2015). Familie, Bildung, Beruf, Zukunft: Am liebsten alles. In S. D. Holding (Ed.), *Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie* (Vol. 17, pp. 47-110). Fischer Verlag.
- Malschinger, P., & Schels, B. (2022). Zukunftsorientierungen von Mädchen und Jungen nach Abschluss der NMS. In J. Flecker, Schels, B., Wöhrer, V., & V & R unipress GmbH. (Ed.), *Junge Menschen gehen ihren Weg* (pp. 153-172). V & R unipress Vienna University Press.  
<https://doi.org/10.14220/9783737015103.153>
- Malschinger, P., Valls, O., & Flecker, J. (2023). Growing into participation? Influences on youth's plans to engage socially or politically and their changes over time. *ÖZS. Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 48, 404.  
<https://doi.org/10.1007/s11614-023-00543-1>

- Mende, J. (2016). Kulturelle Identität und Politik. *Transkulturelle Politische Theorie: Eine Einführung*, 43-62.
- Meusburger, K., Jöstl, G., Kohler-Spiegel, H., Straßegger-Einfalt, R., & Weinberger, A. (2021). Zukunftserwartungen und Werthaltungen junger Menschen. In J. P. Hochschulen (Ed.), *Lebenswelten 2020 : Werthaltungen junger Menschen in Österreich*. Studien Verlag.
- Meyer, B. (1993). Mädchen-Macht-Politik: Zum Politikverständnis bei Mädchen. In M. Jansen (Ed.), *Mädchenbildung und Mädchensozialisation* (pp. 149-166). Hessische Landeszentrale für Politische Bildung.
- Mouffe, C. (2014). Democratic politics and the question of identity. In *The identity in question* (pp. 33-45). Routledge.
- Oberle, M. (2013). Geschlechtsspezifische Differenzen in politischen Kompetenzen. *Politische Kompetenzen fördern*.
- Ott, M., Gabriel, H., Resinger, P., & Wutti, D. (2021). Politik, Demokratie und Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern. In J. P. H. Österreichs (Ed.), *Lebenswelten 2020: Werthaltungen junger Menschen in Österreich* (pp. 151-188). Studien Verlag.
- Pfaff, N. (2012). Demokratie lernen? Jugend zwischen Politikverdrossenheit und Protest. In S. Braun & A. Geisler (Eds.), *Die verstimmte Demokratie: Moderne Volksherrschaft zwischen Aufbruch und Frustration* (pp. 269-285). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Przeworski, A., & Teune, H. (1970). Diseños de investigación. A. Przeworski y H. Teune, *Theologic of comparative social inquiry, Estados Unidos, John Wiley*, 31-49.
- Reinhardt, S. (2005). *Politik-Didaktik: Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II*. Cornelsen.
- Reinhardt, S., & Tillmann, F. (2002). Politische Orientierungen, Beteiligungsformen und Wertorientierungen. In H.-H. Krüger (Ed.), *Jugend und Demokratie—Politische Bildung auf dem Prüfstand: Eine quantitative und qualitative Studie aus Sachsen-Anhalt* (pp. 43-74). Leske und Budrich.
- Rekker, R., Keijsers, L., Branje, S., & Meeus, W. (2015). Political attitudes in adolescence and emerging adulthood: Developmental changes in mean level, polarization, rank-order stability, and correlates. *Journal of Adolescence*, 41(1), 136-147.  
<https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2015.03.011>
- Rekker, R. S. B., Keijsers, L. G. M. T., Branje, S. J. T., & Meeus, W. H. J. (2017). The dynamics of political identity and issue attitudes in adolescence and early adulthood.
- Rieder, I. (2020). Vorwort. In J. Flecker, Wöhrer, V., Rieder, I. (Ed.), *Wege in die Zukunft : Lebenssituationen Jugendlicher am Ende der Neuen Mittelschule* (1. ed., pp. 7-12). V&R unipress Vienna University Press.  
<https://doi.org/10.14220/9783737011457.7>
- Riegel, C., Scherr, A., & Stauber, B. (2010). *Transdisziplinäre Jugendforschung : Grundlagen und Forschungskonzepte*. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden. <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92587-5>
- Rosa, H. (2007). Identität. In A. W. Jürgen Straub, Doris Weidemann (Ed.), *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz* (pp. 47–56). Weimar.
- Scheipl, J. (2012). Die Berichte zur Lage der Jugend und die Jugend-Wertestudien. Beiträge zur Jugendforschung in Österreich um die Wende zum 21. Jahrhundert.
- Schnaudt, C., Weinhardt, M., & Liebig, S. (2017). Die politische Partizipation Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland. Weniger teilnahmslos und politikverdrossen als gedacht. *Gesellschaft, Wirtschaft, Politik*, 66(2), 189-200.

- Schneekloth, U. (2010). Jugend und Politik: Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven. *Jugend 2010 ; Shell Deutschland Holding*.
- Schneekloth, U. (2015). Jugend und Politik: Zwischen positivem Gesellschaftsbild und anhaltender Politikverdrossenheit. In S. D. Holding (Ed.), *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch* (Vol. 17, pp. 153-200). Fischer Verlag.
- Schubert, K., & Schwiertz, H. (2021). Konstruktivistische Identitätspolitik: Warum Demokratie partikulare Positionierung erfordert. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 31(4), 565-593.  
<https://doi.org/10.1007/s41358-021-00291-2>
- Sloam, J. (2013). 'Voice and Equality': Young People's Politics in the European Union. *West European politics*, 36(4), 836-858.  
<https://doi.org/10.1080/01402382.2012.749652>
- Steinbrecher, M., Bytzek, E., & Rosar, U. (2019). *Identität - Identifikation - Ideologie : Analysen zu politischen Einstellungen und politischem Verhalten in Deutschland* (1st 2019 ed.). Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS.  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-25604-3>
- Stiftung, B. (2016). *Der Kitt der Gesellschaft: Perspektiven auf den sozialen Zusammenhalt in Deutschland*. Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Susemichel, L., & Kastner, J. (2018). *Identitätspolitik : Konzepte und Kritiken in Geschichte und Gegenwart der Linken*. Unrast.
- Thomson, R., Bell, R., Holland, J., Henderson, S., McGrellis, S., & Sharpe, S. (2002). Critical moments: Choice, chance and opportunity in young people's narratives of transition. *Sociology*, 36(2), 335-354.
- Tomanović, S. (2019). Reconstructing changes in agency in the young people's social biographies through longitudinal qualitative research. *Young*, 27(4), 355-372.
- Villa, P.-I. (2020). IDENTITÄTSPOLITIK. *Pop (Bielefeld.)*, 9(1), 70-76.  
<https://doi.org/10.14361/pop-2020-090111>
- Vogl, S., Wöhrer, V., & Jesser, A. (2020). Das Forschungsdesign der ersten Welle des Projekts »Wege in die Zukunft. In V. Wöhrer, J. Flecker, & I. Rieder (Eds.), (1 edition). 1. Auflage ed., pp. 86). <https://doi.org/10.14220/9783737011457.59>
- Wächter, N., & Bütow, B. (2021). Perspektiven für Jugendforschung und Jugendpolitik in Österreich. In G. Flavia, S. Stephan, B. Fred, F. Helmut, L. Karin, B. Birgit, & W. Natalia (Eds.), (1 ed.).  
<https://doi.org/10.2307/j.ctv23r3gbf.29>
- Walgenbach, K. (2012). *Gender als interdependente Kategorie : neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität* (2., durchges. Aufl. ed.). Budrich.
- Werani, A. (2023). Soziale Identität. In A. Werani (Ed.), *Sprache und Identität*. Narr Francke Attempto.
- Westle, B. (2006). Politisches Interesse, subjektive politische Kompetenz und politisches Wissen—Eine Fallstudie mit Jugendlichen im Nürnberger Raum. In E. Roller (Ed.), *Jugend und Politik: "Voll normal!" : der Beitrag der politischen Soziologie zur Jugendforschung* (pp. 209-240). VS, Verl. für Sozialwissenschaften.
- Wilson, J. (2012). Volunteerism research: A review essay. *Nonprofit and voluntary sector quarterly*, 41(2), 176-212.
- Wöhrer, V., Arztmann, D., Wintersteller, T., Harrasser, D., & Schneider, K. (2017). Rahmenbedingungen und Vorgangsweisen. In V. Wöhrer, D. Arztmann, T. Wintersteller, D. Harrasser, & K. Schneider (Eds.), *Partizipative Aktionsforschung mit Kindern und Jugendlichen* (pp. 49-81).  
[https://doi.org/10.1007/978-3-658-13781-6\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-13781-6_4)

- Wöhler, V., Jessor, A., Mataloni, B., & Schmidt, A. (2020). Insights From Setting up the First Wave of a Qualitative Longitudinal Study. *International journal of qualitative methods*, 19.  
<https://doi.org/10.1177/1609406920954057>
- Wöhler, V., Vogl, S., Schels, B., Mataloni, B., Malschinger, P., & Astleithner, F. (2022). Methodische Grundlagen und Forschungsdesign der Panelstudie. In J. Flecker, B. Schels, & V. Wöhler (Eds.), (1. Auflage ed., pp. 58).  
<https://doi.org/10.14220/9783737015103.29>
- Zirfas, J. (2010). Identität in der Moderne: Eine Einleitung. In Benjamin Jörissen & J. Zirfas (Eds.), *Schlüsselwerke der Identitätsforschung* (pp. 9–17). VS Verlag für Sozialwissenschaften.  
[https://doi.org/10.1007/978-3-531-92196-9\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-92196-9_1)

## **Onlinequellen**

Startseite der Ausbildung bis 18

<https://www.ausbildungbis18.at> (Letzter Zugriff 23.05.2024)

Informationen und Services der österreichischen Verwaltung

[https://www.oesterreich.gv.at/themen/bildung\\_und\\_ausbildung/lehre-und-berufsbildende-schulen/ausbildung\\_bis\\_18.html](https://www.oesterreich.gv.at/themen/bildung_und_ausbildung/lehre-und-berufsbildende-schulen/ausbildung_bis_18.html) (Letzter Zugriff 23.05.2024)

## Abbildungsverzeichnis

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| Abbildung 1: 12 Stunden.....          | 38 |
| Abbildung 2: Bettler.....             | 38 |
| Abbildung 3: Erdogan.....             | 38 |
| Abbildung 4: Fairtrade Mode.....      | 38 |
| Abbildung 5: FPÖ.....                 | 39 |
| Abbildung 6: Graffiti.....            | 39 |
| Abbildung 7: Grenzzaun.....           | 39 |
| Abbildung 8: Greta.....               | 39 |
| Abbildung 9: Gleichstellung.....      | 39 |
| Abbildung 10: Jugendzentrum.....      | 39 |
| Abbildung 11: Kurz.....               | 39 |
| Abbildung 12: Legalisierung.....      | 39 |
| Abbildung 13: Nachrichten.....        | 40 |
| Abbildung 14: Pride.....              | 40 |
| Abbildung 15: Shisha Rauchverbot..... | 40 |
| Abbildung 16: Zivilcourage.....       | 40 |

## **Tabellenverzeichnis**

|  |    |
|--|----|
| Tabelle 1: Themenauswahl Mädchen und Buben.....            | 43 |
| Tabelle 2: Themenauswahl nach Ausbildung Mädchen .....     | 44 |
| Tabelle 3: Themenauswahl nach Herkunft.....                | 45 |
| Tabelle 4: Themenauswahl nach Religion .....               | 46 |
| Tabelle 5: Themenauswahl nach finanzieller Situation ..... | 46 |